Versuch

eines
vollständigen Lehrbuchs
der
Bibliothek-Wissenschaft

oder
Anleitung
zur vollkommenen Geschäftsführung
eines
Bibliothekars
in
wissenschaftlicher Form abgefaſst

von

Martin Schrettinger
Hofkaplan Sr. königlichen Majestät von Bayern und Unter-Bibliothekar an der königl. bayer. Hof- und Central-Bibliothek.

Zweiter Band.

Mit Zusätzen und Berichtigungen zum ersten Bande und einem Register über das ganze Werk.

München, 1829.
Jos. Lindauer'sche Buchhandlung.
(*C. T. F. Sauer.*)

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorrede.

Seit der Erscheinung des IIIten Heftes dieses Lehrbuches, dem ich das IVte und letzte ungesäumt folgen lassen wollte, ist nun ein Zeitraum von 18 *Jahren verflossen; und ich kann es keinem meiner Leser verargen, wenn er indessen alle Hoffnung, dieses Werk jemals vollendet zu sehen, aufgegeben und mich in die Klasse jener Schriftsteller gerechnet hat, die ganz leichtsinnig in den Tag hinein versprechen, was sie nie zu leisten im Sinne haben.*

Durch die Erscheinung dieses letzten Theiles bin ich nun zwar vom Verdachte eines bösen Willens gereinigt; allein nichts desto weniger bin ich es sowohl der dem

Digitized by Google

Publicum geziemenden Achtung, als auch meiner eigenen Ehre schuldig, diese lange Zögerung wenigst insoferne zu entschuldigen, als die so manchfaltigen Hindernisse, welche sich der Vollendung dieses Werkes entgegenstemmten, für die Publizität geeignet sind.

Wer alle Hindernisse kennt, womit ein Schriftsteller (besonders in gewissen Gegenden) zu kämpfen hat, der seine Laufbahn mit einem Werke eröffnet, welches weder durch seinen Inhalt selbst für ein ausgebreitetes Publikum Interesse hat, noch durch den bereits rühmlich bekannten Namen seines Verfassers den Spekulationsgeist eines Verlegers zu reizen vermag, — dem dürfte ich zu meiner Entschuldigung hierüber weiter nichts sagen, als daſs ich mein Lehrbuch auf eigene Kosten drucken lassen musste, und — **Sapienti sat!** —

Nur eine Episode aus der traurigen Geschichte dieses Werkes darf ich nicht mit Stillschweigen umgehen, welche mei-

Digitized by Google

nen Lesern zugleich einen Vorgeschmack der übrigen Fatalitäten gewähren kann.

Es sind mir nemlich, auf eine unbegreifliche Art, **300** *Exemplare des* **III**^{ten} *Heftes verloren gegangen; ich musste also eben so viele nachdrucken lassen und ward darüber in einen langwierigen Prozess verwickelt, den ich am Ende aus Mangel eines juridisch hinreichenden Beweises noch obendrein verlor. Da nun in der neuen (obschon unveränderten) Auflage des* **III**^{ten} *Heftes die Seitenzahlen nicht mit jenen der ersten Auflage übereinstimmen, so sah ich mich genöthigt, im Register über das ganze Werk bei jedem Artikel, der in das* **III**^{te} *Heft fällt, jedesmal zweierlei Seitenzahlen anzugeben und jene, welche sich auf die neue Auflage beziehen, zwischen ( ) zu sezen.*

Das Schlimmste aber, was diesem Lehrbuche widerfuhr, ist eine Rezension in der Jenaischen A. L. Z. (1821. Nro. 70 u. 71.) welche dasselbe in ein sehr schiefes Licht stellt. Die ungünstigen Urtheile dieser

Digitized by Google

*Rezension hallen auch, als polemische Seitenhiebe, in einem Werkchen *) wieder, welches mir (die Vorliebe für eine detaillirt-systematische Aufstellung der Bücher, und das davon unzertrennliche ewige Einschalten zwischen die numerirten Bücher mittelst algebraischer Exponenten, ausgenommen) ganz aus der Seele geschrieben ist, mit meinem in der Jenaischen A. L. Z.**) abgelegten bibliothekarischen Glaubensbekenntnisse vollkommen harmonirt, und nicht nur jedem angehenden Bibliothekare, sondern auch jenen Behörden, welche Bibliothekar-Stellen zu ertheilen haben, sehr zu empfehlen ist; aber eben darum desto mehr dazu geeignet wäre, ein schlimmes Vorurtheil gegen mein Lehrbuch zu verbreiten, und dadurch die Gemeinnützigkeit desselben zu untergraben.*

Diese Rücksicht allein bewog mich, solchen schiefen Urtheilen mit einer **sine ira et studio** *abgefassten und nur das*

---

*) *Die Bildung des Bibliothekars. Von Dr. Fried. Adolf Ebert.*

**) *Ergänzungsblätter.* 1814. *Nro.* 91 *u.* 92.

Digitized by Google

Wahre und Gute bezweckenden Antikritik zu begegnen, und sie (da sie zu wenig Publizität erhalten haben dürfte) in diesem IVten Hefte nochmal abdrucken zu lassen.

Da in dieser Antikritik alle Angriffe auf die Zweckmässigkeit, Originalität und Gemeinnützigkeit meines Lehrbuches hinlänglich entkräftet sind, so habe ich hier nur noch die einzige Bemerkung beizufügen (die zwar der Herr Rezensent gar leicht selbst hätte machen können und sollen) dass dieses Lehrbuch nicht nach dogmatisch - analytischer, sondern nach kritisch-synthetischer Methode abgefasst sey; und dass ich diese Methode darum gewählt habe, um meine Leser Schritt für Schritt den nemlichen Weg zu führen, auf welchem ich selbst, über alle bisher gewöhnlichen Bibliothek - Einrichtungs - Methoden hinweg, zur Entdeckung meiner einfachen und allen gerechten und billigen Anforderungen vollkommen entsprechenden Methode gelangt bin; denn ich finde einen sonderbaren Egoismus darinn,

Digitized by Google

wenn man eine steile Wand erstiegen hat, die Leiter nach sich zu ziehen, damit andere Leute nicht begreifen können, wie der Mann da hinauf gekommen sey!

Aus diesem langen Aufschube gieng aber der für das Werk selbst sehr wichtige Vortheil hervor, daſs ich nun über die Abfassung eines alphabetischen Realkataloges nach meiner Idee (mit deren Realisirung ich bereits seit 9 Jahren beschäftigt bin) ebenfalls aus Erfahrung sprechen und meinen Lesern zugleich die Form und den Geist dieses Realkataloges sowohl, als eines Spezialkataloges durch beigefügte Musterblätter anschaulich machen kann.

Uebrigens hoffe ich, dass sich meine Leser für das lange Warten auf diesen letzten Theil dadurch hinlänglich entschädigt finden werden, dass ich die in diesem Zeitraume gemachten Erfahrungen dazu benützt habe, diesem letzten Hefte Zusäze und Berichtigungen zu den vorhergehenden 3 Heften beizufügen, wel-

Digitized by Google

che die Stelle einer neuen verbesserten Auflage derselben vertreten, und einen neuen Beweis liefern, dass es mir nicht um Rechthaberei, sondern nur um das Wahre und Gute zu thun sey.

Lange war ich unentschlossen darüber, ob ich meine neuern Ansichten und Grundsätze (welche von jenen in den 3 ersten Heften dargelegten hin und wieder abweichen oder ihnen gerade zuwider laufen) in zusammenhängender wissenschaftlichen Form dem IVten Hefte als Einleitung voranschicken, oder als fragmentarische Zusätze und Berichtigungen, mit Hinweisungen auf die jedesmaligen entsprechenden Stellen der frühern Hefte abfassen solle. Endlich entschied ich für diese letztere Form aus dem Grunde, weil die Erstere (als in abstracto dastehend) mancherlei Missverständnisse in Hinsicht ihrer Beziehung auf die zu berichtigenden oder zu ergänzenden Stellen der frühern Hefte veranlassen könnte; die Letztere aber jede meiner neuern Ansichten gleichsam in concreto

Digitized by Google

mit den ehemaligen unter einem Gesichtspunckte darstellt, und dadurch jedem Missverständnisse möglichst vorbaut.

München den 8. *December* 1828.

Der Verfasser.

Digitized by Google

Inhalts-Anzeige

des II. Bandes.

I.

Antikritik gegen die Rezenſion der erſten drei Hefte in der Jenaiſchen allgemeinen Literaturzeitung

II.

Zuſätze und Berichtigungen zu den erſten drei Heften.

III.

Viertes Heft

Erſter Abſchnitt.

Syſtematiſche Kataloge entſprechen ihrem Zwecke nicht.

§. 1. Zweck eines ſyſtematiſchen Kataloges.

§. 2. Nähere Beſtimmung dieſes Zweckes.

§. 3. Die Natur eines ſyſtematiſchen Kataloges widerſtrebt dieſem Zwecke.

§. 4. Der Inhalt der Bücher ſelbſt vereitelt jeden ſyſtematiſchen Plan.

§. 5. Auch die äuſſere Form eines ſyſtematiſchen Katalogs entſpricht ſeinem Zwecke nicht.

Zweiter Abſchnitt.

Spezialkataloge.

§. 1. Wie muſs ein Katalog beſchaffen ſeyn, der obigem Zwecke entſprechen ſoll?

§. 2. Iſt alſo alles Syſtematiſiren unnütz und zweckwidrig?

§. 3. Potenzirung der Kataloge.

§. 4. Wie viel Spezialkataloge fordert eine vollkommene Bibliothek-Einrichtung?

§. 5. Verhältniſs der Spezialkataloge unter ſich.

§. 6. Ihre innere Beſchaffenheit.

§. 7. Praktiſche Anleitung, wie man ſie verfertigen ſoll.

Digitized by Google

§. 8. Idealiſche Spezialkataloge.
§. 9. Unterſchied zwiſchen Spezialkatalogen und Numern-Repertorien.
§. 10. Abſchrift der Spezialkataloge.
§. 11. Fernere Behandlung derſelben.

Dritter Abſchnitt.

Realkatalog.

§. 1. Begriff und Zweck eines Realkataloges.
§. 2. Unterſchied zwiſchen einem wiſſenſchaftlichen und einem Realkataloge.
§. 4. Gemeinnützigkeit eines Realkataloges.
§. 4. Ausführbarkeit deſſelben.
§. 5. Wie man es angeht.
§. 6. Beſondere praktiſche Regeln.
I. Innere Form.
II. Rubriken.
III. Behandlung der verſchiedenen Werke.
§. 7. Potenzirung des Realkataloges.

Vierter Abſchnitt.

Bearbeitung der ſogenannten Bibliothekſchätze.

§. 1. Xylographa und Inkunabeln.
§. 2. Werke von ausgezeichneter Seltenheit.
§. 4. Handſchriften.

Fünfter Abſchnitt.

Erhaltung und Verwaltung öffentlicher Bibliotheken.

§. 1. Verſchiedenheit der Bibliotheken.
§. 2. Erhaltung.
A. Lokal.
B. Dotation
§. 3. Verwaltung.
A. Perſonal.
B. Statuten.

Digitized b

I.

Antikritik

gegen die Recension meines Lehrbuches der Bibliothek-Wissenschaft in der Jenaischen A. L. Z. 1821 Nro. 70 und 71.

Digitized by Google

Digitized by Google

Jedem Unbefangenen mufs es auffallend feyn, ein Buch, deffen I. und II. Heft im Jahre 1808, das III. aber 1810 erfchienen ift, und das IV. und letzte, aus guten (hieher nicht gehörigen) Gründen erft nach ein Paar Jahren erscheinen wird, im Jahre 1821 recenfirt zu fehen. Noch auffallender wird es aber, wenn man fich erinnert, dafs die vor 11 bis 13 Jahren erfchienenen Hefte diefes Buches gleichzeitig zu ihrem Vortheile gewürdiget worden find in der Oberdeutfchen A. L. Z. 1808 Nr. LXXIII. in der N. Leipz. L. Z. 1808 Stück 87, und in den Heidelb. Jahrb. der Lit. III. Jahrg. 1810 Heft II. Seite 45 u. f. — nun aber in der Jen. A. L. Z. (welche ihr Urtheil bis zur Vollendung des Werkes auffchieben zu wollen fchien) auf einmal ein ftrenges Verdammungs-Urtheil über diese 3 Hefte losbrechen fieht!

Der Verfaffer kann zwar darüber getroft an das unbefangene Urtheil des ganzen literarifchen Publicums appelliren, und würde fich ganz ruhig verhalten, wenn nicht die Bibliothek-Wiffenfchaft bis jetzt noch ein fo zartes Pflänzchen wäre, das leicht durch einen fo unfreund-

Digitized by Google

lichen Boreas in ſeinem Wachsthume gehindert werden könnte.

Der Rec. beginnt ſein Richteramt damit, „die erſte Anlage und Einrichtung des Buches eine verfehlte“ zu nennen; und zwar darum, weil der Verf.

a.) „den Geiſt und das Weſen des practiſchen Geſchäftslebens verkannt,“ und

b.) „ſeinen Gegenſtand auf das Gebiet der Wiſſenſchaft herüber gezogen hat.“

Der Verf. hatte einſt, als Bibliothekar in einer Benedictiner-Abtey die ſeltene Gelegenheit, die Bibliothek ſeines Kloſters, welche er in einem wahrhaft chaotiſchen Zuſtande übernommen hatte, ohne Gehilfen und ohne Aufſicht, ganz nach ſeiner Willkühr einrichten zu können, ſo daſs er alle bis dahin bekannten Einrichtungs-Methoden nach der Reihe verſuchte, und immer wieder von Vorne anzufangen nicht ermüdete, bis es ihm endlich gelang, das Brauchbare aus allen ſo zu vereinigen und mit ſelbſterdachten Modificationen zu vervollſtändigen, daſs er die daraus entſtandene eben ſo einfache, als überall ausführbare und zweckmäſsige Einrichtungs-Methode ſeine eigene Erfindung nennen durfte. Nach der Aufhebung der Klöſter bekam derſelbe noch überdieſs nach und nach 6 verſchiedene Privat-

Digitized by Google

Bibliotheken einzurichten, während er sogleich als Mitarbeiter an der Hofbibliothek zu München aufgenommen ward, die eben damals durch die ganze Mannheimer und aus allen Bibliotheken der aufgehobenen Klöster und Domkapitel in ganz Bayern einen ungeheuern Zuwachs erhielt, mithin vom Grund aus neu eingerichtet werden mufste. Auch da wurden von 3 aufeinander folgenden Bibliothek-Vorstehern 3 verschiedene Methoden versucht, und nur die letzte (welche im Wesentlichen durchaus mit jener des Verfassers übereinstimmt) ausführbar und zweckmäßig befunden. — Während dieses vieljährigen, vielseitigen „practischen Geschäftslebens“ drang der Verfasser so tief in den „Geist und das Wesen“ desselben ein, dafs er die Ueberzeugung schöpfte, in dem Reiche der Wissenschaften sey das kleine aber fruchtbare bibliothekarische Gebiet noch als fast gänzlich uncultivirt zu betrachten; und diese Ueberzeugung veranlafste ihn, durch den Versuch eines Lehrbuches der Bibliothek-Wissenschaft eine aus der Praxis abgezogene Theorie des Bibliothek-Einrichtungswesens zu begründen, und somit eine wirklich neue Bahn in dieses bisher fast unzugängige Gebiet zu brechen.

Um unnöthige Wiederholungen zu vermeiden, will ich die Leser der Jen. A. L. Z. auf meine in den Ergänzungsblättern von 1814

Nro 91 und 92 abgedruckte Recenſion über die kleine Abhandlung: „Ueber öffentliche Bibliotheken etc., von Friedrich Adolph Ebert“ hinweiſen, wo ich Veranlaſſung nahm, meine Ideen und Anſichten — beſonders in dem „Bibliothekariſchen Glaubensbekenntniſſe“ (Daſelbſt S. 341 u. f.) noch deutlicher als in meinem Lehrbuche ſelbſt, dem Publicum vorzulegen.

Daſs aber mein Verſuch nicht ſo ganz miſslungen ſeyn müſſe, wie der Rec. behauptet, darüber könnte ich mich Kürze halber, auſſer den oben angeführten günſtigen Recenſionen, auch auf das Urtheil eben dieſes Herrn Ebert, als eines practiſchen Bibliothekars und bibliothekariſchen Schriftſtellers, berufen, welcher im Intelligenzblatte der Jen. A. L. Z. Nro. 13. März 1815 (ſtatt einer Antikritik) erklärte: „er ſey mit dem Rec. völlig einverſtanden,“ und (nachdem ich mich auf ſein beigefügtes Anſuchen zu erkennen gegeben hatte) in ſeinem erſten Briefe an mich (vom 29. Juni 1815) meinem Lehrbuche ſeinen Beifall mit folgenden Worten ſchenkte: „Wenn ich durch „Kayſers und ſeiner Vorgänger Studium mir „meiner natürlichen Anlagen und warmen Lie„be für meinen jetzigen Wirkungskreis erſt klar „bewuſst wurde, ſo haben Sie das Verdienſt, „durch Ihr treffliches Lehrbuch, wel„ches ſeit drei Jahren mein tägliches

Digitized by Google

„Handbuch iſt, meinem Streben eine Richtung „gegeben zu haben, welchem allein ich das Wohl„wollen, das meine Obern meinen Arbeiten „ſchenkten, und den Nutzen, welchen ich in „meinem bisherigen und jetzigen Amte etwa ge„ſtiftet habe, verdanke.“

Doch die Vorwürfe, welche der verſpätete Rec. meinem Lehrbuche macht, haben ein ſo vernichtendes Anſehen, daſs es ſcheinen dürfte, ich wollte mich nur im Allgemeinen hinter die günſtigern Urtheile Anderer zurückziehen, weil ich nicht im Stande wäre, den beſondern Angriffen des Rec. im offenen Felde die Spitze zu bieten: und da es ſich überdieſs von einem noch viel zu wenig beſprochenen Gegenſtande handelt, ſo hoffe ich auf gütige Nachſicht rechnen zu dürfen, wenn ich die gewöhnlichen engen Grenzen einer Antikritik überſchreite, um jeder beſondern Herausforderung des Rec. Genüge zu leiſten.

I. Wenn der Rec. den Geiſt und das Weſen meines Lehrbuches eben ſo gut aufgefaſst hätte, als ich den Geiſt und das Weſen des practiſchen „(bibliothekariſchen) Geſchäftlebens“ in meinen vieljährigen Berufsgeſchäften durchdrungen habe, ſo würde er in demſelben ganz gewiſs a.) ein „lebendiges und freies Ganzes“ und dieſes b.) in einer natürlichen und „dem nächſten Bedürfniſſe der meiſten Leſer durchaus angemeſſenen Ordnung behandelt“

Digitized by Google

nicht vermiſst haben. Und ſo ſehr auch der Rec. immer ein Feind von „Definitionen und Claſſificationen“ ſeyn mag, ſo hätte er doch bedenken ſollen, daſs nur durch dieſe ein jedes Syſtem vor Miſsverſtändniſſen bewahrt und Disputationen *de lana caprina* vorgebeugt werden kann. Daſs ich aber nun einmal ein Syſtem aufſtellen wollte, wird mir der Rec. doch nicht ſo gar ſehr ungütig nehmen, wenn ich ihn verſichere, daſs ich eben dieſes als das einzige Mittel angeſehen habe, und noch anſehe, um die allgemein herrſchenden Vorurtheile zu beſiegen, welche bisher immer von dem rechten Wege zu einer zweckmäſſigen Bibliothek-Einrichtungs-Methode auf Abwege leiteten: und daſs es für mich bei weitem nicht ſo mühſam war, als der Rec. meint, von einem oberſten Grundſatze auszugehen, oder vor Allem die Natur der Sache klar vor Augen zu ſtellen, um den geraden Weg zum vorgeſteckten Ziele deſto ſicherer zu verfolgen. Auch wüſste ich in der That keine natürlichere und „dem nächſten Bedürfniſſe der meiſten Leſer durchaus angemeſſenere Ordnung“ zur Behandlung dieſes Gegenſtandes, als die, welche praktisch befolgt werden muſs, wenn man irgend eine Masse von Büchern in eine Bibliothek umwandeln will, und dieſen natürlichen Gang der Sache verfolgte ich in meinem Lehrbuche Schritt für Schritt mit unverwandtem Blicke auf das Weſen und

Digitized by Google

den Zweck alles Bibliothek-Einrichtens, wobei es übrigens Jedem frei ſteht, dasjenige zu überſpringen, was in ſeiner Bibliothek etwa ſchon geſchehen iſt.

II. Ein anderer Fehler des Buches iſt, die „ermüdende Weitſchweifigkeit und Demonſtrirſucht.“ — Die ſonderbare Kritik des Rec. ſelbſt aber beweiſet zur Genüge, daſs für ihn ſo manche Grundſätze noch lange nicht weitſchweifig genug demonſtrirt ſind.

III. Der Rec. hat „Spuren des offenbaren Vorwaltens a.) vorgefaſster Meinungen und b.) der auffallendſten Inconſequenz“ gefunden. Wie wäre es aber, wenn der Rec. dieſen Fund nur darum zu machen glaubte, weil er das Ganze durch die gefärbte Brille ſeiner eigenen vorgefaſsten Meinungen betrachtet hat? — Der weitere Verfolg wird es lehren, ob mich dieſe Muthmaſſung täuſchte.

IV. Der Rec. ſcheint ſich ein für allemal feſt entſchloſſen zu haben, mein ganzes Lehrgebäude vom Grunde aus umzuſtürzen; darum wähnt er die Definition einer Bibliothek, als den Grundſtein deſſelben, mit der Behauptung in die Luft zu ſprengen: „mit der beträchtlichen Sammlung von Büchern ſey der ganze Begriff einer Bibliothek als ſolcher, vollſtändig erſchöpft.“ —

Digitized by Google

Nach dieſem Begriffe würde freilich die ganze Bibliothekwiſſenſchaft kurz alſo lauten: „Sammle Bücher, ſo viel du auftreiben kannſt, und ſchütte ſie, gleich dem Getreide, auf einem Speicher oder etwa in einem Saale auf, und du haſt eine Bibliothek. *Probatum eſt.*“

War dem Rec. mein Begriff einer Bibliothek zu weit, ſo iſt ihm hingegen jener der Bibliothekwiſſenſchaft zu eng, weil darin von der Verwaltung einer Bibliothek nicht ausdrückliche Meldung geſchieht, und dieſs nennt der Rec. einſeitig.“ — Hiebei ſcheint aber eben der Rec. den allgemeinen Begriff einer Bibliothek auſſer Acht gelaſſen, und nur öffentliche Bibliotheken ins Auge gefaſst, mithin einſeitig geurtheilt zu haben; denn nur bei dieſen ſcheint die Verwaltung ein weſentlicher, der Einrichtung coordinirter Beſtandtheil der Geſchäftsführung zu ſeyn, welcher ſich bei Privatbibliotheken auf Erhaltung und Fortſetzung der einmal hergeſtellten Einrichtung von ſelbſt reducirt. Allein, um auch hier das Miſsverſtändniſs aufzuklären, wollen wir einmal den Begriff der Bibliothekverwaltung ein wenig zergliedern. Vermuthlich wird der Rec. mit mir dahin übereinſtimmen, daſs das Geschäft der Bibliothek-Verwaltung theils

I. literarisch-mercantilisch-öconomisch, theils

II. eigentlich bibliothekariſch ſey.

Digitized by Google

Zu I. gehört:

a) der Ankauf der Bücher,

b) die Veräufserung der Doubletten (oder auch anderer Werke) und bei öffentlichen Bibliotheken,

c) die Verwaltung und Verrechnung des Bibliothek-Fonds,

d) die Erhaltung der Gebäude und Moeubles etc.

Zu II. hingegen:

a) die Erhaltung der eingeführten Ordnung,

b) die Erhaltung der Bücher felbſt, worunter ſich bei öffentlichen Bibliotheken

c) das Ausleihgeſchäft und die Bedienung der Leſenden auf der Bibliothek ſubſummirt.

Da nun die Abſicht meines Lehrbuches (aus den in der Vorrede zum I. Hefte angeführten Gründen) nicht war, Buchhändler, Antiquare, Literatoren, Rechnungsführer und Haushofmeiſter, ſondern nur Bibliothekare im ſtrengſten Sinne zu bilden, ſo lagen alle jene literariſch-mercantiliſch-öconomiſchen Gegenſtände (als blos zu poſtulirende Hilfsmittel) auſser meinem Plane, und was der Rec. in meinen 3 Heften an eigentlich bibliothekariſcher Geſchäftsführung noch vermiſst, habe ich mir eben ſo planmäſſig für das IV. Heft vorbehalten, wo ich eben dieſe Gegenſtände als angewandte Bibliothek-Einrichtung abhandeln werde.

V. Wenn nun der Rec. von diesem Standpunkte aus noch einen unbefangenen Blick auf die Basis meines Lehrgebäudes werfen will, so wird ihm nicht nur meine Definition einer Bibliothek nicht mehr zu weit, und mein Begriff der Bibliothekwissenschaft nicht mehr einseitig, sondern auch das „schnelle Auffinden der Bücher" als Princip der gesammten Bibliothekwissenschaft nicht mehr als unrichtig erscheinen, da offenbar die gesammte Geschäftsführung eines Bibliothekars als Mittel (in näherer oder entfernterer Beziehung) zu diesem Zwecke zu betrachten ist.

VI. Die in meinem Lehrbuche empfohlene Methode, die Bücher zu classificiren und aufzustellen, so wie meine derselben vorangeschickten Gründe wider eine zu sehr ins Detail gehende systematische Aufstellung der Bücher, sucht der Rec. mit ähnlichen Einwendungen zu entkräften, wie sie mir Herr Ebert in seinem Briefe vom 29. Juni 1815 gemacht und (nach erhaltener Antwort) in dem folgenden vom 4. März 1816 mit diesen Worten zurück genommen hatte: „Die von „Ihrer Güte mir mitgetheilte Manipu„lation bei Einrichtung oder Umarbei„tung einer Bibliothek leistet allen an „sie zu machenden Forderungen eine „solche Genüge, dass ich sie in allen „Fällen für gleich ausführbar und über-

Digitized by Google

„haupt für die beſte unter allen jemals „vorgeſchlagenen halte; und ich neh„me daher alles, was ich Ihnen zur Ver„theidigung und Empfehlung der Mei„nigen geſchrieben hatte, mit der „gröſsten Ueberzeugung zurück u. ſ. w.“

Dieſes Geſtändniſs eines damals in Hinſicht meiner Aufſtellungs - Methode mit dem Rec. gleichgeſinnten, und dann eines Beſſern belehrten, eben ſo eifrigen als einſichtsvollen practiſchen Bibliothekars, ſcheint mir hier um ſo mehr eine gründliche Widerlegung aller jener unhaltbaren Einwendungen überflüſſig zu machen, als ſonſt meine Antikritik zu einem Buche anwachſen und mir mit Recht den Vorwurf einer „ermüdenden Weitſchweifigkeit und Demonſtrirſucht“ zuziehen würde. — *Sapienti pauca!* —

VII. Aber am Schluſſe jener Einwendungen wirft der Rec. die Frage auf: was denn nun eigentlich dieſe Methode, welche der Verfaſſer I. 31. als eine neue Erfindung ankündigt, Eigenthümliches und vorher Unbekanntes enthalte?“ und antwortet ſich ſelbſt ganz pathetiſch mit der Antitheſe: daſs das Gute derſelben nicht neu und das Neue nicht gut ſey! (Schade, daſs dieſer witzige Gemeinſpruch weder neu, noch hier gut angebracht iſt). — Hätte der Rec. meine Antwort abwarten wollen, ſo würde ich ihm geſagt haben: Das Eigenthümliche und bisher Unbekannte in

Digitized by Google

dieſer Methode iſt das gelöſte Problem, eine zur Erhaltung der Bibliothek-Einrichtung und zur ſtrengen Rechenſchaft über jeden Beſtandtheil deſſelben unumgänglich nothwendige äuſsere Numerirung der Bücher — unabhängig von den Localitäten — mit einer zweckmäſſig-ſyſtematiſchen Aufſtellung ſo zu vereinbaren, daſs bei allem möglichen Zuwachſe doch alles Einſchalten zwiſchen die ſchon numerirten Bücher vermieden wird; ohne daſs die eingeführte ſyſtematiſche Aufſtellung im Mindeſten geſtört werde. — Kann mir der Rec. eine ähnliche Auflöſung dieſes Problems auſser meinem Lehrbuche nachweiſen, ſo will ich gerne auf das Eigenthümliche und Neue in demſelben Verzicht leiſten.

Aber wie, wenn dieſes Neue nicht gut wäre? Dieſe Frage mögen alle jene bibliothekariſchen Geſchäftsmänner beantworten, die durch das immerwährende Einſchalten neuer Acquiſitionen von einer Verlegenheit in die andere gerathen, oder die ſich je in der fatalen Lage befunden haben, eine Bibliothek revidiren zu ſollen, darin entweder die Bücher gar nicht äuſserlich numerirt, oder doch dieſe Numern durch eine Menge algebraiſcher Exponenten entſtellt und unzuverläſſig gemacht ſind. Uebrigens kömmt mir der Rec. vor, wie

Digitized by Google

Einer, der einen neuen Bau mit dieſen Worten kritiſiren wollte: „Dieſe Steine findet man bei allen Häuſern in der Gegend, der Mörtel hat die gewöhnlichen Beſtandtheile, die Balken ſind von keiner ungewöhnlichen Holzart, und die Form des Gerüſtes habe ich auch ſchon bei andern Bauten geſehen; alſo iſt an dieſem ganzen Gebäude nichts Neues: was aber etwa in dem Plane und der Façade neu ſeyn dürfte, iſt nicht gut, weil ich es nicht ſo gemacht haben würde.“ —

VIII. Doch der Rec. will mich ja ſogar auf einem „gewaltigen Widerſpruche“ ertappt haben, da ich nicht nur ſo nachgiebig gegen fremde Anſichten bin, denjenigen, die ſich durchaus nicht von dem Vorurtheile losmachen können, eine neue Ausgabe oder Ueberſetzung u. ſ. w. eines ſchon vorhandenen Werkes müſſe unmittelbar zu dieſem hingeſtellt werden (obſchon dieſes ſehr häufig wegen Verſchiedenheit des Formates ſchon nicht möglich iſt), dieſes Zuſammenſtellen, als eine Ausnahme von der Regel zu erlauben; — ja daſs ich es noch obendrein als einen beſondern Vorzug meiner Methode anrühme, daſs ſie — ohne Nachtheil ihrer gemeinnützigen Tendenz ſogar dieſem Vorurtheile einigermaſſen nachgeben könne, da durch dieſe beſondere Begünſtigung nicht nur die Anzahl der Numern mit Exponenten nicht zu ſehr anwachſen dürfte, ſondern auch

bei alle dem (was die Hauptſache iſt) zwiſchen die ſchon eingeſchalteten Bücher niemals wieder ein Drittes u. ſ. w. eingeſchaltet zu werden braucht. Ein Glück iſt es, daſs ſich der Rec. hiebei noch beſcheidet: es ſeinen Leſern zu überlaſſen, die weitern Folgerungen, welche ſich aus ſolcher Inconſequenz für die innere Würdigung der Schrettinger'ſchen Methode ableiten laſſen, ſelbſt aufzuſuchen." Denn die unbefangenen Leſer werden nicht weit zu ſuchen brauchen, um, ſtatt aller gehäſſigen Conſequenzen, die einzig natürliche Folgerung herauszuziehen, daſs der Verf. (weit entfernt, ein willkührlich angenommenes Syſtem eigenſinnig durchſetzen, und alles nur ſeinen Anſichten anpaſſen zu wollen) ſogar den eigenſinnigen Vorurtheilen Andersdenkender in Nebendingen ſo viel freyen Spielraum gewährt, als nur immer möglich iſt, ohne die Hauptſache zu verderben.

IX. Endlich ſagt der Rec. von den I. S. 89 vorgeſchlagenen Nummern-Repertorien: „Dieſer Vorſchlag iſt gut, aber nicht neu. (?) Dieſelbe (?) Form, nur zu anderem Zwecke (!) bietet ſchon das Probeblatt des Standortsrepertorium bei Kayſer S. 69 und 70 — Dann wirft er die Frage auf: „Was iſt nun aber mit alle dem gewonnen, und worin liegt namentlich der Vorzug dieſer Methode vor einer bis ins Detail geordneten Aufſtellung?"

Digitized by Google

behauptet geradezu: „Dieſe Frage hat der Verfaſſer nicht beantwortet(!) — und macht Miene, als wolle er mir den Gefallen thun, dieſe Lücke auszufüllen, wobei er die (ſeiner Meinung nach) wichtigſten Vorzüge meiner Methode durch ironiſche Parentheſen vollends zu entkräften ſucht, um dann deſto siegreicher mit ſeinem „hohen und weſentlichen Vorzuge“ der von ihm ſogenannten „geordneten Aufſtellung“ auftreten zu können, welcher darin beſteht, „daſs ſie ein das Ganze durchdringendes Geſetz hat, vermöge deſſen ſie fortbeſteht, wenn auch durch Zufall die äuſsern Bindemittel“ (Kataloge und Nummernbezeichnung) „wegfallen ſollten.“

Hierauf antworte ich nur ſoviel:

1.) Dieſes „innere Geſetz“ hat ſeinen Sitz im Kopfe des Bibliothekars, und (wenn es auch geſchrieben ſeyn ſollte) die Eigenſchaft mit allen innern und äuſſern Geſetzen, Glaubens-Symbolen u. d. gl. gemein, daſs ſich der Sinn desſelben in dem Kopfe eines jeden Individuums nach deſſen beſondern Anſichten modificirt, mithin in der Anwendung ſehr ſchwankend wird.

2.) Ein Zufall, der einer Bibliothek ihre Kataloge und Nummernbezeichnung rauben ſollte, ohne die Bücher ſelbſt zu vernichten (oder mitzurauben) iſt mir minder denkbar, als ein ſolcher, der jenes „das Ganze durchdringende

Digitized by Google

Geſetz“ durch den Tod des Bibliothekars oder durch Vernichtung, Entwendung u. ſ. w. des darüber verfaſsten Documentes, der Bibliotkek entreiſsen könnte. Dagegen ſind aber auch ſolche Zufälle eben nichts Unerhörtes, wo bei ſchnell einbrechender Gefahr eine Bibliothek über Hals und Kopf in Sicherheit gebracht werden muſs. Wie wird es da mit dem „Fortbeſtehen“ ihrer Einrichtung ausſehen, wenn dieſe (ohne äuſſere Bindemittel) bloſs auf einem „innern“ (ſubjectiven) „Geſetze“ beruht? — Wird da nicht die ganze Bibliothek vom Grund aus neu eingerichtet werden müſſen? — Wie leicht wird es hingegen in ſolchen Fällen ſeyn, die nach meinem Vorſchlage bezeichneten Bücher in jedem neuen Lokale und nach jeder möglichen Verwirrung wieder in ihre ehemalige Ordnung zu bringen?

3.) In einer nach meiner Methode bezeichneten und katalogirten Bibliothek kann jede Entfremdung eines Buches, oder wie immer eingeſchlichene Unordnung weit leichter entdeckt werden, als in einer ſolchen, deren ganze Einrichtung nur idealiſch iſt.

4.) Die Behauptung, womit der Rec. die Beurtheilung des I. Heftes beſchlieſst: „Fällt bei einer Schrettingerſchen Bibliothek der Katalog weg, ſo iſt ſie mit Einemmale unbrauchbar,“ beruht auf der ganz falſchen Vorausſetzung, als wenn nach meiner Methode die Bücher ohne

Digitized by Google

alle wiſſenſchaftliche Eintheilung aufgeſtellt werden müſsten. Der Rec. ſcheint alſo den ganzen §. 4 des IVten Abſchnittes (Seite 57 bis 67) überſchlagen zu haben, ſo wie er den ganzen VIten Abſchnitt mit Stillſchweigen übergangen hat; vermuthlich weil dieſer eine neue und gute Anleitung giebt, wie eine nach einem fehlerhaften Plane eingerichtete Bibliothek am füglichſten umgearbeitet werden könne."

Mit dem IIten Hefte, welches ſich ganz mit dem alphabetiſchen Namenkataloge beſchäftigt, iſt der Rec. völlig zufrieden bis auf das Linienweſen in den Katalogen und auf den Titelkopien," welches ich a) zur ſchnellen Ueberſicht beim manchfaltigen Gebrauche ſehr bequem, b) zur Vermeidung mancherlei Verwirrungen, Verſtoſse und Miſsverſtändniſſe nothwendig, und c) weder Papier- noch Zeit-verſchwendend finde (beſonders ſeitdem Senefelder die Lithographie und noch überdieſs Canonicus Adam in München eine ſo ſinnreich einfache Linirmaſchine erfunden hat).

Die Beurtheilung des IIIten Heftes läſst gar keinen Zweifel mehr übrig, daſs der Rec. den Plan und die Tendenz meines Lehrbuches gar nicht aufgefaſst und gänzlich miſsverſtanden habe.

Digitized by

Der Plan des ganzen Werkes ist nämlich kurz dieser:

I. Heft. a) Begriff und Zweck des Bibliothek-Einrichtens,
b) Aufstellung und Bezeichnung der Bücher.

II. Heft. Alphabetischer Namen-Katalog.

III. Heft. Systematischer Katalog.

IV. Heft (oder II. Band). a) Bearbeitung der Handschriften und Incunabeln,
b) alphabetischer Real-Katalog,
c) Verwaltung der Bibliothek,
d) Register über das ganze Werk.

Die Tendenz, welche ich unverrückt im Auge behielt, war diese:

a) die goldene Mittelstrasse zu bestimmen, wo der zur Erhaltung der Ordnung nöthige strenge Mechanismus der nicht zu weit ins Detail getriebenen systematischen Aufstellung der Bücher freundlich die Hand reicht, um dann gemeinschaftlich das schnelle Auffinden zu befördern.
b) Selbstdenkende und selbstprüfende Bibliothekare zu bilden.

Darum trug ich im zweiten Hefte mehrere Methoden vergleichend vor, wie man alphabetische Kataloge verfertigen könne, und darum durfte und wollte ich auch im IIIten Hefte meinen Lesern nicht eine einzige Methode zur

Digitized by Google

Ausarbeitung eines ſyſtematiſchen Kataloges als alleinſeligmachend aufdringen; und da ich eben um die Zeit, als ich dieſes IIIte Heft ſchrieb, mich von vielen verführeriſchen Scheingründen hatte hinreiſsen laſſen, jener Methode, welche die Strenge der mechaniſchen Bezeichnung ſehr herabſtimmt, um der ſyſtematiſchen Aufſtellung deſto weitern Spielraum zu verſchaffen, (einer Methode, welcher der Rec. ebenfalls zu huldigen ſcheint), den Vorzug vor der meinigen einzuräumen, ſo führte ich zwar meinen in den frühern Heften angelegten Plan völlig durch; gieng aber in meiner Unpartheilichkeit ſo weit, jene wirklich als vorzüglicher anzuempfehlen, von deren Unzweckmäſſigkeit ich mich jedoch in der Folge durch die Erfahrung hinlänglich überzeugte, und zugleich die Richtigkeit meiner frühern Anſichten neuerdings beſtättigt fand.

Wenn ich mein eigenes Syſtem nicht ganz durchgeführt, ſondern, ſtatt der dazu gehörigen, eine ganz entgegengeſetzte Art eines ſyſtematiſchen Kataloges empfohlen hätte; dann könnte der Rec. mit Recht behaupten, ich ſey mit mir ſelbſt in grellen Widerſpruch gerathen. Hätte aber der Rec. das IIIte Heft meines Lehrbuches mit unbefangenem Blicke durchleſen, ſo würde er höchſtens einen ſcheinbaren Widerſpruch darin gefunden haben, daſs ich am Ende meiner eigenen

Digitized by Google

(S. 66) noch eine „zweyte Methode, einen ſyſtematiſchen Katalog zu verfertigen“ vortrage, die gleichſam vom entgegengeſetzten Puncte der Peripherie ausgeht, um auf den nämlichen Mittelpunct hinzuführen. Daſs ich dieſe damals für vorzüglicher hielt, und dieſe meine ephemere Anſicht auf Koſten meiner Selbſtliebe dem Publicum nicht vorenthalten wollte, beweiſt weiter nichts, als daſs mir der Rec. ſehr Unrecht gethan habe, da er mir ein „offenbares Vorwalten vorgefaſster Meinungen“ und ein „willkührliches Streben, meinen Anſichten und meinem Syſteme Alles anzupaſſen“ zur Laſt legte, da er mich vielmehr einer übertriebenen Willfährigkeit, in fremde Anſichten einzugehen, hätte beſchuldigen ſollen, und mich ohne Zweifel der Einſeitigkeit oder Unwiſſenheit beſchuldigt haben würde, wenn ich jene ins Detail ſyſtematiſirende Methode mit Stillſchweigen übergangen hätte.

Wenn ich alle Unrichtigkeiten und Verdrehungen einzeln berichtigen wollte, wovon die ganze Anzeige des IIIten Heftes ſtrotzt, würde ich die Geduld meiner Leſer wahrhaft miſsbrauchen; ich begnüge mich daher, nur ein einziges auffallendes Beiſpiel der Art als Beleg anzuführen.

Getreu meinen (im Iten Hefte §. 32 und 33)

aufgeſtellten und bewieſenen Haupt - Grundſätzen

a) Keine der vier in einer Bibliothek erforderlichen Ordnungen iſt in ihrer zweckmäſſigen Vollkommenheit durch die Aufſtellung der Bücher ausführbar;

b) durch Kataloge können und müſſen alſo alle in einer Bibliothek erforderlichen Ordnungen (mithin auch die ſyſtematiſche) hergeſtellt werden,

gebe ich im IIIten Hefte eine ausführliche Anleitung, wie man einen ſtreng logiſch detaillirten ſyſtematiſchen Katalog nach einem ſehr einfachen Eintheilungs-Principe verfertigen könne, (wobei ich das Krug'ſche Syſtem als Grundlage und das Jenaiſche allgemeine Repertorium der Literatur als Muſter, nicht aber als Leitfaden, des Details empfehle), indem man jeden Begriff (vom allgemeinſten bis auf den individuellſten herab) immer wieder in ſeine Allheit, Vielheit und Einheit zergliedert, und um dieſe ganz neue Art zu ſyſtematiſiren vor allen Miſsverſtändniſſen zu ſichern, ſuche ich ſie (§. 42 u. f.) durch ein Beiſpiel anſchaulich zu machen, indem ich von dem Inbegriff aller Wiſſenſchaften und Künſte (als der höchſten bibliothekariſchen-Allheit) ausgehend,

Digitized by Google

einen analytiſch-ſyſtematiſchen Stammbaum bis auf eine beſtimmte Ausgabe einer einzelnen Comödie des Terenz (als individuellſte Einheit) herab darlege.

Den Bericht hierüber erſtattet der Rec. mit folgenden Worten: „Zum Behufe der Anordnung des Katalogs wird nun abermals die belobte Krug'ſche Eintheilung der Wiſſenſchaften angeprieſen, als Muſter der detaillirten Unterabtheitung das allgemeine Repertorium der Lit. empfohlen, einiges von Allheit, Vielheit und Einheit geſprochen *) und dann ins Detail gezeigt, wie ſich alles nach freien, gebundenen und gemiſchten Wiſſenſchaften abtheilen laſſe u. ſ. w. Und hierauf wundert ſich der Rec. gewaltig, „daſs ein acti„ver Bibliothekar ſich ſo ſehr verirren könne, „und daſs dieſs derſelbe Verfaſſer ſey, welcher

---

*) Im Kloſter hielt ich einſt eine Predigt gegen das Vorurtheil, daſs man alles beim Alten laſſen ſolle, und ſagte unter Anderm: „Wenn von jeher alles beim Alten geblieben wäre, ſo wären wir jetzt noch Heiden, müſsten noch, gleich unſern Vorältern, mit Auerochſen kämpfen u. ſ. w.“ Nach der Predigt verklagten mich die Bauern beim Prälaten, daſs ich ſie auf der Kanzel Ochſen geſchimpft hätte! So geht es, wenn man den Zuſammenhang überhört oder überſieht.

Digitized by Google

„im Iten Hefte die dürreſte Mechanik pre-
„digte.“

Der Verfaſſer wundert ſich aber noch weit mehr darüber, daſs der Rec. dort nichts als die „dürreſte Mechanik“ fand, wo (S. 58) als Grundſatz aufgeſtellt iſt: „Man ſolle das ſämmtliche Gebiet der Wiſſenſchaften und Künſte in ſo viele Hauptklaſſen abtheilen, als Säle, Zimmer oder Schränke in der Bibliothek vorhanden ſind,“ und wo zugleich (S. 62—67) ein ſyſtematiſcher nach jedem Büchervorrathe, ſo wie nach jeder gegebenen Localität modificirbarer Plan dargelegt iſt, wie man jede Bibliothek in eine zweckmäſſige Anzahl ſyſtematiſcher Fächer eintheilen könne; wo aber nur gegen jene ſyſtematiſchen Unterabtheilungen der Bücher eines (etwa nur einen Schrank füllenden) Faches, welche den zur Erhaltung der hergeſtellten Ordnung unumgänglich nöthigen ſtrengen Mechanismus einer durch keinen Zuwachs zerſtörbaren äuſsern Bezeichnung unausführbar machen würden, jeder Bibliothekar nachdrücklich gewarnt, und eine zu weit ins Detail getriebene ſyſtematiſche Aufſtellung der Bücher als die gefährliche Klippe bezeichnet wird, woran bisher faſt alle Bibliothek-Einrichtungen geſcheitert ſind.

Hiemit glaube ich die ſachverſtändigen Leſer hinlänglich in den Stand geſetzt zu haben, um ein richtiges Urtheil über den Werth meines Lehrbuches fällen zu können: und dieſes allein war der Zweck meiner Antikritik.

Geſchrieben zu München den 1. September 1821.

Schrettinger.

Digitized by Google

II.

Zusätze und Berichtigungen

zu den ersten drei Heften.

I. Heft.

Abſchnitt I. §. 3 iſt (S. 18) die Rubrik *B* ſo zu vervollſtändigen:

a) auf eine gewiſſe Klaſſe von Verfaſſern,

b) auf einen einzelnen Verfaſſer; und zwar

1.) deſſen ſämmtliche Werke und ihre verſchiedenen Auflagen, Ueberſetzungen u. ſ. w.,

2.) eine gewiſſe Klaſſe derſelben.

Abſchnitt II. §. 1 *B.*) a) Nro. 3 (S. 21) iſt die Anmerkung beizufügen:

*) Durch die immer mehr ſich ausbreitende Erfindung, groſſe Gebäude mittelſt erwärmter Luft zu heizen, werden die Oefen und alle von ihnen zu befürchtende Feuersgefahren am beſten beſeitigt.

Desgleichen ebendaſelbſt c) 2. Nro 3 (S. 22)

*) In dieſer Hinſicht ſind Baum- und Garten-Anlagen, wo möglich, aus der Nähe einer Bibliothek zu entfernen.

Daſelbſt §. 2 II. ſind die Punkte *A* und *B* u. ſ. w. (S. 24) dahin abzuändern:

A. Nach gewiſſen Namen oder Titeln — Alphabetiſche Ordnung der Namen der Verfaſſer oder Büchertitel.

B. Nach gewiſſen Wiſſenſchaften über-

Digitized by Google

haupt — Syſtematiſche oder alphabetiſche Ordnung der Bibliothek-Fächer.

C. Nach gewiſſen Gegenſtänden — Alphabet der Namen der Gegenſtände.

D. Nach gewiſſen Zeiträumen u. ſ. w.

E. Nach beſondern Eigenthümlichkeiten u. ſ. w.

F. Nach gewiſſen Sprachen — Syſtematiſche (oder nach Belieben alphabetiſche) Ordnung der Sprachen.

Abſchnitt III. §. 2. (S. 36.) in der Note*) habe ich einen meiner Haupt-Grundſätze auſser Acht gelaſſen, daſs nämlich die Aufſtellung der Bücher nicht auf Vollſtändigkeit irgend einer Ordnung abgeſehen werden dürfe; ſondern daſs dieſe Vollſtändigkeit nur durch Kataloge erzielt werden könne. Da nun die Handſchriften auf Pergament in der Regel älter und ſchätzbarer ſind, als die auf Papier, ſo iſt es ſogar in chronologiſcher Hinſicht wohl gethan, ſie von dieſen auszuſcheiden, und ihnen dergeſtalt voran zu ſtellen, daſs die aus Pergament- und Papier-Blättern gemiſchten Codices den Uebergang zu denſelben bilden.

§. 3. (S. 39.) Dieſe vielen Unterabtheilungen in der Aufſtellung der Handſchriften dürften wohl auch in den reichſten Bibliotheken weder nöthig noch wünſchenswerth ſeyn, vielmehr mancherlei Uebelſtände nach ſich

Digitized by Google

ziehen. Ein kluger Bibliothekar wird daher ſeine Handſchriften nur in einige ihrem Reichthume entſprechende Hauptklaſſen abtheilen, und ſie in jeder derſelben nach den Abſtufungen ihrer Formate aufſtellen. Sollte man aber je die hier angegebenen ſubtilen Unterabtheilungen nöthig finden, ſo können dieſe ja mittelſt beſonderer Kataloge nach Herzensluſt ausgeführt werden.

(S. 41.) Bei den Handſchriften wird es zweckmäſſiger ſeyn, die Ueberſetzungen in der Aufſtellung zu der Sprache, in welche ſie überſetzt ſind, zu klaſſificiren, in wiſſenſchaftlichen und Realkatalogen aber müſſen ſie nach ihrem Inhalte behandelt werden.

§. 3. (S. 42.) An die Handſchriften ſollen ſich jene gedruckten Werke anſchlieſſen, welche mit handſchriftlichen Bemerkungen der Verfaſſer ſelbſt oder anderer Gelehrten bereichert ſind! in ſo ferne ſie dadurch den Werth wirklicher Handſchriften erhalten, und nicht etwa blos mit unnützem Geſchreibſel beſudelt ſind.

Den Uebergang von den Handſchriften zu den Inkunabeln ſollen die xylographiſchen Werke bilden; wenn man dieſe nicht etwa, ihrer geringen Anzahl wegen, lieber in den Schatzkaſten der Koſtbarkeiten legen, oder den Incunabeln ſelbſt beigeſellen will.

§. 4. (S. 44.) Da die Incunabeln aus den

Digitized by Google

erſten 20 oder 30 Jahren eigentlich jene Druckdenkmäler ſind, welche als Documente der Entſtehung der Buchdruckerkunſt das meiſte Intereſſe haben, ſo dürfte es wohl dem Zwecke einer Inkunabeln-Sammlung am angemeſſenſten ſeyn, dieſe in ihrer chronologiſchen Ordnung voran zu ſtellen, und dann erſt (etwa vom Jahre 1470 oder 80 angefangen) eine Eintheilung in einige wiſſenſchaftliche Hauptfächer vorzunehmen; wenn anderſt von den bis 1500 gedruckten Werken eine ſo beträchtliche Anzahl vorhanden ſeyn ſollte, daſs jede ſolche Abtheilung wenigſtens einen Bücherſchrank füllen würde. Aufserdem würde ich lieber die chronologiſche Ordnung (verſteht ſich, nach Ausſcheidung der drei Formate) durch die ganze Sammlung fortlaufen laſſen; ja wenn dieſe ſelbſt ſich nicht über einen einzigen Bücherſchrank hinaus erſtrecken ſollte, bei der Aufſtellung bloſs die Abſtufungen der Formate berückſichtigen, weil jede Ordnung nur durch Kataloge in ihrer Vollkommenheit hergeſtellt werden kann, mithin bei der Aufſtellung das Haupt-Augenmerk immer auf den Raum und das Volumen gewendet werden darf und ſoll.

Der nämliche Grundſatz iſt auch bei den Koſtbarkeiten der Bibliothek und den äuſserſt ſeltenen Büchern zu beobachten.

Abſchnitt IV. §. 1. (S. 47.) Wo man die auf Velin-Papier gedruckten Bücher

(wegen ihrer zu grofsen Anzahl) nicht als Prachtwerke befonders zufammenftellen will, da follte man fichs wenigftens zur Regel machen, die Velin-Quartbände unter die Folianten und die Velin-Oktavbände unter die Quartanten zu ftellen, mit denen fie in Hinficht ihrer Höhe übereinftimmen, weil fie fonft, durch ihr auffallendes Hervorragen über ihre Nachbarn nicht nur das Auge beleidigen, fondern auch durch übermäffige Erhöhung der Querbretter in den Bücherfchränken eine beträchtliche Verfchwendung des Raumes verurfachen würden.

(S 48.) Nro. 4.) Die Duodez- und noch kleineren Formate können und follen unter die Oktavbände gerechnet und als folche behandelt werden,

a) weil die Ausfcheidung derfelben nicht felten grofse Schwierigkeiten machen, und

b) auch das Auffinden erfchweren würde.

§. 2. (S. 54.) b.) Hiebei ift noch überdiefs wohl zu bedenken, dafs die Numern, fowohl auf den Rückfchildchen der Bücher, als in den Katalogen, nicht viel Raum einnehmen dürfen, mithin klein gefchrieben werden müffen, und da fie mitunter eilfertig und von mehreren Händen (die in den Formen der Ziffer und Buchftaben ihre Eigenheiten haben) gefchrieben zu werden pflegen, fo können ifolirte, klein und undeutlich gefchriebene Buchftaben, welche den Zahlen beigefügt werden,

Digitized by Google

oft ſehr bedeutende Miſsgriffe und Unordnungen veranlaſſen.

c.) Und wie groſs müſsten die Nummern-Schildchen am Rücken der Bücher, wie breit die für eben dieſe Numern beſtimmte Kolumne in den Katalogen ſeyn, um eine über 1000 ſteigende Numer mit doppelten oder gar dreifachen Exponenten, und zwar mit der erforderlichen Deutlichkeit, hineinſchreiben zu können.

§. 4. (S. 58.) a) Daſs ſich das Syſtem nach dem Vorrathe der Bücher und den gegebenen Bücherſchränken beliebig modificiren laſſe, habe ich durch die Aufſtellung der Privatbibliothek des Herrn Baron von Cetto in dem Schloſſe zu Eglofsheim practiſch bewieſen. Es waren nämlich daſelbſt 19 Bücherſchränke in den der Bibliothek angewieſenen Localitäten, und ich theilte den geſammten Büchervorrath ohne groſſe Schwierigkeit in eben ſo viele ſyſtematiſche Fächer ab (ſiehe Beilage A) ſo zwar, daſs jeder Schrank von ſeinem eigenen Fache hinlänglich angefüllt iſt.

(S. 64.) Solche ärmlich beſetzte Klaſſen, deren zwei oder mehrere in einen Schrank vereinigt werden, darf man dann nicht mehr als ſelbſtſtändige Fächer behandeln, ſondern ſie müſſen unter eine, ihnen gemeinſchaftlich entſprechende, höhere Rubrik des Syſtems aufgefaſst werden. Auch kann man manchem zu armen Fache dadurch aufhelfen, daſs man

Digitized by Google

ihm einen oder mehrere Beſtandtheile aus einem andern zu reichlich beſetzten Hauptfache zutheilt, die mit gleichem Rechte zu dieſem oder jenem gezogen werden können. So kann man z. B. (mit Rückſichtnahme auf den Reichthum oder die Armuth der Hauptfächer) die Aeſthetik der Philoſophie oder den ſchönen Wiſſenſchaften, das Naturrecht der Jurisprudenz oder der Philoſophie, die Oekonomie den Kameralwiſſenſchaften, und mittelſt dieſer, der Politik oder der Naturgeſchichte u. ſ. w. zutheilen, oder auch, nach Erforderniſs der Umſtände, eine ſolche Abtheilung zu einem ſelbſtſtändigen Fache erheben, indem man ihr einen eigenen Schrank anweiſet.

§. 5. Nro. 2. (S. 68.) Ein Hauptübelſtand in der Aufſtellung einer Bibliothek iſt es, wenn die verſchiedenen Formate einer und derſelben wiſſenſchaftlichen Klaſſe nicht genau übereinander ſtehen, ſo daſs z. B. die Folianten einer Klaſſe unter den Quartanten und kleineren Formaten einer oder mehrerer anſtoſsender Klaſſen fortlaufen, welches bei unbeweglichen Fachbrettern unvermeidlich iſt, da manche Wiſſenſchaft gröſstentheils aus Folianten, manche hingegen faſt aus lauter Octavbänden beſteht. Darum ſollen alle Fachbretter in einer Bibliothek durchaus beweglich ſeyn. Dann iſt es aber auch eine

Digitized by Google

leichte und ſich ſehr lohnende Mühe, aus dem Längenmaſse und der Zahl der Fachbretter in einem oder in mehreren zu einem wiſſenſchaftlichen Fache erforderlichen Schränken, verglichen mit dem Längenmaſse der darin aufzuſtellenden Bücher-Reihen eines jeden Formates, das Verhältniſs der drei Formate zu einander und ſomit die Zahl der Fachbretter zu beſtimmen, welche jedem Formate insbeſondere zugetheilt werden müſſen, damit ſie alle drei in einer ſenkrechten Linie über einander anfangen und ebenſo auch ſchlieſſen. Es iſt hiebei ganz und gar kein Uebelſtand, wenn in Klaſſen, wo ſich keine Folianten befinden, die unterſte Reihe mit Quartanten, und wo auch dieſe gänzlich mangeln ſollten, mit Oktavbänden beſetzt wird; ſo wie es im Gegentheile eben ſo wenig ein Uebelſtand iſt, wenn in einer andern Klaſſe 4 oder 5 Reihen Folianten übereinander zu ſtehen kommen.

Dieſe Abgeſchloſſenheit der 3 Formate eines jeden Faches wird durch ſchmale Bücherſchränke ungemein befördert; denn wo dieſe zu breit ſind, ereignet ſich nicht ſelten der Uebelſtand, daſs hie und da ein Fach eben noch der Hälfte eines ſolchen Schrankes bedarf; mithin das nächſte Fach mitten im nämlichen Schranke anfangen ſoll. Wo ſich alſo Bücher-Schränke finden, die über 6 Schuh breit ſind, da laſſe man dieſe vor Allem durch ſenkrechte

Scheidewände abtheilen, wodurch zugleich dem Unheile vorgebeugt wird, dafs die mit ſchweren Folianten angefüllten Fachbretter ſich nicht in der Mitte abwärts ſenken, und auf der untern Reihe von Bänden ſo feſt aufliegen, dafs man kein Buch mehr herausnehmen kann, oder wohl gar am Ende ſammt ihrer Laſt den Zahnleiſten entſchlüpfen und herunterfallen u. ſ. w.

Auch zu hohe Bücherſchränke ſind ſehr unbequem und zweckwidrig, nicht nur wegen der in jeder Hinſicht läſtigen, ja nicht ſelten lebensgefährlichen Leitern, deren man ſich dabei bedienen mufs, ſondern auch wegen der Schwierigkeit, die aus ihrer Höhe hervorgeht, das Verhältnifs der drei Formate eines Faches in der Aufſtellung zu erzielen, da dieſes nicht ſelten 5 oder 6 Reihen Folianten übereinander erfordern würde: man theile alſo die Höhe der Bibliothek-Localitäten, wo möglich, dergeſtalt durch Gallerien ab, dafs kein Bücherſchrank über 7 Schuh hoch bleibe, und man wird dadurch vielſeitigen Unannehmlichkeiten und Uebelſtänden abhelfen oder vorbeugen.

Abſchnitt V. §. 5. (S. 98.) aa) Da nicht ſelten (beſonders unter den franzöſiſchen Büchern) Duodez-Bände vorkommen, die unſere gewöhnlichen Klein-Oktav-Bände an Gröfse übertreffen, ſo wird

1.) das Ausſcheiden der Formate und

2.) das Auffinden der Bücher ſelbſt

ſehr erleichtert, wenn man nur 3 Formate: Folio, Quart und Octav annimmt und die Duodez, Sedez und noch kleineren Formate ohne Unterſchied als Oktav-Bände behandelt.

Es gibt auch alte gedruckte Bücher, worin der nämliche Satz (in klein Folio oder groſs Quarto) theils auf ganze Bögen, in klein Folio, theils auf halbe Bögen in groſs oder Median-Folio gedruckt iſt, ſo daſs in dem nämlichen Buche Folio- und Quart-Blätter untereinander gemiſcht vorkommen. Dieſe können, nach Belieben (je nachdem die Form des Satzes oder die Mehrzahl der Folio- oder Quart-Blätter den Ausſchlag zu geben ſcheint) zu einem der beiden Formate beſtimmt werden. Um aber allen künftigen Miſsgriffen und Miſsverſtändniſſen vorzubeugen, wird es rathſam ſeyn, im Buche ſelbſt, neben der Numer, das Format, welchem es zugetheilt worden iſt, anzumerken, und auf der Titelkopie unter die Angabe des nämlichen Formates die Bemerkung *anceps* beizuſetzen.

(S. 99.) b.) Dieſe Inſchriften der ſyſtematiſchen Klaſſen werden dadurch überflüſſig, wenn die auf den Rücken der Bücher aufzuklebenden Numernſchildchen folgende Beſchaffenheit haben, welche ich in allen von mir eingerichteten Bibliotheken ſehr zweckmäſſig befunden habe.

1. Um die Bücher nicht durch unförmliche weiſse Papier-Fleckchen zu verunſtalten, verſehe man ſich mit einem hinlänglichen Vorrathe

Digitized by Google

von durch und durch gefärbtem*) ſogenanntem Natur-Papier von beliebiger blaſſer Farbe.

2.) Von dieſem Papiere laſſe man ſich für jedes Bibliothek-Fach eine dem Reichthume deſſelben angemeſſene Anzahl Bögen mit Numernſchildchen drucken oder lithographiren, ſo daſs jedes dieſer Schildchen in einer gleichförmigen einfachen Einfaſſung die abgekürzte Bezeichnung des Faches und unter derſelben einen leeren Raum für die darauf zu ſchreibende Nummer eines jeden Werkes enthalte, z. B.

PHILOL.	ENCYCL.	DOGM.

3.) Man verſehe ſich mit eben ſo vielen Schächtelchen, als Fächer in der Bibliothek ſind, um den Vorrath von Schildchen für jedes Fach beſonders aufzubewahren; und um jede Klaſſe dieſer Schildchen bei jedesmaligem Bedarf leicht finden zu können, klebe man auf den Deckel eines jeden Schächtelchens eins der darin befindlichen Schildchen, und ſtelle

---

*) Diejenigen Papiere, welche nur auf einer Seite gefärbt ſind, ſchieſsen durch die Einwirkung des Lichtes in kurzer Zeit gänzlich ab.

ſie an einem ſchicklichen Orte in ſyſtematiſcher oder alphabetiſcher Ordnung auf.

4. Gleich nach vollendeter Aufſtellung der Bücher laſſe man jedem Bande das ihm zukommende Schildchen auf den Rücken*) kleben, und

5. von einer geſchickten Hand die Numern hineinſchreiben.

Wo man die Koſten nicht ſcheuen darf, kann man dieſe Numernſchildchen vom Buchbinder (gleich den Titelſchildchen und über oder unter dieſen) mit Gold aufdrucken laſſen.

E. (S. 104.) Um die Bibliothekfächer mit

---

*) Wo der Rücken zu ſchmal iſt, weiſe man den Schildchen jedesmal gleichförmig ihren Platz am obern Ende des rechten Einband-Deckels zunächſt am Rücken an, wo es entweder über das daneben ſtehende Buch hervorragend, oder dadurch geleſen werden kann, wenn man das Buch ſelbſt am obern Ende ein wenig aus der Reihe hervorzieht.

An den Folianten weiſe man dieſen Schildchen ihren Platz am obern Ende des Rückens (oder, wo die Buchbinder-Schildchen dieſen Platz einnehmen, gleich unter denſelben) an; damit man ſich nicht zu ſehr bücken müſſe, um ſie zu leſen. An den Quartanten und Oktavbänden etc., welche mehr in der Höhe zu ſtehen kommen, werden die Schildchen zweckmäſsiger am untern Ende des Rückens angebracht.

der erforderlichen Genauigkeit revidiren zu können, ohne dafs man ſich genöthigt ſähe, öfters den allgemeinen alphabetiſchen Katalog zu Rathe zu ziehen, wodurch dieſes Geſchäft ſehr verzögert würde; ſoll man ſich die kleine Mühe nicht gereuen laſſen, in den Numern-Repertorien, gleich bei ihrer Verfertigung,

a) jedem Ordnungsworte, welches mehrere Werke gemein haben, noch ein Wort beizufügen, wodurch das jedesmalige Werk ſelbſt kennbar wird, z. B.

Kant, Kritik d. r. Vern.
— — d. pr. Vern.
— Metaph. d. Sitten u. ſ. w.
Wieland, Oberon.
— Clelia.
— Werke, u. ſ. w.
Beſchreibung von Paris.
— Waſchmaſchine.
— Ereigniſſe am Leipzig u. ſ. w.

b) bei Werken, die aus mehreren Theilen beſtehen, auch die Zahlen der vorhandenen Bände oder Hefte anzugeben; denn ohne dieſe Vorſicht würde man bei der Reviſion manches Werk für vollſtändig halten, dem noch ein oder mehrere der letzten Bände oder Hefte fehlten.

(S. 105.) Dieſe Numern-Repertorien gewähren auch noch den Vortheil, dafs man nur die letzten Nummern eines jeden derſelben

Digitized by Google

zuſammen addiren darf, um die Anzahl der in der Bibliothek vorhandenen Werke (mit Ausſchluſs der Beibände) mathematiſch genau angeben zu können.

---

*) Gewöhnlich wird nach der Anzahl der Bände in einer Bibliothek gefragt; ohne zu bedenken, daſs ſich noch niemand die Mühe gegeben habe, zu beſtimmen, was man denn eigentlich unter dem Worte Band verſtehen dürfe oder ſolle? — Um dieſe Frage zu beantworten, müſste man erſt beſtimmen:

1.) Wie viele Bogen dazu erforderlich wären, um einer Abhandlung das Prädikat Band beilegen zu dürfen;

2.) Ob ein vom Verfaſſer ſo betitelter Band, der etwa aus 3 oder 4 ſo dickleibigen Theilen beſteht, daſs jeder dieſer Theile einzeln gebunden werden muſs, für einen, oder jeder dieſer Theile als Band gezählt werden dürfe; und

3.) Ob ein Werk, das (ſeinen Titelblättern nach) aus 2 oder mehreren Bänden beſteht, die aber ſo mager ſind, daſs man ſie wohlweislich in einen wirklichen Band zuſammen gefaſst hat, nach dieſem, oder nach der Zahl der Titelblätter gezählt werden müſſe.

Mit einem Worte: ob der Ausſpruch der Titelblätter, oder die Arbeit des Buchbinders die Zahl der Bände beſtimmen ſolle?

So lange aber mit dem Worte Band kein

Digitized by Google

Abſchnitt VI. §. 1. (S. 109.) Nro. 3. u. f. Man verſehe ſich vorläufig mit einem hinlänglichen Vorrathe von Papierſtreifen, die etwa 2 Zoll breit und 5 oder 6 Zoll lang ſeyn können, und die wir Einleg-Zettel nennen wollen.

Damit nun die Bücher ſo lange als möglich in ihrer bisherigen Ordnung ſtehen bleiben können, und die Bibliothek-Säle nicht auf längere Zeit durch Aufhäufen der Bücher aufser den Bücherſchränken ungeräumig gemacht werden, ſo beginne man die Umarbeitung auf folgende Art:

I. Man fange mit den Folianten an, ein Werk nach dem andern, nach der Reihe, wie ſie ſtehen, herauszunehmen, auf einen Einleg-

---

beſtimmter Begriff verbunden iſt, wäre es doppelt lächerlich, die Bände einer groſſen Bibliothek zählen zu wollen; man darf ſich daher nicht wundern, wenn die Angaben der Bändezahl mancher Bibliotheken oft um die Hälfte oder noch mehr variiren, oder vielleicht über das Doppelte geſteigert werden, um den neugierigen Fremden einen hohen Begriff von dem Reichthume derſelben beizubringen. —

Der ſicherſte Maſsſtab für den Reichthum einer Bibliothek dürfte vielleicht die Summe der Quadratſchuhe ſeyn, welche die aufgeſtellten Bücher an den Wänden einnehmen.

Zettel die Zahl der ſyſtematiſchen Klaſſe, worein dieſes Werk kommen ſoll, das alphabetiſche Ordnungswort des Titels, und die Druckjahrzahl, oder ſ. a. zu ſchreiben; dieſen Einlegzettel ſo in das Buch hineinzulegen, daſs das Geſchriebene oben über dasſelbe hervorrage: und dann das Buch ſelbſt wieder an ſeinen vorigen Platz hinzuſtellen.*)

II. Wenn alle Werke mit ſolchen Einleg-Zetteln verſehen ſind ſehe man dieſe nach der Reihe durch, und hebe diejenigen Werke aus, deren Einlegzettel mit 1 (als der erſten Klaſſe des ſyſtematiſchen Planes) bezeichnet ſind.

III. Dann ordne man dieſe ausgehobenen Werke an einem ſchicklichen Platze ſo, wie man ſie aufzuſtellen gedenkt, und laſſe indeſſen die übrigen Werke durch einen Diener von hinten an ſo zuſammenrücken, daſs ſtatt der durchs Ausheben entſtandenen Lücken ein zuſammenhängender leerer Raum von vorne herein ſich ergebe.

IV. In dieſen leeren Raum ſtelle man ſogleich die geordneten Werke der ausgehobenen 1ten ſyſtematiſchen Klaſſe wieder auf.

V. Sobald dieſe an ihrem Platze ſtehen, hebe

---

*) Wenn ein Werk aus mehreren Bänden beſteht, braucht man nur dem erſten Bande einen Einlegzettel zu geben.

Digitized by Google

man die Nummern. 2 u. ſ. w. aus, und verfahre mit jeder derſelben eben ſo, wie mit Nro 1, bis die ſämmtlichen Folio-Werke des ganzen Saales in ihrer neuen Ordnung aufgeſtellt ſind.

Durch dieſes Verfahren baut man gleichſam das Erdgeſchoſs des neuen Syſtemes, über welchem dann mittelſt gleicher Behandlung der Quartanten und endlich der Octav-Bände die obern Stockwerke aufgeführt werden.

VI. Beſteht die Bibliothek aus mehreren Lokalitäten, ſo ſetze man dieſe nämliche Verfahrungsart durch jede derſelben fort, und bilde auf dieſe Weiſe in jedem Lokale gleichſam eine eigene Bibliothek.

VII. Dann laſſe man erſt jene Beſtandtheile einer jeden Klaſſe, die ſich in den verſchiedenen Lokalitäten befinden, in die ihnen zukommenden Säle, Zimmer oder Korridors zuſammenbringen, wodurch alle jene abgeſonderten Bibliotheken in ein einziges harmoniſches Ganzes zuſammenſchmelzen.

Bei dieſer Umarbeitungs-Methode bleibt jedes Buch ſo lange an ſeinem altgewohnten Platze ſtehen, bis es unmittelbar in die neue Ordnung eintritt, und man iſt während der Arbeit vor jeder Verwirrung geſichert.

Auch kann man ſich bei dieſer Methode die Mühe eines Parallel-Nummern-Repertoriums erſparen, und dafür gleich nach der ſchnell vor ſich gehenden Umſtellung der Bücher für jedes

Digitized by Google

Fach die oben (S. 104) beſchriebenen Numern-Repertorien verfertigen, während man die Bücher ſelbſt nach der oben (S. 94 §. 5) empfohlenen Methode bezeichnet.

§. 2. (S. 117.) Nro. 2.) Wenn über die zuerſt (gleichſam als Grundlage für die übrigen) eingerichtete Bibliothek ein neuer Katalog verfertigt worden iſt, ſo fordert es die Klugheit, dieſen nicht eher auf zuſammenhängende Bögen abzuſchreiben, als bis er ſich mit ſeinen Titelkopien über alle einzuverleibende Bibliotheken ausgebreitet haben wird; denn beträchtliche Büchermaſſen in einen abgeſchriebenen Katalog einzutragen iſt immer eine miſsliche Sache, während das Einſchalten auch noch ſo vieler Titelkopien unter bewegliche Blätter ohne alle Schwierigkeit vorgenommen werden kann.

Digitized by Google

II. Heft.

Abſchnitt I. §. 1. (S. 6) Auch die Verfertigung der Klaſſen- oder Spezial-Kataloge, wozu in dieſem IV. Hefte Anleitung gegeben wird) darf erſt nach vollendetem alphabetiſchen Kataloge unternommen werden, weil

1.) die Aufſtellung der Bücher ſelbſt ſchon einigermaſſen ihre Stelle vertritt;

2.) weil ſie kein ſo allgemeines und zuverläſſiges Inventarium über die ganze Bibliothek gewähren; und

3.) weil ſie nicht zum ſchnellen Auffinden einzelner Bücher (dem gewöhnlichſten Bedürfniſſe in einer Bibliotbek) beſtimmt und geeignet ſind, ſondern nur einen leichten und vollſtändigen Ueberblick der ganzen Literatur eines jeden Faches gewähren ſollen.

§. 2. (S. 13.) d) Sogar der Umſtand, daſs in einem gedruckten Kataloge eine Menge Titel von Büchern vorkommen, die in der Bibliothek nicht vorhanden ſind und nie vorhanden ſeyn werden, erſchwert das Aufſuchen der vorhandenen Bücher, weil man nicht ſelten ganze Blätter überſchlagen muſs, und bei der Eilfertigkeit, mit der dieſes zu geſchehen pflegt, gar

Digitized by Google

leicht gerade den gesuchten Titel überspringen kann.

Abschnitt III. §. 2. (S. 25.) Es wird bei der Anfertigung der Titelkopien nicht lange aufhalten, und für die künftige Ausarbeitung der Special-Kataloge die Mühe ersparen, jedes Buch neuerdings zur Hand zu nehmen, um die Beschaffenheit seines Inhaltes zu untersuchen, wenn man gleich jetzt, wo man das Buch ohnehin vor sich hat,

a) den Inhalt desselben flüchtig durchsieht, um zu bestimmen, ob derselbe nicht etwa in mehrere und in welche wissenschaftliche Fächer einschlägig sey;

b) auf dem für die Angabe der Klassifikation bestimmten Platze der Titelkopie, unter die mit Auszeichnung oben angesetzte Inschrift der Klasse, in welcher das Werk aufgestellt ist, mit kleinerer Schrift oder mit rother Dinte, alle jene Klassen angibt, in welche das nämliche Werk (nicht etwa wegen einzelner Kapitel oder Paragraphen, sondern seinem ganzen Inhalte nach) ebenfalls einschlägig ist.

c) auf den Titelkopien beigebundener Werke muss zwar die Inschrift der Klasse, worin es, wegen dem vorangebundenen Werke aufgestellt ist, ebenfalls mit Auszeichnung oben angesetzt, aber wenn diese Inschrift (wie es oft der Fall seyn wird) ein dem Inhalte des vorliegenden Werkes fremdartiges Fach bezeichnet,

Digitized by Google

dieſelben zwiſchen ( ) eingeſchloſſen werden, damit ein ſolches Werk nicht einſt aus Miſsverſtändniſs auch in den Specialkatalog über dieſe fremdartige Klaſſe eingetragen werde.

§. 3. (S. 26.) Sieh die Bemerkungen zu Heft I. Seite 98 und 99.

Abſchnitt IV. §. 2. (S. 29.) Auch im Realkataloge beſchäftigt ſich die alphabetiſche Ordnung mit dem Gegenſtande, und zwar noch eigentlicher als die ſyſtematiſche, welche nicht ſo faſt den Gegenſtand als ſolchen, ſondern vielmehr die wiſſenſchaftliche Tendenz und den Geſichtspunkt, aus welchem der Gegenſtand aufgefaſst und bearbeitet worden iſt, berückſichtigt, ſo daſs es dem Verfertiger eines ſyſtematiſchen Kataloges nicht genug iſt zu wiſſen, daſs das zu klaſſifizirende Buch z. B. vom Luxus handle, ſondern er muſs auch unterſuchen, ob der Verfaſſer hier den Luxus als Gegenſtand der Staatswirthſchaft, der Polizei, der theologiſchen oder philoſophiſchen Moral, oder der Geſchichte, oder wohl gar der Poeſie u. ſ. w. behandelt habe.

Ebendaſelbſt (S. 30.) Bei anonymen Büchern kann auch auf dasjenige Wort (des erſten oder eines dieſem zur Erklärung beigefügten Titels) welches am leichteſten im Gedächtniſſe behalten (unter welchem alſo das Buch am wahrſcheinlichſten verlangt werden

Digitized by Google

wird) in ſo ferne Rückſicht genommen werden, daſs unter dieſem Worte ein Rückweis auf das, nach den hier feſtgeſetzten Regeln ausgehobene, Ordnungswort gemacht werde. — Zum regelmäſſigen Ordnungsworte darf jedoch ein ſolches Wort aus dem Grunde nicht angenommen werden, weil die Beſtimmung desſelben zu ſehr von der Verſchiedenheit ſubjectiver Anſichten abhängt, mithin unter keine ſichere Norm gebracht werden kann.

§. 3. Nro. 6. (S. 37.) Vergleiche §. 5. (S. 45 u. f.)

§. 5. (S. 45.) Wenn das O. W. aus zu vielen oder zu vielſylbigen Wörtern zuſammengeſetzt iſt, ſo ſetze man an den ausgezeichneten Platz des O. W. nur das erſte und letzte derſelben; im Kontexte des Titels aber wiederhole man das Ganze, z. B. O. W. Kameral-Korreſpondent; im Kontexte aber: „Allgemeiner Kameral-, „Polizei-, Oekonomie-, Forſt-, Tech- „nologie- und Handels-Korreſpondent.“.

Bei den franzöſiſchen Eigennamen kann man am ſicherſten folgende Regeln feſtſetzen:

1. Der Artikel (*Le* und *La*) wird immer als weſentlicher Beſtandtheil des Eigennamens, dem er voranſteht, angeſehen;

2. Desgleichen *Du*, *Des*, *Les*;

3. *De* aber nur dann, wenn es wirklich die erſte Sylbe des Eigennamens iſt und ohne

Digitized by Google

Verſtümmlung deſſelben nicht von ihm getrennt werden kann;

4. *D'* wird allzeit als Vorwort betrachtet und von dem Namen ſelbſt getrennt.

Die italieniſchen Artikel und Vorwörter: *Di*, *Del*, *Della*, *Dall* u. ſ. w. ſind unzertrennlich von den Eigennamen.

Das holländiſche *Van* wird, ſo wie das deutſche Von, von den Eigennamen getrennt, auſser wenn auch noch ein Artikel damit verbunden iſt, als: *Van der* oder *Van den*; denn in dieſem letzteren Falle gehört das *Van* ſelbſt ſammt dem Artikel, weſentlich zum Namen.

(S. 46.) Vergl. S. 36 Nro. 6.

Abſchnitt V. §. 2. (S. 50.) Nro. 1. Dieſe Regel iſt nur in Beziehung auf intereſſante Werke aus dem 15ten und 16ten Jahrhunderte zu verſtehen; bei neuern Druckſchriften iſt es hinlänglich, die einfachen Namen des Ortes, und bei Prachtausgaben, des Druckers oder Verlegers, nebſt der Jahrzahl, anzuſetzen.

(S. 51.) Nro 6. Wenn es berühmte Drucker ſind, wie z. B. die Stephan (*Etienne*), Aldus, Elzevir, Didot, Bodoni u. d. gl., bei den gewöhnlichen lohnte es der Mühe nicht.

(Daſelbſt.) Nro. 7. Dieſe Vorſichts-Maſsregel dient auch beſonders dazu, um ſolche vielbändige Werke, deren einzelne Bände aus verſchiedenen Ausgaben zuſammenge-

Digitized by Google

ſtoppelt ſind, von vollſtändigen Exemplaren einer einzigen Auflage zu unterſcheiden, und nicht etwa Letztere als Doubletten auszuſchieſſen.

§. 3. (S. 55.) b.) Oder wenn das Exemplar von des Verfaſſers eigener Hand jemanden ſchriftlich dedizirt iſt.

Abſchnitt VI. §. 1. (S. 62.) i.) Oder, um ſich die Mühe des öfteren Auf- und Zubindens zu erſparen, laſſe man ſich vom Buchbinder eine hinlängliche Anzahl Futerale machen, welche ſo groſs ſind, dafs ein etwa 3 Zoll dickes Pakett Quartblätter bequem von oben hineingeſchoben werden kann, und damit die Quartblätter ſelbſt duch das öftere Hineinſchieben nicht verkrüppelt und deſto leichter herausgezogen werden können, umgebe man jedes ſolches Pakett noch beſonders mit einem dünnen Pappendeckel (wie mit einem Bande) von unten herauf, welcher oben offen; unten aber, nach der Dicke des Pakettes in zwei ſcharfe Kanten gebrochen iſt.

So oft dann ein Pakett ſo dick wird, dafs es nicht mehr ohne Mühe in das Futteral geſchoben werden kann, vertheile man es in zwei Futterale, und mache die in jedem derſelben befindliche Abtheilung des Alphabetes durch hervorragende Einlegzettel bemerkbar.

§. 2. (S. 66.) Hier mufs ich meinem Rec. in der O. A. L. Z. beiſtimmen, welcher es aus

guten Gründen zweckmäſſiger findet, Artikel, Vor- und Bindewörter in Hinſicht der alphabetiſchen Ordnung unbeachtet zu laſſen, und ſtatt derſelben jedesmal, wo möglich, ein zweites Haupt-Nennwort als zweites O. W. anzunehmen; mithin in den angeführten Beiſpielen: „Briefe an ein Frauenzimmer“ unter F., — „Briefe auf einer Reiſe“ unter R., — „Briefe der Apoſtel“ unter A. u. ſ. w. zu legen.

§. 3. (S. 68.) nach c) beizuſetzen:

d.) oder über einen gewiſſen Gegenſtand, der eben damals Epoche machte,

Abſchnitt VII. §. 2. (S. 76.) Sobald der alphabetiſche Namen-Katalog auf beweglichen Blättern fertig iſt, und noch ehe dieſer in Folio abgeſchrieben werden darf, müſſen alle jene Werke (beſonders Journale, Abhandlungen gelehrter Geſellſchaften u. ſ. w.) welche mehrere Abhandlungen von verſchiedenen Verfaſſern enthalten, und die vorläufig nur unter ihrem allgemeinen Titel beſchrieben, deren Numern aber zu gegenwärtigem Behufe beſonders notirt worden waren, neuerdings vorgenommen und jede einzelne darin enthaltene Abhandlung eben ſo wie die ſelbſtſtändigen Bücher beſchrieben und je nach dem Namen ihrer Verfaſſer oder deſſen Stelle vertretenden Ordnungsworte in die alphabetiſche Reihe des allgemeinen Kataloges

Digitized by Google

eingetheilt werden, und zwar mit richtiger Angabe des Jahrganges, Bandes, Heftes und der Seitenzahl, wo sie zu finden sind.*)

(S. 79.) Supplement-Katalogen kann dadurch lange Zeit vorgebeugt werden, wenn man jeden Katalog-Band ziemlich locker heften läfst, und dann immer dasjenige Blatt, auf welchem es an hinlänglichem Raume für's Einschalten zu mangeln anfängt, bis auf einen Falz von $\frac{1}{4}$ Zoll Breite herausschneidet, an diesen Falz einen ganzen Bogen hineinpappt, und die auf dem ausgeschnittenen Blatte befindlichen Büchertitel auf den ganzen Bogen, in verhältnifsmäfsigen Zwischenräumen vertheilt; wodurch jedesmal wieder auf lange Zeit Raum zum Einschalten neuer Titel gewonnen wird.

---

*) Vergleiche in diesem IVten Hefte Abschnitt I. §. 8. Potenzirung der Kataloge.

Digitized by Google

III. Heft.

Vorrede. (S. 5.) Alle meine bisherigen Erfahrungen überzeugten mich immer mehr, daſs nicht nur jene ſyſtematiſirende Bibliothek-Einrichtungs-Methode (welche in dieſem Hefte unter Nro. II. erklärt wird) ganz zweckwidrig, unbehilflich und unſicher ſey, ſondern auch alle eigentlich-ſyſtematiſchen Kataloge, ungeachtet der unſäglichen Mühe, die ihre Verfertigung und Fortſetzung fordert, ihrem Zwecke bei weitem nicht entſprechen: und ich glaube es nun in dieſem IVten Hefte (Abſchnitt I. §. 1 — 5) hinlänglich bewieſen zu haben, daſs das Ziel, welches man bisher immer durch ſyſtematiſche Kataloge, oder wohl gar durch ſyſtematiſche Aufſtellung der Bücher ſelbſt zu erreichen bemüht war, nur durch Spezial-Kataloge über wirkliche und idealiſche Bibliothek-Fächer und durch einen alphabetiſchen Realkatalog (worüber im IIIten Abſchnitte eben dieſes IVten Heftes ausführliche Anleitung gegeben wird) erreicht werden kann.

Uebrigens reut es mich nicht, im IIIten

Hefte die ſyſtematiſirenden Bibliothek-Einrichtungs-Methoden in ihrem ganzen Umfange und im vollkommenſten Detail dargelegt zu haben, 1.) weil ſie doch — bis zu einem gewiſſen Grade — (der in der Folge näher beſtimmt werden wird), anwendbar bleiben, und

2.) damit meine Leſer mich nicht in Verdacht ziehen können, als verwürfe ich dieſe Methoden nur darum, weil ich ſie nicht genau kännte, oder weil ich mich zur Ausführung derſelben zu ſchwach fühlte.

Abſchnitt I. §. 4. ad b) c) auch diejenigen Werke und Abhandlungen vereinigt, welche den nämlichen Gegenſtand aus verſchiedenen Geſichtspunkten behandeln, und welche der ſyſtematiſche Katalog, ſeinen logiſchen Eintheilungs-Gründen zu Folge, nothwendig oft in mehrere ſehr verſchiedene Hauptrubriken vertheilen muſs.

Daſelbſt a) et b) Die hier dem alphabetiſchen Realkataloge zur Laſt gelegten Unbequemlichkeiten können und ſollen durch klug angebrachte Rückweiſe ſehr wohl beſeitiget werden.

Daſelbſt. S. 18. (20.) Daſs ein ſyſtematiſcher Katalog ſehr entbehrlich ſey, wird in dieſem IVten Hefte hinlänglich bewieſen.

§. 5. S. 22. (14.) *) nach 2.) Zuſatz 3.) abnehmen könne, welche Werke der Bib-

Digitized by Google

liothek noch mangeln, und gelegenheitlich nachzuſchaffen wären.

S. 25. (17.) Hier hätte bemerkt werden ſollen, daſs Herr K. (ſo wie die meiſten Bibliothekare und andere Gelehrte) offenbar die Beſtimmung eines ſyſtematiſchen Kataloges (den er einen wiſſenſchaftlichen zu nennen pflegt) mit jener eines Realkatalogs verwechſelt; denn nur dieſer Letztere kann, ſeiner Natur nach, einen Ueberblick der Literatur über einzelne Materien (Gegenſtände) gewähren, ſo wie der wiſſenſchaftliche Katalog über die Literatur einzelner Wiſſenſchaften.*) Von dieſen beiden aber unterſcheidet ſich das Weſen des ſyſtemati-

*) Der Realkatalog liefert zwar auch unter der Benennung einer jeden Wiſſenſchaft, in ſo ferne ſie als Gegenſtand betrachtet wird, die Literatur derſelben: allein dadurch werden die beſondern wiſſenſchaftlichen Kataloge nicht entbehrlich, weil der Realkatalog bei jeder Wiſſenſchaft nur diejenigen Werke angibt, die dieſe Wiſſenſchaft im Allgemeinen behandeln (Lehrbücher und vermiſchte Schriften.) Abhandlungen über einzelne Theile derſelben (Monographien) aber unter die beſonderen Benennungen dieſer Theile verweiſet, während ein wiſſenſchaftlicher Katalog auch dieſe bei jeder Wiſſenſchaft angeben muſs.

Digitized by Google

ſchen Katalogs dadurch, daſs er das ganze Reich der Wiſſenſchaften, nach einem *a priori* ausgedachten encyklopädiſchen Plane, ſtufenweiſe in ſeine Beſtandtheile zerlegt, mithin gerade dasjenige trennt, was die beiden erſteren Kataloge vereinigen.

§. 5. S. 27. (19.) Hierüber hauptſächlich haben vieljährige Erfahrungen meine frühern Anſichten geändert und mir die feſte Ueberzeugung gewährt, daſs wiſſenſchaftliche (oder, wie ich ſie aus guten Gründen lieber nenne, Spezial-Kataloge) weit zweckmäſſiger und weit leichter zu verfertigen und fortzuführen ſeyen, als die ſyſtematiſchen, die nun in meinen Augen nichts mehr und nichts weniger ſind, als eine höchſt mühefelige und zeitverderbende bibliothekariſche Spielerei, welche am Ende dennoch keinem Endzwecke vollkommen entſpricht, wie der Ite Abſchnitt dieſes IVten Heftes hinlänglich beweiſen wird.

Abſchitt II. §. 1. S. 29. (20.) Ein allgemeines ſyſtematiſches Repertorium über das ganze Reich der Literatur wird in Ewigkeit nicht zu Stande kommen können, weil in dieſem unermeſslichen Reiche immer neue Gebiete entdeckt und kultivirt, und die ältern ohne Unterlaſs anderſt modifizirt, verſchiedenartig miteinander verſchmolzen, ihre beſondern Grenzen bald erweitert, bald enger gezogen werden, und ſich durchgehends eine ſo immer-

während Ummodelung der ſtatiſtiſchen Verhältniſſe ergibt, daſs kein auch noch ſo ſcharfſinnig ausgedachtes Syſtem länger als höchſtens 10 Jahre hindurch auf die allgemeine Literatur paſſen würde, ohne das dringende Bedürfniſs weſentlicher Abänderungen deſſelben fühlen zu laſſen.

Ein alphabetiſcher Realkatalog über die ganze exiſtirende Literatur wäre hingegen nicht nur möglich, ſondern auch weit wünſchenswerther. — Man lege nur einmal den Samen zu dieſer Eiche in einen guten Grund und ſchütze ihren Keim vor tödtlichen Miſshandlungen feindſeliger Hände, und in einem Jahrhunderte wird der majeſtätiſche Baum ſeine Krone zu den Wolken erheben. Weg mit dem ſelbſtſüchtigen Gedanken: „Was nützt mich „ein ſolches Unternehmen, deſſen Früchte ich „nicht mehr genieſſen kann?“ Hätten unſere Vorfahren ſo gedacht, ſo würden wir den Genuſs mancher herrlichen Früchte entbehren! — „*Incipere aude!*“ iſt hier mein Wahlſpruch.

§. 1. S. 31. (22.) Dieſes Gleichniſs iſt gut, in ſoferne es ſich mit Hauptmaſſen beſchäftigt; um es aber auf einen ſyſtematiſchen Katalog völlig anwendbar zu machen, muſs es, gleich dieſem, mehr ins Detail verfolgt werden. Und nun frage jeder unbefangene ſich ſelbſt: „Wäre es wohl möglich oder für das Studium der Geographie erwünſcht, eine

allgemeine Weltkarte zu verfertigen, in welcher nicht nur jede Ortſchaft, jeder Wald, jeder See u. ſ. w., ſondern in dieſen wieder jedes Haus, jeder Baum, und am Ende wohl gar jeder Fiſch u. ſ. w. ſeinen mathematiſch-beſtimmten Platz zwiſchen ſeines Gleichen haben müſste? — Eine ſolche Karte aber wäre ein ſehr paſſendes Seitenſtück zu einem ſyſtematiſchen Kataloge über eine groſſe Bibliothek, worin jedes einzelne Buch, jede einzelne Abhandlung u. ſ. w. ſeinen logiſch beſtimmten Platz unter ſeines Gleichen bekommen ſollte.

Abſchnitt II. §. 3. S. 41. (31.) Da mehrere Recenſenten dieſes Lehrbuches darin übereinſtimmen, daſs ſie in meinem ſyſtematiſchen Eintheilungsplane das (in einer Bibliothek unentbehrlich ſeyn ſollende) Fach der Miszellanien vermiſſen, ſo dürfte hier die Erinnerung nicht überflüſſig ſeyn, daſs mittelſt meines allgemeinen Eintheilungs-Prinzipes (nach den Begriffen Allheit, Vielheit und Einheit) auch für dieſes bibliothekariſche Bedürfniſs geſorgt iſt, denn der Begriff Vielheit umfaſſt in jedem einzelnen Bibliothek-Fache alle jene Werke, welche weder die ganze Rubrik des Faches erſchöpfend behandeln, noch ſich auf einen einzelnen Theil dieſes Faches beſchränken. Demnach finden die Miszellanien im weiteſten Sinne (z. B. die *opera omnia* oder

Digitized by Google

varia ſolcher Schriftſteller, welche in den Gebieten der Theologie, Geſchichte, Philoſophie, ſchönen Wiſſenſchaften u. ſ. w. gearbeitet haben, ſo wie einzelne Werke, deren Inhalt ſich auf mehrere Hauptfächer des Syſtems ausbreitet, und Journale, welche ſich auf kein beſonderes Hauptfach einſchränken u. ſ. w.) ihren Platz in der Abtheilung Vielheit der allgemeinen Encyklopädie, ſo wie ähnliche Werke, deren Inhalt die Grenzen einer beſondern Wiſſenſchaft nicht überſchreitet, unter die Rubrik Vielheit eben dieſes beſondern Faches ſubſummirt werden müſſen. So gehören z. B. Vermiſchte Gedichte unter die Rubrik Vielheit des Faches Gedichte u. ſ. w.

Abſchnitt IV. Kap. I. §. 1. S. 66. (55.) Bei der königl. Hof- und Central-Bibliothek zu München, wo es darum zu thun war, die ganze Maſſe von ungefähr 500,000 Bänden auf einmal zu organiſiren und während der Arbeit zugleich einem zahlreichen literariſchen Publicum den liberalſten Gebrauch derſelben zu gewähren, wurde dieſe Bibliothek-Einrichtungs-Methode nach einem ſechsjährigen Verſuche, als unzweckmäſſig aufgegeben und die ganze Bibliothek nach der von mir angegebenen einfachern Methode innerhalb 4 Jahren völlig umgearbeitet, deren allſeitige Zweckmäſſigkeit

ſich ſeitdem von Tag zu Tage immer mehr praktiſch bewährt.

Die ebenfalls auf meinen Vorſchlag verfertigten Numern-Repertorien über alle Bibliothek-Fächer ſind weit bequemere und zuverläſſigere Inventarien als ein ſolcher ſyſtematiſcher Katalog.

S. 67. (56.) Dieſer unnöthigen Uebereinſtimmung zu gefallen wird

a) der Katalog ſo unreinſyſtematiſch, daſs er dieſen Namen nicht viel mehr verdient, als die nach meiner Methode aufgeſtellten Fächer, worin, ſtatt aller Unterabtheilungen, nur die 3 Hauptformate ausgeſchieden werden,

b) darf kein Buch von auſſen numerirt werden, ſondern erhält nur inwendig die Seitenzahl des ſyſtematiſchen Kataloge, worauf der Titel deſſelben vorkömmt.

Da nun oft 10 und noch mehr Büchertitel auf einer Katalog-Seite enthalten ſind, ſo müſſen eben ſo viele Bücher mit der nämlichen Seitenzahl bezeichnet werden. Dadurch wird

a) das Auffinden der Bücher ſehr erſchwert, und

b) das einſtellen der gebrauchten Bücher an unrechte Plätze eben ſo ſehr veranlaſst.

§. 2. S. 68. (57.) Mit einem ſolchen ſyſtematiſch ſeyn ſollenden Kataloge in der Hand eine Bibliothek revidiren zu wollen, würde nicht viel weniger Zeit und Mühe koſten, als

Digitized by Google

einen ganz neuen Katalog zu verfertigen. Sind aber die Bücher nach meiner Methode von auſſen numerirt, ſo kann man, mit den Numern-Repertorien in der Hand, einen ganzen Bibliothek-Saal in einem Tage ſehr bequem revidiren; denn im erſtern Falle müſste man Buch für Buch herausnehmen, auffchlagen, die Titel leſen und mit dem Kataloge vergleichen u. ſ. w., im letzteren Falle hingegen hat man weiter nichts zu thun, als die Reihe der Numern an den Rücken-Schildchen der Bücher mit flüchtigem Auge zu durchlaufen, und nur die hie und da fehlenden Numern auf ein Blatt Papier zu notiren, um nachher mittelſt des Numern-Repertoriums und des alphabetiſchen Kataloges die abgängigen Bücher beſtimmt kennen zu lernen und dann weiter nachzuforſchen, wo ſie hingekommen ſeyen.

§. 4. S. 72. (61.) O welche Beeinträchtigungen des reinen Syſtems!!!

§. 5. S. 73. (62) *ad* b) Gleichwie jeder *a priori* angelegte detaillirt ſyſtematiſche Plan nothwendig mehrere Rubriken enthalten muſs, wozu ſich in der zu ſubſummirenden Bibliothek wenig oder gar keine Bücher vorfinden werden; ſo wird ſich auch in kurzer Zeit öfters der Fall ereignen, daſs

1.) Rubriken, an die man *in abſtracto* gar nicht gedacht hatte, dem *in concreto* mangelhaft befundenen Syſteme einverleibt werden müſſen, und

Digitized by Google

2.) ſolche Rubriken, die anfangs wenig oder gar nicht beſetzt waren, nach und nach ſo überfüllt werden, daſs man ſich endlich genöthigt ſieht, ſie in mehrere Unterabtheilungen zu zerfällen, damit ſie nicht als abnorme Auswüchſe des ſyſtematiſchen Planes erſcheinen.

Kap II. §. 1. S. 74. (62.) Vergleiche den Zuſatz zu Heft I. Abſchnitt VI. §. 1. S. 110.

Kap. III. §. 2. S. 95. (81.) Ein ſolcher Katalog wird (abgeſehen von der Papierverſchwendung und unnöthigen ſehr unbequemen Voluminoſität) niemals rein alphabetiſch werden; mithin auch beſonders in dieſer Hinſicht das Nachſchlagen ſehr erſchweren, da in groſſen Bibliotheken oft mehr als 100 Büchertitel unter das nämliche Ordnungswort fallen, die dann, ſo oft man einen derſelben ſuchen will, alle durchgegangen werden müſſen, ſobald man ſich nicht darauf verlaſſen kann, daſs ſie alle auch nach dem 2ten, 3ten Ordnungsworte, und endlich ſogar nach der Chronologie der verſchiedenen Ausgaben richtig geordnet ſind, welches bei dieſer Methode unmöglich iſt.

Zur Schluſs-Periode. Dieſe Mühe und Zeit würde durch das für jeden einzelnen Titel aus dem ſyſtematiſchen Kataloge erforderliche Auf- und Zubinden der loſen Bände und Aufſuchen des paſſenden Ordnunsgwortes im alphabetiſchen Kataloge ſo ziemlich aufgewogen werden.

GÖTTINGEN 64

III.

Versuch

eines

vollständigen Lehrbuches

der

Bibliothek-Wissenschaft.

IV. Heft.

Erster Abschnitt.

Systematische Kataloge entsprechen ihrem Zwecke nicht.

§. 1.

Zweck eines syſtematiſchen Kataloges.

Jeder Bibliothekar und jeder Gelehrte überhaupt fühlte von jeher das Bedürfniſs, zum Behufe der verſchiedenen Studien und ſchriftſtelleriſchen Unternehmungen jedesmal in der Bibliothek einen gedrängten und vollſtändigen Ueberblick der ſeinem Vorhaben entſprechenden Literatur zu finden.

Das natürlichſte Mittel zur Befriedigung dieſes Bedürfniſſes ſchien eine logiſche Eintheilung der in einer Bibliothek vorhandenen Literatur in ihre feinſten Unterabtheilungszweige zu ſeyn.

Man verſuchte es faſt allenthalben, dieſe Idee durch die Aufſtellung der Bücher ſelbſt ins Werk zu ſetzen. Da ſich aber auf dieſem Wege das vorgeſteckte Ziel entweder gar nicht oder nur höchſt unvollkommen und unter einer

Menge Schwierigkeiten erreichen liefs*), ſo war ich ſelbſt noch zur Zeit, als ich das IIIte Heft dieſes Lehrbuches verfaſste, der Meinung, daſs ein nach einem ſtreng logiſch angelegten Plane ausgeführter ſyſtematiſcher Katalog alle jene der ſyſtematiſchen Aufſtellung der Bücher ſich entgegenſtemmende Hinderniſſe beſeitigen, mithin die dort miſslungene Abſicht ſicher und vollkommen erreichen müſste.

Allein vieljährige mit Nachdenken begleitete Erfahrungen brachten mich auch von dieſem Wahne zurück, und liefsen mich das natürlichſte und die Aufgabe in jeder Hinſicht vollkommen löſende Mittel ausfindig machen, wie wir in der Folge ſehen werden.

Der durch einen ſyſtematiſchen Katalog zu erreichende Zweck wäre demnach:

eine gedrängte und vollſtändige Ueberſicht alles Gleichartigen in der Literatur.

§. 2.

Nähere Beſtimmung dieſes Zweckes.

So im Allgemeinen ausgeſprochen ſcheint dieſer Zweck eben ſo einleuchtend als leicht zu erreichen; tritt man ihm aber mit der Frage

---

*) Heft I. Abſchnitt III. §. 2. S. 49 u. f.

Digitized by Google

näher: „Was iſt gleichartig in der Literatur?“ dann öffnet ſich wie durch einen Zauberſchlag die Ausſicht auf ein Meer von Zweifeln und Unbeſtimmtheiten.

Die ſämmtlichen Wiſſenſchaften, auch die ſcheinbar am weiteſten von einander entfernten, hängen unter ſich durch (zum Theile faſt unbemerkbare und unvermuthete) Uebergänge nach allen Richtungen ſo ſehr zuſammen, daſs keine derſelben ohne gewaltſame Willkühr von den übrigen losgeriſſen und als iſolirt dargeſtellt werden kann.

Jeder Gelehrte hält daher ohne Bedenken alle jene Werke für gleichartig, und wünſcht ſie in einer Reihenfolge überſchauen zu können, welche ihm zum Behufe ſeiner jedesmaligen Studien oder ſchriftſtelleriſchen Unternehmungen als Hilfsquellen nöthig ſind. Er mag ſich nun

a) mit einer Wiſſenſchaft in ihrem ganzen Umfange, oder

b) mit einer Unterabtheilung derſelben, oder

c) mit einem individuellen Gegenſtande beſchäftigen, ſo wird er jedesmal ſeine Wiſſenſchaft oder den beſondern Zweig derſelben oder den beſondern Gegenſtand ſeiner Unterſuchung im weiteſten Sinne nehmen.

Digitized by Google

Wer ſich z. B. mit der ſogenannten Univerſal-Theologie beſchäftigt, wird auch Kirchenrecht, Kirchengeſchichte, Religionsphiloſophie, Bibelauslegung, u. ſ. w. als weſentliche Beſtandtheile ſeiner Wiſſenſchaft in Anſpruch nehmen und dadurch in die Gebiete der Jurisprudenz, der Geſchichte, der Philoſophie, der Philologie u. ſ. w. eingreifen.

Sollte aber vielleicht dieſes Umſichgreifen in fremde Gebiete nur bei Hauptwiſſenſchaften der Fall ſeyn? — Verſuchen wir es einmal mit einem beſondern Zweige. Setzen wir uns in den Fall, ein Lehrbuch der Dogmatik ausarbeiten zu wollen. Werden wir uns bei dieſem Unternehmen der philoſophiſchen Beweiſe für's Daſeyn Gottes, der Dogmengeſchichte, der philologiſch-kritiſch-hermeneutiſch-polemiſchen Auslegung der bibliſchen Beweisſtellen u. ſ. w. entſchlagen können?

Oder, um noch mehr ins Einzelne zu gehen, wir wollen nur eine einzige Thatſache der bibliſchen Geſchichte gründlich unterſuchen. Werden wir nicht zu dieſem Behufe nebſt den Kenntniſſen der bibliſchen Grundſprachen auch Phyſik, Naturgeſchichte, Chronologie, Geographie, Geſchichte der alten Völker u. ſ. w. als unentbehrliche Beweis-Quellen zu Hilfe nehmen müſſen?

Digitized by Google

Aber ſollten vielleicht nur die theologiſchen Fächer ihre Wurzeln ſo weit um ſich in fremde Gebiete einſchlagen? — Wir könnten auf die nämliche Art die ganze Encyklopädie der Wiſſenſchaften Theil für Theil durchgehen, und würden allenthalben die nämlichen Reſultate finden. Doch, Kürze halber, nur noch ein einziges Beiſpiel aus einer ganz andern Region der menſchlichen Erkenntniſs. Ein Güterbeſitzer will die Oekonomie ſtudiren, und, um dieſes Studium nicht zu weitſchichtig zu machen, nimmt er dieſe Wiſſenſchaft im engſten Sinne, indem er ſich blos auf die Landwirthſchaft beſchränkt. Um aber über dieſe allein ſich gründliche Kenntniſſe zu erwerben, wird er unumgänglich nothwendig eine Menge Gegenſtände aus der Naturgeſchichte, Phyſik, Chemie, Mathematik, Gewerbekunde, ja ſogar aus der Jurisprudenz u. ſ. w. in ſein Fach herüberziehen müſſen.

Doch die literariſchen Bedürfniſſe der verſchiedenartigen Fachgelehrten richten ihre Anforderungen an die Bibliothek nicht immer auf ſolche wiſſenſchaftliche Zweige, die allenfalls in irgend einem ſyſtematiſchen Plane einen Vereinigungspunkt finden könnten; ſie fordern vielmehr häufig Zuſammenſtellungen ſolcher Klaſſen von Büchern, welche die weſentlichſten Beſtandtheile aller Hauptfächer eines jeden Syſtemes an ſich reiſſen, mithin in

keinen ſyſtematiſchen Plan als Beſtandtheile irgend einer Wiſſenſchaft eingereihet werden können.

So würden z. B. die Philologen ihr groſſes Miſsvergnügen nicht bergen können, wenn man ihnen keine Ueberſicht der in der Bibliothek vorhandenen ſämmtlichen Ausgaben der griechiſchen und römiſchen Klaſſiker oder der orientaliſchen Schriftſteller gewähren könnte. Mit gleichem Rechte fordern andere Gelehrte einen Ueberblick der in gewiſſen lebenden Sprachen, z. B. ruſſiſch, däniſch, ſchwediſch, ſpaniſch, portugieſiſch u. ſ. w. verfaſsten Bücher. Andere wollen alle Ausgaben der Werke der Kirchenväter beiſammen ſehen: und Liebhaber typographiſcher Seltenheiten würden untröſtlich ſeyn, wenn ſie ihre ſogenannten Inkunabeln erſt aus allen Bibliothek-Fächern zuſammen ſuchen müſsten. Wie freudig würden ſie ſich hingegen überraſcht fühlen, wenn ihnen der Bibliothekar noch überdieſs die vollſtändige Reihe aller Aldiner- und Elzevirer Ausgaben vorlegen könnte! u. ſ. w.

Wie will nun aber ein ſyſtematiſcher Katalog, deſſen ganzes Weſen darin beſteht, jedem Buche denſeinemInhalteentſprechenden Platz in dem logiſchen Stammbaume aller Wiſſenſchaften anzuweiſen, dergleichen Zuſammenſtellungen, die jeden ſyſtematiſchen Plan, ja ſogar ſich ſelbſt

Digitized by Google

wechselseitig durchkreuzen und plündern, in sich aufnehmen, ohne sich selbst zur lächerlichsten Karrikatur zu verzerren?

§. 3.

Die Natur eines systematischen Kataloges widerstrebt diesem Zwecke.

Die grossen Erwartungen, welche man von der Gemeinnützigkeit eines systematischen Kataloges hegt, setzen stillschweigend voraus:

a) dass 1.) in der ganzen literarischen Welt nur ein einziges System aller Wissenschaften sanktionirt, und
2.) jedem literarisch gebildeten Kopfe eben so geläufig als heilig sey;

b) dass dieses gleichsam zur Konstitution im Reiche der Wissenschaften erhobene System wirklich so beschaffen sey, dass es allenthalben alle jene Werke, welche zu einer Wissenschaft überhaupt oder zu irgend einer Unterabtheilung derselben gehören, wirklich in eine Reihenfolge zusammenbrächte.

Wie sehr man sich aber mit diesen beiden Voraussetzungen täusche, wird sich sogleich zeigen.

a) 1.) Da jeder Gelehrte das Recht hat, sich je nach seinem Hausbedarf oder Geschmacke ein allgemeines oder

Digitized by Google

theilweises Syſtem zu entwerfen, anſtatt ſich die Mühe zu geben, ſich den ſyſtematiſchen Ideengang eines Andern geläufig zu machen, ſo darf man ſich in dieſer Hinſicht ſchwerlich jemals eine Einigkeit in der Gelehrten-Republik verſprechen: und

2.) je künſtlicher und folgerichtiger der encyklopädiſche Plan eines ſyſtematiſchen Kataloges ausgedacht iſt, deſto ſchwieriger wird dem Bibliothekar ſelbſt das Subſummiren der geſammten Literatur aller Zeiten und aller Nationen unter die *a priori* beſtimmten Rubriken ſeines Planes, und deſto unbehilflicher und ungenügender wird jeder Gelehrte dieſen mit unſäglicher Mühe hergeſtellten Katalog zur Befriedigung ſeiner jedesmaligen literariſchen Bedürfniſſe finden.

b) Ein ſyſtematiſcher Katalog (nach was immer für einem Plane abgefaſst) verhält ſich zu ſeinem Zwecke, wie die Analyſis zur Syntheſis. — Zuſammenſtellung des Gleichartigen iſt der Zweck, und Zergliedern des Gleichartigen das Weſen des ſyſtematiſchen Kataloges. Der Zweck fordert ganze literariſche Körper; das Syſtem hingegen liefert nichts als anatomiſche

Digitized by Google

Präparate. Der Zweck fordert z. B. eine Zuſammenſtellung aller anthropologiſchen Werke; das Syſtem aber muſs, ſeiner Natur nach, dieſe Werke theils in die philoſophiſchen, theils in die mediziniſchen Fächer, theils in die Naturgeſchichte, theils in die Länder- und Völkerkunde (und wohin wohl dieſe ſelbſt?) u. ſ. w. vertheilen.

Um ſich überhaupt von dieſer Gleichartiges zertheilenden Natur des Syſtematiſirens einen deutlichen Begriff zu machen, darf man nur die alphabetiſchen Materien-Regiſter über Joh. Sam. Erſch, Handbuch der deutſchen Literatur, und über das in drei Quinquennien abgetheilte Allgemeine Repertorium der Literatur (dieſe Meiſterſtücke des ſtreng logiſchen Syſtematiſirens) durchgehen, wo es klar genug in die Augen ſpringt, in wie viele verſchiedene Hauptfächer und Unterabtheilungen das Syſtem jene Werke auseinander ſtreuen muſste, die über einen Gegenſtand oder eine beſondere Wiſſenſchaft geſchrieben ſind. Eben dadurch wird man ſich auch überzeugen, daſs eben dieſe ſehr mühesam und kunſtreich ausgearbeiteten Werke erſt durch ſolche alphabetiſche Regiſter ihre volle Brauchbarkeit erhalten; daſs alſo die alphabetiſche Ordnung

Digitized by Google

weit mehr dazu geeignet ſey, Gleichartiges zu vereinigen, als die ſyſtematiſche.

§ 4.

Der Inhalt der Bücher ſelbſt vereitelt jeden ſyſtematiſchen Plan.

Gleichwie kein Gelehrter irgend einen encyklopädiſchen Plan aller Wiſſenſchaften als allgemein verbindliche Norm anerkennt, ſo wählt ſich auch jeder Verfaſſer eines Werkes oder einer Abhandlung ſein Thema ohne alle Rückſicht auf irgend einen ſyſtematiſchen Plan. Ja dem Bücher klaſſifizirenden Bibliothekare kömmt es oft vor, als wenn die Schriftſteller ſich um die Wette beeiferten, den Gegenſtand, den ſie behandeln wollen, unter einem ſolchen Geſichtspunkte aufzufaſſen, daſs das Buch die heterogenſten Beſtandtheile in ſich faſst; mithin in keine Rubrik irgend eines Syſtemes paſst. Wie ſchwer iſt es demnach, einem jeden ſolchen Werke ſeinen logiſch beſtimmten Platz im ſyſtematiſchen Kataloge anzuweiſen; und wie ungleich ſchwieriger, dergleichen Bücher aus dem Syſteme wieder herauszufinden!

Aber ſogar die Lehrbücher über beſondere Wiſſenſchaften, welche unter verſchiedenen Nationen und zu verſchiedenen Zeiten im Drucke erſchienen ſind, laſſen ſich

Digitized by Google

häufig nicht ohne Gewaltthätigkeit in ein allgemeines Syſtem hineinzwängen.

Es iſt ja eine in der ganzen gelehrten Welt bekannte Thatſache, daſs die beſondern Syſteme einzelner Wiſſenſchaften ſehr wandelbar ſind. Man werfe nur einen vergleichenden Blick auf die verſchiedenen Syſteme der Philoſophie von Ariſtoteles (der den *Tractatus de anima* als einen Beſtandtheil der Phyſik behandelte) bis auf unſere Zeiten: man bedenke, welche Revolutionen unter unſern Augen in den Syſtemen der Geographie und Geſchichte vorgegangen ſind u. ſ. w., und man wird ſich bald überzeugen, daſs nur durch ein immerwährendes Zerhauen ſolcher gordiſcher Knotten die Literatur aller Zeiten und aller Nationen in was immer für ein allgemeines Syſtem hineingezwängt werden kann.

Ueberdieſs muſs man hiebei noch wohl bedenken, daſs es damit noch lange nicht abgethan ſey, wenn man die verſchiedenartigſten Köpfe der Literatur aller Zeiten und Völker, ſo gut es gehen wollte, unter einen Hut gebracht hat; den die unberechenbare Zukunft geht immerdar mit noch unbekannten Geiſtesgeburten ſchwanger, die in der Folge auch ihre logiſch beſtimmten Plätze in dem einmal angenommenen allgemeinen Syſteme fordern und dadurch den Bibliothekar von Zeit zu Zeit

Digitized by Google

in neue gar nicht von Ferne geahnete Verlegenheiten ſetzen werden.

§. 5.

Auch die äuſsere Form eines ſyſtematiſchen Kataloges entſpricht dem Zwecke deſſelben nicht.

Bei der Anlage eines ſyſtematiſchen Kataloges muſs auf einen immerwährenden, allenthalben einzuſchaltenden Zuwachs angetragen werden. Um nun dieſes immerwährende Einſchalten möglich zu machen, muſs entweder

I. der Katalog für immer aus beweglichen Titelkopien beſtehen, oder

II. wenn man ihn in Bände abſchreiben laſſen will, müſſen allenthalben ſehr groſſe leere Zwiſchenräume gelaſſen werden.

Beide Fälle aber ſetzen dem Zwecke des Kataloges weſentliche Hinderniſſe entgegen, und zwar

I. die beweglichen Titelkopien vereiteln eine ſchnelle Ueberſicht des Gleichartigen, weil

a) wegen jedes einzelnen Buchtitels ein eigenes Blatt umgewendet werden muſs, und

b) dieſes an ſich läſtige Umblättern noch dazu nicht flüchtig geſchehen darf,

Digitized by Google

da man ſonſt immer Gefahr läuft, mehrere Titel zu überſchlagen, indem man hie und da zwei Blätter für eins nehmen würde.

Uebrigens iſt ein Katalog, der aus beweglichen Titelkopien beſteht, nicht zu jedermanns Gebrauch; denn da einer jeden Titelkopie ihr logiſch beſtimmter Platz im Syſteme (nicht ſelten nach langwieriger Ueberlegung) angewieſen worden iſt, ſo wäre jede Unordnung, die durch eine ungeſchickte oder leichtſinnige Hand gar leicht unter beweglichen Titelkopien angerichtet werden könnte, gleichſam eine tödtliche Wunde für den Katalog: dieſer dürfte alſo, der Sicherheit wegen, keinem Gelehrten zur Benützung anvertraut, und ſogar vom Bibliothekare ſelbſt und ſeinen Gehilfen nur mit groſſer Vorſicht gebraucht werden.

II. Bei der Abſchrift eines ſyſtematiſchen Kataloges müſſen, wegen des immerwährend einzuſchaltenden Zuwachſes, groſſe Zwiſchenräume leer gelaſſen werden.

Dieſer Umſtand erfordert aber

1.) von Seite des Abſchreibers beſondere Klugheit und Ueberlegung, um die leeren Zwiſchenräume immer verhältniſsmäſſig dem möglichen oder wahrſcheinlichen Zuwachſe anzupaſſen,

2.) einen ungeheuern Aufwand an Papier,

oder einen in kurzer Zeit anzulegenden Supplement-Katalog, der dann, aus den nämlichen Gründen nur der Anfang einer unabsehbaren Reihe von Suplement-Katalogen seyn würde: denn

3.) bei aller möglichen Vorsicht und Papier-Verschwendung wäre doch nicht zu verhüten, dafs nicht eine Menge Zwischenräume für immer leer bleiben, während manche andere in kurzer Zeit mit Büchertiteln überfüllt seyn würden.

4.) Eben die vielen Zwischenräume und die dadurch verursachte Voluminosität der Katalog-Bände würden den Gebrauch derselben an und für sich schon sehr unbehilflich machen, und der schnellen Uebersicht des Gleichartigen grossen Abbruch thun.

Digitized by Google

Zweiter Abschnitt.

Spezialkataloge.

§. 1.

Wie muſs ein Katolog beſchaffen ſeyn, der dieſem Zwecke entſprechen ſoll?

Faſſen wir nur den Zweck ſelbſt, den man durch ſyſtematiſche Kataloge immer fruchtlos zu erreichen ſich bemühte, recht ſcharf in's Auge, und wir werden die ſichern Mittel, die uns zu dem erwünſchten Ziele führen müſſen, um ſo weniger verfehlen können, da wir bereits die Klippen kennen, an welchen alle ſyſtematiſchen Kataloge zu ſcheitern pflegen.

I. Gleichartiges fordert Jeder, der ſich mit irgend einer literariſchen Arbeit beſchäftigt, in einer wohleingerichteten Bibliothek beiſammen zu finden. Da nun dieſes Gleichartige ein ſehr ſubjektiver, tauſenderlei Modifikationen unterworfener und ſich ſelbſt nach allen Richtungen durchkreuzender Begriff iſt,

ſo muſs vor Allem der alle freie Bewegung hemmende ſyſtematiſche Verband der einzelnen als literariſche Bedürfniſſe anerkannten Zuſammenſtellungen unter ſich aufgelöſt, und jede derſelben als ein für ſich ſelbſt, von den übrigen unabhängiger Katalog (Spezial-Katalog) betrachtet und behandelt werden.

II. Dieſes Gleichartige will man aber auch, ſo wie es dem jedesmaligen Bedürfniſſe angemeſſen iſt, möglichſt vollſtändig beiſammen finden. Es muſs alſo jeder Spezial - Katalog, ohne Rückſicht auf irgend ein allgemeines Syſtem, alle jene Büchertitel in ſich aufnehmen, welche aus dem Geſichtspunkte jenes literariſchen Bedürfniſſes, dem eben dieſer Spezialkatalog entſprechen ſoll, als gleichartig erſcheinen.

Es iſt alſo, dem Zwecke was immer für eines wiſſenſchaftlichen Kataloges gemäſs, nicht darum zu thun, einem jeden Buche, unter vielen Spitzfindigkeiten, ſeinen einzig rechtmäſſigen Platz in dem ſubtilen Gewebe eines die ganze Literatur umfaſſenden Planes (etwa wie einer jeden Pflanze im Linneiſchen Syſteme) anzuweiſen; ſondern alle jene Bücher, welche in Beziehung auf irgend einen

literarischen Zweck als gleichartig erscheinen, in einer Reihenfolge aufzuführen.

Anstatt nun sich in Acht zu nehmen, dass man keinen Buchtitel unter irgend eine Rubrik des Kataloges eintrage, wohin er, nach den Grundsätzen des angenommenen allgemeinen Systemes nicht gehört, hat vielmehr der Bibliothekar dafür zu sorgen, jeden Buchtitel in alle jene isolirten Verzeichnisse einzutragen, wohin er, nach den verschiedenartigen Modifikationen literarischer Bedürfnisse, auch mit gehört.

III. Die Beschwerden und Verlegenheiten, welche das Einschalten des immerwährenden Zuwachses in geordnete Bücherverzeichnisse unausweichlich verursachen, sind allgemein bekannt genug, und sogar durch verschwenderisch angebrachte leere Zwischenräume nicht völlig zu beseitigen.

Da nun aber eben diese leeren Zwischenräume den Gebrauch eines Kataloges, dessen Bestimmung es ist, eine gedrängte Uebersicht alles relativ Gleichartigen zu gewähren, um aus dem Gesammtvorrathe die zu jedem besondern Zwecke dienlichsten Werke herauszuwählen, sehr langweilig und beschwerlich machen, so darf hier die Frage nicht umgangen werden: Ist denn das in jeder Hinsicht so lästige

Einſchalten zwiſchen die früher vorhandenen Büchertitel in jedem Kataloge unvermeidlich?

Ein alphabetiſcher, ſo wie ein ſyſtematiſcher Katalog kann ohne immerwährendes Einſchalten des Zuwachſes unmöglich vervollſtändigt werden, weil in dieſen beiden Katalogen jeder Buchtitel nur an ſeinem beſtimmten Platze geſucht werden darf und gefunden werden mufs. Allein Spezialkataloge über einzelne Wiſſenſchaften oder beſtimmte Gegenſtände ſind ja nicht dazu beſtimmt, einzelne Bücher darin zu ſuchen, ſondern die ganze vorhandene Literatur über eine Wiſſenſchaft oder einen Gegenſtand beiſammen zu finden.

Wo es nun blos um die Ueberſicht des Ganzen zu thun iſt, da erſcheint offenbar jede Rangordnung der einzelnen Theile unter ſich als ein für den Zweck überflüſſiges und an ſich ſehr läſtiges Etikette - Gepränge. Der zweckmäſſige Gebrauch eines Spezialkataloges wird alſo nicht im Mindeſten beeinträchtigt, ſondern vielmehr weſentlich erleichtert, wenn man darin die Büchertitel, ohne alle Rangordnung unter ſich, in gedrängter Reihe aufführt, und jeden folgenden Zuwachs immer am Ende beifügt.

Digitized by Google

§. 2.

Iſt alſo alles Syſtematiſiren unnütz und zweckwidrig?

Ein Gleichniſs ſoll den Sinn dieſer Frage anſchaulich machen, und uns zugleich den Leitfaden zur richtigen Beantwortung derſelben an die Hand geben.

Die Beſtimmung der wiſſenſchaftlichen Kataloge iſt, das Gleichartige der Literatur in einer gedrängten Ueberſicht darzuſtellen, ſo wie die der Brenngläſer, die Sonnenſtralen in einen Brennpunkt zu verſammeln.

Ein ſyſtematiſcher Katalog wäre demnach einer optiſchen Maſchine zu vergleichen, in welcher alle Arten von Brenngläſern nach den Graden ihrer Konvexität, nach den Verhältniſſen ihrer Dimenſionen und ihrer mehr oder minder zirkel- oder länglicht-runden oder eckigten Form, in Geſtalt eines Stammbaumes über und neben einander ſyſtematiſch geordnet und in dieſer Ordnung befeſtigt wären: oder, wenn man lieber will, einem Univerſal-Brennglaſe, in welchem ſo viele Unterabtheilungen in ſyſtematiſcher Ordnung eingeſchliffen wären, daſs durch dieſelben alle erdenklichen Grade von Brennpunkten erzielt werden ſollten.

Wem in aller Welt würde es wohl einfallen, eine ſolche Maſchine für eintaugliches

Digitized by Google

Werkzeug zu halten, um den Brennpunkt eines jeden darin befeſtigten Glaſes, oder einer jeden Unterabtheilung des Univerſalglaſes zu finden und die Wirkung deſſelben zu erforſchen? — Oder wer ſieht nicht auf den erſten Blick ein, daſs in einer ſolchen Vorrichtung eine Stralen-Verwirrung entſtehen müſste, die durchaus zu keinem richtigen Reſultate führen könnte?

Gleichwie nun jedes Brennglas nur dann ſeine volle Wirkung thut, wenn es einen einzigen Brennpunkt hat und einzeln gebraucht wird, ſo kann auch ein jeder wiſſenſchaftliche Katalog nur dann alles Gleichartige gleichſam in einen Brennpunkt verſammeln, wenn er, auſſer aller ſyſtematiſchen Verbindung mit ſeines Gleichen, als ein ſelbſtſtändiges Ganzes behandelt wird.

Es darf alſo in Hinſicht des wiſſenſchaftlichen Katalogirens durchaus kein Streit über das Mein und Dein in der Literatur ſtatt finden oder berückſichtigt werden: vielmehr muſs jeder beſondere wiſſenſchaftliche Katalog alle jene Werke in ſich aufnehmen, die unter dem Geſichtspunkte ſeiner eigenthümlichen Beſtimmung als weſentliche Beſtandtheile zu einem vollendeten Ganzen zu betrachten ſind; wenn gleich die nämlichen Beſtandtheile von mehreren andern Spezial-Katalogen mit gleichem Rechte in Anſpruch genommen werden.

Digitized by Google

Es iſt nämlich in der Literatur derſelbe Fall, wie in einem Staate, wo eine allgemeine Gewerbfreiheit herrſcht, wo mithin jeder Produzent alle jene Arbeiten in ſeinen Wirkungskreis aufnimmt, die zur Vollendung ſeiner Produkte erforderlich ſind, ohne ſich darum zu bekümmern, ob dieſe Arbeiten in eine oder mehrere andere Zünfte einſchlägig ſeyen. Weg alſo mit dem literariſchen Zunftzwange!

Indeſſen iſt dennoch ein in Syſtemen geübter Scharfſinn dem Bibliothekare unentbehrlich, um

a) zu beſtimmen, welche allgemeinere oder ſpeziellere Wiſſenſchaft weder zu ausgedehnt, noch zu beſchränkt ſey, um als Gegenſtand zu einem zweckmäſſigen Spezialkataloge zu dienen.

b) den eigenthümlichen Bezirk einer jeden beſondern Wiſſenſchaft ſo rein abzuſtecken, daſs kein weſentlicher Beſtandtheil davon ausgeſchloſſen bleibe, und eben ſo wenig ein fremdartiger darein aufgenommen werde.*)

---

*) Aus dem Vorhergehenden erhellet ſchon zur Genüge, daſs hier der Ausdruck fremdartig

§. 3.

Potenzirung der Kataloge.

Jeder Katalog läfst ſich in verſchiedenen Graden der Vollkommenheit denken und ausführen, die ſich zu einander verhalten, wie die arithmetiſchen Potenzen.

Ein Katalog in der erſten Potenz begnügt

---

nicht jene Beſtandtheile bezeichne, welche nach einem allgemeinen Syſteme in irgend eine andere Rubrik gehören würde; ſondern nur ſolche, die in Beziehung auf ein vollſtändiges Ganzes des vorgenommenen Spezialkataloges als überflüſſig erſcheinen, d. h. die auſſer dem Begriffe der vorgenommenen Wiſſenſchaft liegen.

Der Bibliothekar darf und ſoll alſo nur in ſo ferne ſyſtematiſiren, als dazu erforderlich iſt, für alle zur literariſchen Optik nöthigen Verſuche geeignete Brenngläſer zu ſchleifen, d. h.

1.) für jeden literariſchen Geſichts- oder Brennpunkt einen eigenen Spezialkatalog zu verfertigen, und

2.) die Dimenſionen eines jeden derſelben ſo richtig zu beſtimmen, daſs er die in ſeinen Umfang einfallenden Lichtſtrahlen der Literatur in einen die gedrängteſte Ueberſicht gewährenden Punkt (Brennpunkt) verſammle, über welchen hinaus (durch fernere Unterabtheilungen) ſich eben dieſe Stralen wieder zerſtreuen würden.

Digitized by Google

ſich nämlich damit, die Titel ganzer Werke in ſich aufzunehmen, Zur zweiten Potenz wird er erhöht, wenn man die unter einem Haupttitel zuſammengedruckten Abhandlungen aus den geſammelten Werken einzelner Schriftſteller, oder gelehrter Geſellſchaften, oder Journalen und andern Sammlungswerken unter ihren beſondern Titeln an ihren geeigneten Plätzen aufführt.*)

Der alphabetiſche Namenkatalog erreicht dadurch ſeine dritte und höchſte Potenz, wenn man den Titeln der Bücher Nachrichten über die Lebens-Umſtände der Verfaſſer, über die Schickſale der Werke ſelbſt, Nachweiſungen der über dieſelben erſchienenen Kritiken u. ſ. w. beifügt, was die Franzoſen einen *Catalogue raiſonné* nennen.

Die Spezialkataloge aber und der Realkatalog können (in einer Bibliothek, wo es weder an geſchickten Arbeitern noch an Muſſe dazu fehlt) dadurch zur dritten Potenz

---

*) Die zweite Potenz des alphabetiſchen Namen-Katalogs erfordert es auch, daſs die auf den Titeln mancher Werke angegebenen Namen der verſchiedenen Mitarbeiter einzeln an ihren Plätzen in der alphabetiſchen Ordnung aufgeführt werden, um die Ueberſicht zu vervollſtändigen, welche Arbeiten von jedem Verfaſſer in der Bibliothek vorhanden ſeyen.

gesteigert werden, wenn man sogar jene einzelnen Bestandtheile gröſserer Werke, welche (als Theile, Kapitel, Abschnitte u. s. w.) durch eigene Ueberschriften ihren besondern Inhalt angeben, in diesen Katalogen unter die Rubriken ihrer besondern Wissenschaften oder Gegenstände einträgt.

Dieses Unternehmen ist bei weitem nicht so ungeheuer, als es auf den ersten Anblick scheinen dürfte, weil man stillschweigend vorauszusetzen pflegt, zu diesem Behufe müſste jedes Buch vom Anfang bis ans Ende durchgelesen werden: dieſs wäre aber nur dann der Fall, wenn man sich auf solche Parthien einlassen wollte, die ihren besondern Inhalt nicht mittelst eigener Ueberschriften angeben; denn jeder Bestandtheil eines Bibliothekwerkes, welcher mit einer solchen Ueberschrift versehen ist, kann wieder als eine eigene Abhandlung betrachtet und behandelt werden, die man eben nicht förmlich durchzulesen braucht, um ihren wahren Inhalt kennen zu lernen, wenn auch der Titel oder die Ueberschrift (wie es nicht selten vorkömmt) diesen nicht hinlänglich oder wohl gar falsch bezeichnet.

Aber würde wohl auch der Nutzen, den diese weitaussehende Arbeit der Literatur gewähren könnte, dem ungemeinen Aufwande von Zeit und Mühe entsprechen, der dazu erfordert wird? —

Um mir über dieſe wichtige Frage kein abſprechendes Urtheil anzumaſſen, will ich nur folgende Umſtände in Erinnerung bringen:

Wer ſich immer mit der Literatur im weitern oder engern Sinne beſchäftigt, wird häufig die Erfahrung gemacht haben:

a) daſs in manchem gröſſern oder kleinern Bibliothek-Werke ein beſonderer Zweig einer Wiſſenſchaft oder ein beſonderer Gegenſtand, den man oft (nach dem Hauptgegenſtande des Werkes ſelbſt zu urtheilen) gar nicht darin vermuthen würde, gleichſam zufälliger Weiſe abgehandelt wird.

b) daſs dergleichen ſo zu ſagen verſteckte Abhandlungen nicht ſelten erſchöpfender oder origineller und gründlicher ſind, als die bekannten ſelbſtſtändigen Bearbeitungen des nämlichen Gegenſtandes,

c) daſs man in manchem Werke oft durch ſehr intereſſante Aufſchlüſſe oder Anſichten über Gegenſtände überraſcht wird, welche noch in keiner beſondern Abhandlung bearbeitet worden ſind.

Wie oft geräth man nicht in die peinliche Lage, ſich zu erinnern, daſs man etwas ſehr Intereſſantes geleſen habe, ohne zu wiſſen wo, was man eben jetzt ſehr gut brauchen könnte; aber mittelſt aller gewöhnlichen literariſchen Hilfsquellen nicht mehr erforſchen kann! —

Wie wohlthätig wäre nun in solchen Fällen ein Spezial- oder Real-Katalog in der dritten Potenz! — Allein diese werden so lange in das Reich der frommen Wünsche verbannt bleiben müssen, als man sich von der eitlen Furcht leiten läßt, den Bibliothekaren dürfte es mit der Zeit an hinlänglicher Beschäftigung fehlen!!!

§. 4.

Wie viele Spezialkataloge fordert eine wohleingerichtete Bibliothek?

Die Beantwortung dieser Frage ist

I. durch den Grad des Reichthums einer jeden Bibliothek, und

II. durch die Mannichfaltigkeit der literarischen Bedürfnisse bedingt: mithin in der Hauptsache der Klugheit eines jeden Bibliothekars anheim zu stellen.

Nur einige allgemein anwendbare Grundsätze können hier, als Leitfaden in diesem Labyrinthe, an die Hand gegeben werden.

I.

1.) In einer Privatbibliothek, die etwa nur die Wand eines Kabinets bedeckt, dürfte ein halbes Dutzend Spezialkataloge*) über

*) Diese Anzahl dürfte als das Minimum zu betrachten seyn. Als ein Beispiel, dass man auch

die Hauptwiſſenſchaften, zur Befriedigung aller literariſchen Bedürfniſſe hinreichend ſeyn.

2) in einer gröſſeren Bibliothek, die nach der im 1ten Hefte dieſes Lehrbuches (Abſchnitt IV §. 4 S. 57 u. f.) gegebenen Anleitung aufgeſtellt iſt, ſo daſs jedes angenommene Fach nur einen oder etwelche Bücherſchränke anfüllt, begnüge man ſich fürs erſte damit, über jedes dieſer aufgeſtellten Fächer einen Spezialkatalog zu verfertigen, um ſo bald als möglich den dringendſten Bedürfniſſen entſprechen zu können.

3.) Iſt aber die Bibliothek in zu groſſe Maſſen eingetheilt, ſo daſs man, um ſich mit der Literatur eines beſondern Zweiges einer Wiſſenſchaft bekannt zu machen, einen oder mehrere Folio-Bände durchgehen müſste; dann muſs ein jedes dieſer Bibliothekfächer nach ſyſtematiſcher

---

über kleine Bibliotheken eine gröſſere Anzahl Spezialkataloge, nach Belieben und Gutbefinden, machen könne, mögen die Beilagen B und C dienen, deren die Erſtere eine Ueberſicht von 33 Spezialkatalogen über eine ohne alles Syſtem aufgeſtellte kleine Privatbibliothek: die Letztere aber den Spezialkatalog über die Philoſophie der nämlichen Bibliothek darſtellt.

Methode in ſo viele Abtheilungen zergliedert, und über jede dieſer Abtheilungen (als ſelbſtſtändiges Fach betrachtet) ein eigener Spezialkatalog verfertigt werden, daſs jeder ſolcher Katalog nur ein mäſſiges Bändchen ausmache, deſſen Inhalt in kurzer Zeit durchgeſehen werden kann.

Wenn z. B. das Fach der Bibeln ſo reichhaltig ſeyn ſollte, daſs daſſelbe (wie in der hieſigen Hof- und Central-Bibliothek) einen ganzen Saal einnehmen würde, ſo könnte man, nach Gutbefinden, folgende Spezialkataloge darüber machen:

a) Einleitungen in die bibliſche Literatur,
b) Bibliſche Geſchichte und Bilderbibeln,
c) Konkordanzen und bibliſche Wörterbücher,
d) Bibelausgaben in den Grundſprachen, nebſt den Polyglotten,
e) Bibel-Ueberſetzungen, deren die reichhaltigern Sprachen, wie die lateiniſche (welche etwa noch in die Ausgaben der Vulgata und in Ueberſetzungen aus den Grundſprachen abgetheilt werden können), franzöſiſche, deutſche (und unter dieſen wieder die katholiſchen und

Digitized by Google

nichtkatholiſchen) u. ſ. w. ihre eigenen Kataloge bekommen können; die übrigen Sprachen können in Hauptklaſſen, z. B. nordiſche, ſlaviſche, auſſereuropäiſche u. ſ. w. zuſammengefaſst werden.

4.) Vorzüglich muſs man aber darauf bedacht ſeyn, über diejenigen Wiſſenſchaften, die wegen ihrer gleich innigen Verwandtſchaft mit verſchiedenen Hauptfächern den Bibliothekar unſchlüſſig zu machen pflegen, unter welche dieſer letztern ſie eigentlich ſubſummirt werden ſollen (z. B. Aeſthetik, Natur- und Völkerrecht, Diplomatik, Graphik, Gymnaſtik, u. d. gl.) eigene Spezialkataloge zu verfertigen.

II.

Während dieſer Arbeit und in der Folgezeit werden den Bibliothekar, ſowohl ſeine eigenen literariſchen Bedürfniſſe, als auch beſonders die verſchiedenen Aufforderungen anderer Gelehrten in den Stand ſetzen, zu beurtheilen, welche Spezialkataloge noch, auſſer den unternommenen oder bereits fertigen, über ſolche wiſſenſchaftliche Fächer, welche in dem Aufſtellungsplane nicht als ſolche vorkommen, und die wir

idealiſche Fächer nennen wollen, herzuſtellen nothwendig ſey, oder doch der Mühe lohne.

Dieſe idealiſchen Fächer wird er ſich jedesmal ſorgfältig in einer dazu beſtimmten Liſte vormerken, um ſie nach vollendeten Aufſtellungs-Spezialkatalogen, nach der Reihe ihrer Gemeinnützigkeit ebenfalls anzufertigen. Und ſo wird denn ein kluger Bibliothekar, anſtatt eines ſyſtematiſchen Kataloges, ſo viele Spezialkataloge ausarbeiten, als die Befriedigung der verſchiedenen literariſchen Bedürfniſſe erfordert.

§. 5.

Verhältniſs der Spezialkataloge unter ſich.

Daſs dergleichen Spezialkataloge unter ſich nicht füglich in eine ſyſtematiſche Ordnung gebracht werden können, weil ſich ihre Gebiete nach allen Richtungen durchkreuzen: ja daſs eine ſyſtematiſche Ordnung unter ihnen ſogar zweckwidrig wäre, weil ſie nur das ſchnelle Auffinden eines jeden derſelben mehr hindern als befördern würde, haben wir bereits zur Genüge dargethan.

Da indeſſen doch ſehr viel daran liegt, jeden geforderten Spezialkatalog ſo ſchnell als möglich aus der beträchtlichen Anzahl der übrigen herauszufinden, ſo giebt es keine Ordnung, welche überhaupt und insbeſondere auch hier

Digitized by Google

das Auffinden eines jeden Beſtandtheiles mehr erleichtert, als die alphabetiſche.

Man reihe daher die ſämmtlichen Spezialkataloge unter ſich ohne Bedenken nach dem Alphabete ihrer Benennung. Die ganze Sammlung aller dieſer alphabetiſch geordneten Spezialkataloge kann man einen wiſſenſchaftlichen Katalog nennen, welcher ſich dadurch weſentlich von einem ſyſtematiſchen unterſcheidet, daſs er frei von den tyraniſchen Banden des Syſtems eine bequeme und vollſtändige Ueberſicht alles Gleichartigen in der Wiſſenſchaft gewährt; mithin eben das leiſtet, was man bisher von ſyſtematiſchen Katalogen umſonſt erwartet hat.

Aber gereichte es einem Bibliothekare nicht zu gröſſerem Ruhme, wenn er alle Bedürfniſſe der Gelehrten auf ſyſtematiſchem Wege befriedigen könnte, anſtatt ſich der jedem Schüler geläufigen alphabetiſchen Ordnung zu bedienen? — Wer dieſe Frage aufwerfen kann, der beliebe erſt die mit ihr parallel laufende ſich ſelbſt zu beantworten: Gereichte es einem Philoſophen nicht zu gröſſerem Ruhme, wenn er alles, was er immer zu ſprechen hat, in Syllogismen vortrüge, anſtatt ſich der jedem Unſtudirten geläufigen Konverſations-Sprache zu bedienen?

Digitized by Google

§. 6.

Ihre innere Beſchaffenheit.

I. Gleichwie man eine Bibliothek bei der Klaſſifizirung und Aufſtellung der Bücher in ſo viele Fächer abtheilen kann, als man nur immer für gut findet, unter der einzigen Bedingung, daſs in keiner dieſer Abtheilungen, die man einmal als Bibliothekfächer beſtimmt hat, eine andere Unterabtheilung gemacht werde, als die der Formate, um jedem dieſer Fächer jeden möglichen Zuwachs anreihen zu können, ohne zwiſchen die mit Numern bezeichneten Bücher jemals ein anderes einſchalten zu müſſen: ſo kann man auch zum Behufe der Spezialkataloge jedes wirklich aufgeſtellte oder idealiſche Bibliothekfach in ſo viele Abtheilungen zergliedern, als man nur immer für die Bequemlichkeit ihres Gebrauches zuträglich erachtet*); unter der einzigen Bedingung jedoch, daſs in keiner für einen Spezialkatalog beſtimmten Abtheilung eine andere Unterabtheilung ſtatt finden dürfe, als die der drei logiſchen Eintheilungs-Grundbegriffe Allheit, Vielheit und Einheit (d. h.

---

*) Man kann, nach Gutbefinden, Spezialkataloge über ſo kleine Abtheilungen machen, daſs ſie kaum einen Bogen anfüllen.

Digitized by Google

allgemeine Werke, vermiſchte Schriften und Monographien.) Jede dieſer Unterabtheilungen muſs aber dann auch ihren eigenen Spezialkatalog erhalten, ſo wie jedes Format der aufgeſtellten Bibliothekfächer ſeine eigene Numernreihe bekam, um hier wie dort alles Einſchalten des Zuwachſes zu vermeiden, und dennoch alles Gleichartige ſo nahe als möglich zuſammen zu bringen.

Bei ſolchen Fächern aber, die an und für ſich einen ſehr kleinen Umfang haben, iſt auch dieſe Eintheilung überflüſſig.

II. Es wäre nämlich ganz ohne allen Zweck, in einem Spezialkataloge ſyſtematiſche, chronologiſche, alphabetiſche, oder irgend eine andere Rangordnung unter den Büchertiteln beobachten zu wollen; denn dieſe Kataloge ſind ja nicht dazu beſtimmt, einzelne Bücher an ihren beſtimmten Plätzen aufzuſuchen, ſondern den ganzen Vorrath aller in eine Klaſſe gehörigen Bücher zu überſchauen. Es liegt alſo z. B. gar nichts daran, ob Voltaire's Henriade, Camoen's Louiſiade u. ſ. w. vor oder zwiſchen oder nach Homer's Iliade und Odyſſee oder Virgil's Aeneide zu ſtehen kommen, wenn nur alle Heldengedichte in einer Reihenfolge überſchaut werden können.

III. Nur durch dieſe ſtrenge Enthaltſamkeit von allen Unterordnungen der Büchertitel in

einem Spezialkataloge (welche manchen an's Anatomiren zu ſehr gewöhnten Bibliothekar eine ſtarke Selbſtüberwindung koſten wird) iſt es möglich,

a) die in mancherlei Hinſicht ſo fatalen leeren Zwiſchenräume aus den Katalogen zu verbannen,

b) eine gedrängte Ueberſicht alles Gleichartigen zu gewähren, und dennoch

c.) durch was immer für einen Zuwachs nicht in die geringſte Verlegenheit zu kommen, indem man, ſo oft es nöthig iſt, ſeinen Spezialkatalogen friſche Bögen anheftet, und alles nachkömmende Gleichartige am Ende eines jeden derſelben in ununterbrochener Reihe anſchlieſst.

IV. Auch für die Bequemlichkeit derjenigen, die manchmal nur das Neueſte der Literatur eines Faches überſchauen wollen, kann man ſorgen, ohne die obenangeführten Vortheile durch Einführung einer chronologiſchen Ordnung aufzuopfern. Man darf ja nur den Druckjahrzahlen eine eigene Kolumne am Rande einer jeden Katalogſeite einräumen, dann braucht man in einem ſolchen Falle nur dieſe Kolumnen mit flüchtigem Blicke zu durchlaufen, um mit der gröſsten Leichtigkeit die Literatur eines jeden beliebigen Zeitraumes herauszufinden.

Digitized by Google

Dabei kömmt noch der Umſtand wohl zu ſtatten, daſs eben nach dieſer ungezwungenen Form der Spezialkataloge ohnehin der neueſte Zuwachs eines jeden Faches, welcher in der Regel aus der neueſten Literatur beſteht, immer ans Ende der ſchon vorhandenen Werke angeſchloſſen wird, wodurch ſich von ſelbſt eine Art chronologiſcher Ordnung bildet.

§. 7.

Praktiſche Anleitung, wie man ſie verfertigen ſoll.

Die Aufgabe iſt hier überhaupt:

a) jeden Buchtitel in alle jene Spezialkataloge zu bringen, in welchen er, unter dem vorgeſteckten Geſichtspunkte, als gleichartig mit den übrigen erſcheint, und

b) keinen Titel in einen Katalog aufzunehmen, in welchem er, ſeinem Inhalte nach, als ungleichartig mit den übrigen zu betrachten wäre.

Dieſe Aufgabe kann aber auf folgende zweierlei Arten gelöſt werden:

I. mittelſt der Titelkopien, oder

II. mittelſt der Bücher ſelbſt, und zwar

I.

Wenn der allgemeine alphabetiſche Namen-Katalog im Zuſammenhange abgeſchrieben iſt,

Digitized by Google

mithin die beweglichen Titelkopien zu andern Zwecken verwendet werden können, so nehme man ein Pakett derselben nach dem andern zur Hand, und vertheile die einzelnen Titelkopien, nach dem der Aufstellung der Bibliothek zum Grunde gelegten systematischen Plane, unter die auf jeder Titelkopie (nach der im IIten Hefte Abschnitt II. §. 1 gegebenen Anleitung) an ihrem bestimmten Platze angegebenen Klassifikationen, in so viele neue Pakette, als aufgestellte Fächer in der Bibliothek sind.

Bei dieser Manipulation ist aber zu beobachten:

1.) Werke, die andern beigebunden sind, dürfen nur dann zu dem Fache, mit welchem sie bezeichnet sind, gelegt werden, wenn sie, ihrem Inhalte nach, dahin gehören. Wo dieser Umstand zweifelhaft ist, müssen solche Titelkopien vor der Hand bei Seite gelegt werden, bis man die ihnen eigenthümlich zukommende Klasse ausgemittelt haben wird.

Anm. Wenn man gleich bei der Verfertigung der Titelkopien (wo man die Bücher selbst vor sich hatte) die Vorsicht gebraucht hat, jedem beigebundenen Werke die seinem Inhalte entsprechende

Digitized by Google

Fachbezeichnung neben oder unter derjenigen, welche das Fach ſeiner Aufſtellung anzeigt, und zwiſchen ( ) eingeſchloſſen iſt, mit kleinerer Schrift oder rother Dinte beizufügen, dann iſt man hier dieſer Nachhilfe überhoben.

2.) Auf Titelkopien von ſolchen Werken, welche mit gleichem Rechte in mehrere Spezialkataloge gehören, ſetze man neben oder unter die bereits angegebene Fachbezeichnung auch noch (zwiſchen ( ), oder mit rother Tinte, die Benennungen aller jener Fächer, welche auf eben dieſes Werk billig Anſpruch machen können; wenn dieſes nicht etwa ſchon bei Verfertigung der Titelkopien geſchehen iſt. (Vergleiche die Anmerkung zu Heft II. Abſchnitt III. §. 2. in den Zuſätzen und Berichtigungen.)

Anm. Ohne dieſes Verfahren würde man ſich genöthiget ſehen, alle jene Titelkopien mit vieler Mühe, Zeitverluſt und Papier-Verſchwendung zu vervielfältigen, um jedem Spezialkataloge die nöthige Vollſtändigkeit zu verſchaffen.

2) Uebrigens laſſe man jede dieſer Titelkopien bei dem Fache liegen, in welchem das Werk ſelbſt aufgeſtellt iſt, bis dieſer Spezialkatalog abgeſchrieben ſeyd wird, worauf man ſie

Digitized by Google

nach und nach allen übrigen darauf angemerkten Fächern zutheilen kann.

4.) Bei Werken, die man nicht ſchon aus dem Titel genau kennt, ſoll man ſich die Mühe nicht gereuen laſſen, jedesmal das Buch ſelbſt einzuſehen um nicht durch unbeſtimmte, zweideutige oder wohl gar ganz unpaſſende Titel zu mancherlei Miſsgriffen verleitet zu werden.

5.) Da die Titelkopien vor dieſer Vertheilung einen beweglichen alphabetiſchen Katalog gebildet hatten, werden ſich dieſelben, auch nach der Vertheilung noch in jedem Spezialkataloge einiger Maſſen in alphabetiſcher Ordnung befinden. Man laſſe ſich aber dadurch ja nicht verleiten, dieſe zufällige Ordnung zur Regel machen zu wollen, wodurch man ſich allen Unannehmlichkeiten des immerwährenden Einſchaltens ausſetzen und aller im vorigen §. angezeigten Vortheile verluſtig machen würde.

II.

Man kann aber auch, wenn man es für bequemer oder ſicherer achtet, die Spezialkataloge unmittelbar aus den Büchern ſelbſt verfertigen, und zwar auf folgende Art:

a) man verlege ſeinen Arbeitsplatz an das Fach, welches man bearbeiten will (und

Digitized by Google

in der Folge von einem Fache zum andern); oder wenn dieſes, z. B. im Winter in einem unheizbaren Lokale, oder aus andern Urſachen, nicht wohl angeht, laſſe man ſich nach und nach das ganze Fach in kleinen Parthien an ſeinen Arbeitsplatz bringen,

b) nehme, der Reihe nach, ein Buch nach dem andern zur Hand, und ſchreibe jedesmal den Titel deſſelben in der Form ab, wie wir im folgenden §. 7. zeigen werden.

Bei dieſem Verfahren ſind aber folgende beſondere Regeln zu beobachten:

1.) man bekümmere ſich vor der Hand noch nicht um diejenigen Werke, welche, nach dem Aufſtellungsplane, in andere Fächer klaſſifizirt worden ſind, und auch in den vorgenommenen Spezialkatalog gehören, ſondern begnüge ſich einstweilen mit den Titeln jener Bücher, die in dieſem Fache wirklich aufgeſtellt ſind.

2.) von beigebundenen Werken, die ihrem Inhalte nach nicht in dieſes Fach geeignet ſind, und von allen jenen ſelbſtſtändigen Werken, die auch noch in andere Spezialkataloge gehören, ſchreibe man die Titel auf eigene Blätter, oder nehme ſie aus dem

Digitized by Google

disponibel gewordenen beweglichen allgemeinen alphabetiſchen Namenkataloge heraus, und bewahre ſie zum künftigen Gebrauche auf, nachdem man auf jeder dieſer Titelkopien das Fach oder die Fächer, in welche dieſelbe aufgenommen zu werden verdient, an einem beſtimmten, ausgezeichneten Platze vorgemerkt hat.

3.) Bücher, die eben zur Zeit nicht an ihrem Platze ſtehen (weil ſie etwa ausgeliehen ſind) ſuche man mittelſt des Numern-Repertoriums im alphabetiſchen Kataloge auf, und ſchreibe ihre Titel aus dieſem ab.

4.) Sobald man mit einem Fache fertig iſt, ſuche man aus den bei Seite gelegten Titelkopien diejenigen heraus, welche in das nächſtfolgende Fach gehören, um ſie dort eintragen zu können.

5.) Bei den folgenden Fächern kann man jene Büchertitel, welche in bereits angelegte Spezialkataloge einſchlägig ſind, jedesmal ſogleich in dieſen nachtragen, ohne ſie erſt auf beſondere Blätter zu ſchreiben; auſſer wenn ſie auch zugleich für künftige Spezialkataloge geeignet wären, und in dieſem Falle laſſe man die Bezeichnung jener Fächer weg, in welche ſie ſchon eingetragen ſind.

6.) Auf jeder Titelkopie, wo mehrere

Digitized by Google

Fachbezeichnungen vorgemerkt ſind, durchſtreiche man immer diejenige, unter welche man den Titel eben eingetragen hat, und lege dann eine ſolche Titelkopie ſo lange von einem Fache zum andern, bis alle darauf ſtehenden Fachbezeichnungen durchſtrichen ſind. Auf dieſe Weiſe wird man jeden Titel in alle jene Fächer bringen, welche gerechten Anſpruch auf ihn machen können, und zugleich verhüten, daſs man einen derſelben in einem Fache öfter als einmal eintrage.

§. 8.

Idealiſche Spezialkataloge.

Wenn endlich nach dieſer Methode über jedes in der Bibliothek aufgeſtellte Fach ein Spezial-Katalog zu Stande gekommen iſt, dann nehme man die Liſte der noch überdieſs nöthig gefundenen und vorgemerkten idealiſchen Fächer zur Hand, um ſie nach der Reihe ihrer gröſſeren oder minderen Wichtigkeit ebenfalls anzufertigen.

Da jedes idealiſche Fach ſeine Beſtandtheile aus mehrern wirklichen Bibliothekfächern zuſammen holen muſs, ſo iſt es nicht wohl möglich, dergleichen Spezialkataloge nach den aufgeſtellten Büchern unmittelbar zu verfertigen.

Digitized by Google

Der ſicherſte und nächſte Weg zu dieſem Ziele wird alſo der ſeyn:

1.) ſich die Rubriken aller zu einem ſolchen idealiſchen Fache gehörigen Beſtandtheile auf ein beſonderes Blatt zu verzeichnen,

2.) alle jene Spezialkataloge, in deren Gebiet eine oder mehrere dieſer Rubriken eingreifen, vorzunehmen, und

3.) diejenigen Büchertitel, welche für den auszuführenden idealiſchen Fach-Katalog geeignet gefunden werden, der Reihe nach, wie ſie vorkommen, in der für die Spezialkataloge im folgenden §. 7. vorgeſchriebenen Form abzuſchreiben.

4.) zum Behufe derjenigen idealiſchen Kataloge aber, welche ihre Beſtandtheile aus allen oder doch den meiſten Bibliothekfächern an ſich ziehen müſſen, wird es zweckdienlicher und bequemer ſeyn, den abgeſchriebenen alphabetiſchen Katalog, Band für Band, zu durchgehen, und die einſchlägigen Büchertitel herauszuſchreiben, weil manche derſelben in mehreren Spezialkatalogen wiederholt ſind, während in jenem ein jeder nur einmal enthalten iſt.

Anm. Hat man aber während der Verfertigung der Spezialkataloge über die wirklichen Bibliothekfächer nach der Methode I. ſchon die künftigen idealiſchen

Digitized by Google

Fächer nebenbei im Auge gehabt, und die Vorſicht gebraucht, auf jeder in einen derſelben einſchlägigen Titelkopie auch dieſe vorzumerken; dann darf man nur jede dieſer Titelkopien, nachdem ſie in allen ihrem Inhalte entſprechenden wirklichen Bibliothekfächern eingetragen iſt, für die darauf angemerkten idealiſchen Kataloge bei Seite legen, und man iſt auf dieſe Art der groſſen Mühe überhoben, zum Behufe eines jeden idealiſchen Kataloges mehrere Spezialkataloge, oder wohl gar den ganzen alphabetiſchen, mit Aufmerkſamkeit auf jeden Titel, zu durchgehen.

§. 9.

Unterſchied zwiſchen Spezialkatalogen und Numern-Repertorien.

Wie wäre es aber, wenn man in den (Heft I. S. 104. E anempfohlenen) Numern-Repertorien den alphabetiſchen Ordnungswörtern auch mit ein paar Worten die Büchertitel ſelbſt beifügte? — Würden dann nicht dieſe Numern-Repertorien zugleich wirkliche Spezialkataloge über alle Bibliothekfächer ſeyn?

Auf den erſten Anblick hat dieſer Gedanke etwas ſehr Einladendes. Allein wenn wir es wirklich verſuchen wollten, ihn in Anwendung zu bringen, ſo würden wir bald einſehen, daſs

man auf diesem einzigen Wege nicht zu beiden Zielen gelangen kann; denn

I.

Die Numern-Repertorien sind nichts anders, als eine genaue Kontrolle der Aufstellung der Bücher; ihre eigenthümliche Bestimmung ist also:

a) ein gedrängter Ueberblick der Ordnung, nach welcher die Bücher jedes Faches und jedes Formates aufgestellt sind; wodurch man jedes Fach schnell und sicher revidiren kann, um die allenfalls gestörte Ordnung der Aufstellung wieder herzustellen;

b) eine sichere Nachweisung, welches Werk einer jeden Numer in jedem Fache und Formate entspricht; damit man sich bei jeder entstandenen Lücke sogleich überzeugen könne, welches Werk an diesem Platze mangle.

Die Natur eines Numern-Repertoriums fordert also:

a) dass die Büchertitel (oder vielmehr ihre Stellvertreter, die alphabetischen Ordnungswörter) genau nach der Zahlenordnung der Numern aufgeführt seyen,

b) dass die drei Formate eines jeden Faches, wegen ihrer eigenen Numern-

reihen, ſtreng von einander abgeſondert bleiben müſſen;

c) daſs kein Werk, welches in einem andern Fache aufgeſtellt iſt (wenn es, ſeinem Inhalte nach, auch noch ſo ſehr für dieſes geeignet wäre) in daſſelbe aufgenommen werden dürfe.

II.

Vergleichen wir nun damit die Beſtimmung und das Weſen eines Spezialkataloges, welche darin beſteht, eine gedrängte und vollſtändige Ueberſicht aller jener Werke zu gewähren, welche unter einem beſtimmten wiſſenſchaftlichen Geſichtspunkte als gleichartig erſcheinen; ohne alle Rückſicht darauf, in welchem Fache, oder Formate, oder unter welcher Numer ein jedes dieſer Werke aufgeſtellt ſey: ſo liegt es klar am Tage, daſs bei verſuchter Vereinigung dieſer beiden Zwecke entweder

a) durch eine immerwährende Aufnahme neuangekommener Werke, bald aus dieſem, bald aus jenem Fache oder Formate das Numern-Repertorium in einen wirklichen Spezialkatalog verwandelt; aber eben darum aufhören würde, ein Numern-Repertorium zu ſeyn, oder

b) um das Weſen und die Beſtimmung eines

Digitized by Google

Numern - Repertoriums zu retten, alle jene Büchertitel ausgeſchloſſen werden müſsten, die nicht in den drei Numernreihen des gegebenen Faches wirklich aufgeſtellt ſind; und ſo würde ein Numern-Katalog entſtehen, der die Beſtimmung des Spezialkataloges nicht erreichen könnte, weil dieſem Zwitterdinge die Vollſtändigkeit mangelte.

c) Wollte man aber, um dieſen beiden Klippen auszuweichen, ſich dazu entſchlieſſen, einem jeden dieſer Numern-Kataloge ein eigenes Supplement beizulegen, welches die aus andern Fächern hieher gehörigen Büchertitel aufnehmen könnte, ſo würde

1.) aus ſolchen zertrümmerten Theilen nie ein harmoniſches Ganzes hervorgehen,

2.) die Ueberſicht des Gleichartigen erſchwert, und

3.) in der Folge zu mancherlei Miſsgriffen Anlaſs gegeben werden; beſonders da dieſe Supplemente ſo wie die noch überdieſs zu verfertigenden idealiſchen Spezialkataloge eine ganz andere Form erhalten müſsten, als die an die Zahlenreihen gebundenen Numernkataloge.

Digitized by Google

III.

Gesetzt aber auch, wir wollten uns durch alle diese Uebelstände und Zweckwidrigkeiten nicht abhalten lassen, solche Zwitterkataloge herzustellen; dann entstünde nun erst die Frage: wann soll dieses geschehen?

A.) Neben der Verfertigung der Titelkopien zum allgemeinen alphabetischen Kataloge bilden sich die eigentlichen Numern-Repertorien gleichsam von selbst ohne merklichen Aufenthalt. Wollte, man aber, anstatt dieser, gleich wirkliche Spezialkataloge unternehmen, so würde dazu wenigst eben so viel Zeit erfordert, als zum alphabetischen Kataloge selbst. Die schlimmen Folgen davon würden seyn:

a) dass die ganze Brauchbarkeit der Bibliothek um diesen ganzen Zeitraum weiter hinaus verzögert, und

b) während dieses Zeitraumes noch überdiess die Gefahr einreissender Unordnungen unter den mit vieler Mühe geordneten, aber noch weder beschriebenen noch bezeichneten Büchern überhand nehmen würde.

B.) Aber könnte man nicht nach vollendetem alphabetischen Kataloge erst in den Numern-Repertorien jedem Ordnungsworte den Titel des Buches selbst beifügen?

Das könnte man, wenn anders die Numern-

Digitized by Google

Repertorien ſo angelegt wären, daſs die Büchertitel ſelbſt Raum genug darin fänden: aber was würde man dabei gewinnen?

Dieſes Nachtragen der Büchertitel würde eben ſo viel Zeit und Mühe koſten, als die Abfaſſung wirklicher Spezialkataloge; — man würde alſo höchſtens das wenige Papier, welches dieſe erfordern, als Gewinn in Anſchlag bringen dürfen: und nun überlaſſe ich es dem Urtheile eines jeden Bibliothekars, ob dieſe Papier-Erſparniſs eine hinlängliche Entſchädigung für die oben (Nro. II.) auseinander geſetzten Miſsſtände und Unannehmlichkeiten ſey, welche ſich gleich anfänglich ergeben; in der Folge aber,

a) durch verkümmertes Fortſetzen, und
b) durch erſchwerten Gebrauch dieſer Zwitterkataloge mit ihren Supplementen,

immer fühlbarer und drückender werden müſsten.

§. 10.

Abſchrift der Spezialkataloge.

Bei der Methode II. (wo die Titel unmittelbar aus den Büchern ſelbſt herausgeſchrieben werden) ſo wie bei den (nach §. 5. verfertigten) Spezialkatalogen über idealiſche Fächer, kann man ſich die Mühe des nochmaligen Abſchreibens dadurch erſparen, daſs man dieſe Titel gleich urſprünglich in der Form und

unter Beobachtung jener Regeln abfaſst, welche wir nun für die Reinſchrift eines Spezialkataloges angeben wollen.

1.) Vor allem verſehe man ſich mit einem hinlänglichen Vorrathe von gutem Schreibpapiere in gewöhnlichem Formate welches

2.) eigens zu dieſem Behufe linirt iſt,*) und

3.) ſchreibe dann auf dieſe Bögen die Titel der Bücher in ununterbrochener Reihe dergeſtalt, daſs

a) in den über jeder Seite quer hinlaufenden ſchmalen Raum das Fach oder die Benennung des Spezialkataloges, dann

b.) in die erſte ſenkrechte Kolumne linker Hand das Fach der Aufſtellung, ſo oft dieſes nicht das des Spezialkataloges ſelbſt iſt,

c.) in die zweite das Format,

d.) in die dritte die Numer des Buches, nebſt der Anzeige, ob oder der wievielte Beiband das Werk ſey, und zwar, zur Erſparung des Raumes, in Form eines arithmetiſchen Bruches, ſo daſs die Zahl des Beibandes immer die Stelle des Nenners vertritt.

---

*) Sieh die Beilage D.

Digitized by Google

e.) in die vierte (Hauptkolumne) der Titel des Werkes, und

f.) in die fünfte und letzte der Druckort und die Jahrzahl zu ſtehen kommen.

Um manchen Einwendungen gegen die Zweckmäſſigkeit dieſer praktiſchen Regeln vorzubeugen, glaube ich denſelben folgende Bemerkungen beifügen zu müſſen:

1.) Zu einer gedrängten Ueberſicht halte ich das gewöhnliche Papierformat für geſchickter, als das Regal-Folio, deſſen man ſich gewöhnlich zu den voluminöſen alphabetiſchen und ſyſtematiſchen Katalogen bedient.

2.) Tabellariſch linirtes Papier erleichtert ungemein eine jede Art ſchneller Ueberſicht, und die von unſerm Kanonikus Adam erfundene Linirmaſchine liefert dieſe Bequemlichkeit um einen ſehr geringen Preis.

3.) Das Unnöthige und Zweckwidrige des immerwährenden Einſchaltens und der zu dieſem Behufe erforderlichen leeren Räume zwiſchen den Büchertiteln in einem Spezialkataloge haben wir bereits oben (Abſchnitt II. §. 1. Nro. III.) dargethan; die Vortheile einer ununterbrochenen Ueberſicht aber wird erſt die Erfahrung in ihr volles Licht ſetzen.

Digitized by Google

a) Dieſe über alle Seiten fortlaufende Rubrik iſt eben nicht weſentlich nothwendig; dürfte jedoch (wenigſtens bis die Kataloge eingebunden ſind) zur Verhütung möglicher Unordnungen von gutem Nutzen ſeyn, und dem Ganzen ein gefälligeres Anſehen geben.

b — d) Die Ordnungs-Merkmale der Aufſtellung dienen dazu, jedes Buch von dieſem Kataloge aus ſogleich in der Bibliothek ſelbſt auffinden zu können.

Anm. Man könnte die Zahl des Beibandes eben ſo wohl zum Zähler des arithmetiſchen Bruches machen; aber es ſcheint mir natürlicher, die Zahl des Buches obenan zu ſetzen, und unter derſelben anzuzeigen, das wievielte Werk in dieſem Buche das vorliegende ſey.

e.) Da ein Spezialkatalog einzig dazu dienen ſoll, einen ſchnellen Ueberblick aller Bücher eines beſtimmten Faches zu gewähren, ſo wäre es überflüſſig, ja gewiſſermaſſen zweckwidrig, die Titel der Bücher auch hier ſo vollſtändig, wie im alphabetiſchen Kataloge, abzuſchreiben. Genug iſt es hier, nur ſo viel von dem Titel anzugeben, daſs jeder Mann vom Fache dieſes Buch von jedem ähnlichen unterſcheiden könne.

Digitized by Google

Uebrigens iſt hier noch zu bemerken:

a) der Name des Verfaſſers, oder bei anonymen Werken das alphabetiſche Ordnungswort ſollen zwar in keine eigene Kolumne ausgeſetzt werden, weil hier keine alphabetiſche Ordnung beobachtet wird; aber zur Erleichterung einer ſchnellen Ueberſicht wird es sehr dienlich ſeyn, dieſe Wörter durch Unterſtreichen aus dem Kontexte hervorſpringen zu machen, weil man viele Werke ſchon aus dieſen Wörtern allein zu kennen pflegt. Uebrigens iſt es kein Fehler, wenn man denſelben (wie in der Beilage E) eine eigene Kolumne widmen will.

b) Die Zahl der Bände, Theile oder Hefte eines Werkes braucht man in einem Spezialkataloge nicht anzugeben, weil man hier nur überhaupt zu wiſſen braucht, daſs das Werk an ſich zu dieſem Fache gehöre; und man erſpart ſich dabei die unnöthige Mühe, die Fortſetzungen auch in dieſen Katalogen immer nachtragen zu müſſen, die man nöthigen Falles immer im alphabetiſchen Namenkataloge nachſehen kann.

c) Literariſche Bemerkungen finden ebenfalls ſchicklicher ihren Platz im al-

Digitized by Google

phabetiſchen Kataloge, da ſie hier nur die ſchnelle Ueberſicht hemmen würden.

f.) Bei der Ueberſicht der ganzen Literatur eines Faches iſt es nicht genug, alle einſchlägigen Werke überhaupt, ſondern auch die verſchiedenen Auflagen derſelben kennen zu lernen. Dazu ſind die Angaben der Druckorte und Jahrzahlen unentbehrlich; beſonders aber die letzteren, welche, in einer eigenen Kolumne fortlaufend, noch überdieſs eine Art chronologiſcher Ueberſicht gewähren, wie wir bereits oben bemerkt haben.

§. 11.

Fernere Behandlung derſelben.

1.) Die nach dieſen Grundſätzen und in dieſer Form verfaſsten Spezialkataloge, deren manche nur wenige Bögen ſtark werden dürften, laſſe man, jeden beſonders, mit Zugabe einer verhältniſsmäſſigen Anzahl leerer Bögen zum Nachtragen des künftigen Zuwachſes, einbinden; am vordern Einband-Deckel aber einen etwa $1\frac{1}{2}$ Zoll breiten und oben eben ſo weit hervorragenden Streifen von weiſſem Pergamente befeſtigen, worauf der Titel des Faches

Digitized by Google

grofs mit fehr leferlichen Buchftaben geſchrieben wird.

2.) Nach diefen oben aus den Katalogen hervorragenden Titeln bringe man fie insgefammt unter fich in die alphabetiſche Ordnung, um jeden derfelben zum Gebrauche fchnell aus der ganzen Reihe herausfinden, und nach diefem eben fo leicht wieder an feinen beſtimmten Platz einſtellen zu können.

3.) Da aber diefe Kataloge gröfstentheils fehr dünne Bände abgeben werden, die, wenn fie etwas locker ſtehen, gerne umfinken, und wenn man mehrere derfelben zu gleicher Zeit herausnähme, wohl gar unter einander fallen würden; ſo laſſe man ſich zu ihrer Aufſtellung einen eigenen Schrank verfertigen, deſſen Fächer in Entfernungen von 6 zu 6 Zoll mit ſenkrechten Scheidewänden von dünnen Brettern verſehen ſind, um den Katalogen zur Stütze zu dienen.

Digitized by Google

Dritter Abschnitt.

Realkatalog.

§. 1.

Begriff und Zweck eines Realkataloges.

Je mehr Spezialkataloge in einer Bibliothek zu Stande gebracht sind, desto mehr ist für alle diejenigen gesorgt, welchen es darum zu thun ist, sich auf dem kürzesten Wege über den Vorrath derjenigen Werke zu belehren, welche unter irgend einem Gesichtspunkte zu einer wissenschaftlichen Klasse gehören.

Allein noch ist dadurch denen nicht geholfen, die (was eben so häufig und dringend der Fall ist) zu erfahren wünschen, welche Werke über irgend einen bestimmten Gegenstand in der Bibliothek vorhanden seyen.

Um auch diese befriedigen zu können, wird eine andere Art von Spezialkatalogen erfordert, die zwar ebenfalls Gleichartiges unter einen Ueberblick vereinigen, aber bei denen der Charakter des Gleichartigen nicht durch den Begriff einer Wissenschaft

Digitized by Google

ſondern durch den Namen eines Gegenſtandes beſtimmt wird: und eine Sammlung von Spezialkatalogen über alle Gegenſtände, worüber Bücher oder Abhandlungen in der Bibliothek vorhanden ſind, nach dem Alphabete der Benennungen eben dieſer Gegenſtände geordnet, heiſst Realkatalog.

Anm. Aus allen bisher angeſtellten Unterſuchungen über das Weſen und die Beſtimmung der verſchiedenen Kataloge leuchtet klar genug hervor, daſs man bisher mit Unrecht die ſyſtematiſchen Kataloge Realkataloge genannt hat.

§. 2.

Unterſchied zwiſchen einem wiſſenſchaftlichen und einem Realkataloge.

Da der Realkatalog die über jeden Gegenſtand, mithin auch über jede beſondere Wiſſenſchaft, in der Bibliothek vorhandene Literatur unter alphabetiſch geordneten Rubriken aufführt, ſo dürfte es auf den erſten Anblick ſcheinen, als ob durch dieſen ein wiſſenſchaftlicher Katalog vollkommen entbehrlich gemacht würde. Allein es waltet zwiſchen dieſen beiden Katalogen ein ſo weſentlicher Unterſchied ob, daſs keiner derſelben die Stelle des andern vertreten kann.

Digitized by Google

I.) Der Realkatalog muſs ſich nämlich, ſeiner Natur nach, immer genau an den Umfang des Begriffes eines jeden Gegenſtandes halten; er darf alſo unter der Rubrik einer Wiſſenſchaft nur jene Werke aufführen, welche von dieſer Wiſſenſchaft im Allgemeinen handeln, weil jeder beſondere Zweig derſelben wieder, als beſonderer Gegenſtand ſeine eigene Rubrik in der alphabetiſchen Ordnung finden muſs. Z. B. unter der Rubrik „Naturgeſchichte“ dürfen nur jene Werke vorkommen, welche von der Naturgeſchichte überhaupt handeln, da jeder einzelne Theil derſelben, ſogar die Monographien über einzelne merkwürdigere Thiere, Pflanzen, Mineralien, ſo wie über einzelne Gattungen oder Arten derſelben, unter den Rubriken dieſer beſondern Gegenſtände in der Reihe des Alphabetes aufgeführt werden müſſen.

Der wiſſenſchaftliche Katalog hingegen ſtellt zwar auch ſeine Literaturen über einzelne Wiſſenſchaften in alphabetiſch geordneten Spezialkatalogen dar; aber jeder dieſer Spezialkataloge muſs nicht nur die allgemeinen und vermiſchten Werke, ſondern

Digitized by Google

auch alle Monographien, die in ſein Gebiet einſchlägig ſind, in ſich aufnehmen.

Wer alſo aus dem wiſſenſchaftlichen Kataloge zu erfahren wünſcht, was alles z. B. über den Flachs geſchrieben worden ſey, der würde in dieſer Abſicht eine beträchtliche Anzahl Spezialkataloge mit ſauerer Mühe durchgehen müſſen, und am Ende doch nicht ſicher ſeyn, ob er nicht noch einige derſelben überſehen hätte, worin auch noch etwas über dieſen Gegenſtand vorkommen könnte.

Eben ſo ſchlimm würde derjenige daran ſeyn, welcher im Realkataloge unter der Rubrik Botanik die Geſammtliteratur dieſer Wiſſenſchaft zu finden hoffte, und ſich genöthigt ſähe, die Abhandlungen über einzelne Pflanzen-Gattungen durch das ganze Alphabet hindurch zuſammen ſuchen zu müſſen; da hingegen der erſtere im Realkataloge und der letztere im Spezialkataloge vollkommene Befriedigung finden würde.

II.) Jeder Spezialkatalog iſt, ſeiner Beſtimmung nach, eine (in ſo ferne ſie in der Bibliothek vorhanden iſt) vollſtändige Literatur über eine beſondere Wiſſenſchaft.

Darum muſs dieſer

a) nicht nur jedes einſchlägige Werk, ſondern auch die verſchiedenen Auf-

Digitized by Google

lagen und Ueberſetzungen deſſelben enthalten,

b.) ohne ſich um die inneren Beſtandtheile jener Werke zu bekümmern, wovon nur einzelne Abtheilungen in ſein Gebiet einſchlägig wären.

Jede Rubrik des Realkataloges hingegen iſt, ſeiner Beſtimmung nach, ein vollſtändiges Materien-Regiſter über Alles, was irgendwo über einen beſtimmten Gegenſtand, in was immer für einer Beziehung, geſchrieben worden iſt.

Darum muſs jede dieſer Rubriken (in ihrem vollendeten Zuſtande)

a) nicht nur jedes ganze Werk, ſondern auch jeden einzelnen Beſtandtheil eines Werkes, worin der rubrizirte Gegenſtand abgehandelt wird, nachweiſen,

b.) ohne ſich um die verſchiedenen Ausgaben oder Ueberſetzungen zu bekümmern, die man nöthigen Falls im allgemeinen alphabetiſchen Namen-Kataloge nachſchlagen kann.

§. 3.

Gemeinnützigkeit eines Realkataloges.

I.

Nicht nur kömmt jeder Gelehrte oft in den Fall, daſs er zu wiſſen nöthig hätte, was etwa

Digitized by Google

von andern Vorgängern ſchon über einen gewiſſen Gegenſtand geſchrieben worden ſey, — worüber man ſich aus ſyſtematiſchen Bücherverzeichniſſen aller Art nur mit vieler Mühe auf eine ſehr unvollkommene Art in Kenntniſs ſetzen kann; ſondern noch weit öfter widerfährt es auch dem erfahrenſten Literator, daſs er ſich eines Buches erinnert, welches er auf der Stelle ſehr gut brauchen könnte, wovon er zwar den Gegenſtand des Inhaltes weiſs, aber ſich nicht mehr an den Namen des Verfaſſers oder die eigentlichen Worte des Titels erinnern kann.

In allen dergleichen Fällen iſt es nur durch einen Realkatalog möglich, die erwünschten Aufſchlüſſe ohne Mühe und Zeitverluſt zu erhalten; denn unter dem Namen eines jeden Gegenſtandes wird man hier nicht nur alle über denſelben vorhandenen Werke beiſammen antreffen, ſondern auch aus dieſen jedes einzelne derſelben, deſſen Verfaſſer oder Titel dem Gedächtniſſe entfallen iſt, leicht herausfinden: ſo wie man eine Stelle, die man in einem beſtimmten Buche geleſen zu haben ſich erinnert, ohne den Theil, das Kapitel oder die Seitenzahl angeben zu können, wo ſich dieſe Stelle befinde, durch ein einem ſolchen Buche beigefügtes gutes Sachen-Regiſter mit leichter Mühe finden kann. Ein Realkatalog iſt nämlich nichts anders, als ein Sachen-Regiſter über die ganze Bibliothek.

Digitized by Google

II.

Ein Realkatalog hat ſogar den Vorzug vor allen andern Sachen-Regiſtern, daſs ſich ſeine Brauchbarkeit nicht auf die Bibliothek beſchränkt, über welche er verfertigt worden iſt; ſondern daſs man ihn auf alle Bibliotheken anwenden kann. Setzen wir nun den Fall, der Realkatalog über die Münchner Hof- und Central-Bibliothek (aus welchem ich in der Beilage E ein kleines Muſter liefere) werde einſt, wenn er durch die ganze Bibliothek durchgeführt ſeyn wird, im Drucke erſcheinen: dann haben alle andern Bibliotheken weiter nichts mehr zu thun, als Supplemente dazu herauszugeben, um die Ausführung der ungeheuern Idee eines Realkataloges über die ganze exiſtirende Literatur möglich zu machen.

Ich könnte hier auf die unüberſehbaren gemeinnützigen Einflüſſe aufmerkſam machen, die ein ſolcher Univerſal-Realkatalog auf die ganze literariſche Welt haben würde, wenn ich nicht meinem Recenſenten die Mühe erſparen wollte, mich an die Fabel vom Milchmädchen zu erinnern.

§. 4.
Ausführbarkeit deſſelben.

I.

Seit dem Jahre 1819 arbeite ich an einem ſolchen Realkataloge über die hieſige Biblio-

thek, und habe in diesem Zeitraume (obschon ich bei meinen sehr häufigen bibliothekarischen Currentgeschäften diese Arbeit nur als Nebensache in müssigen Augenblicken behandeln kann) dennoch bereits folgende Fächer durchgearbeitet:

1.) Anthropologie und Geschichte der Menschheit. (Kleine Fächer, als erster Versuch.)
2.) Technologie (ein sehr häufig benütztes Fach).
3.) *Bavarica* (eine wahre Bibliothek in der Bibliothek).
4.) die gesammelten und in mehrere Hauptfächer einschlägigen Werke von Schriftstellern, welche (unter dem Namen *Opera*) ein eigenes Fach bilden.
5.) *Gymnastica*, worüber ich auch zugleich (siehe Beilage D) einen Spezialkatalog verfertigt habe.
6.) Universal-Philosophie.

Nach einem solchen neunjährigen Versuche, den ich nach dem Zeugnisse aller derjenigen, die bereits häufigen Gebrauch davon machen, einen gelungenen nennen darf, wird mir wohl niemand mehr die Ausführbarkeit eines Realkataloges anstreiten können; besonders wenn man bedenkt, dass ich, um mich selbst von der vollständigen Ausführbarkeit meiner Idee praktisch zu

Digitized by Google

überzeugen, und zugleich mich in den Stand zu ſetzen, die Art und Weiſe, wie ich mir dieſe Ausführung denke, dem Publikum anſchaulich machen zu können, die Bearbeitung dieſes Kataloges in der zweiten Potenz unternommen und bisher fortgeführt habe, wie man aus den (Beilage E) hier beigefügten Muſterblättern aus demſelben erſehen kann.

II.

Aber wer wird es erleben, daſs ein ſolcher Katalog zu Stande komme? — Meine Erfahrungen berechtigen mich, zu behaupten, daſs ein ſolcher Realkatalog weder mehr Zeit noch Mühe erfordere, als ein ſyſtematiſcher; ja ich werde mich nicht irren, wenn ich ſogar annehme, es ſey weit leichter, jeden Buchtitel unter die alphabetiſch eingereihte Rubrik ſeines Gegenſtandes einzutragen, als ihm ſeinen logiſch beſtimmten Platz in irgend einem Syſteme auszumitteln.

Der einzige Unterſchied, welcher einen längern Zeitraum für die Ausarbeitung des Realkataloges in Anſpruch nimmt, beſteht darin, daſs an dieſem nie mehr als ein Individuum zu gleicher Zeit arbeiten kann, wie wir in der Folge zeigen werden; während die Arbeiten an einem ſyſtematiſchen unter viele Mitarbeiter vertheilt werden können. Dabei iſt aber auch der Umſtand in Anſchlag zu bringen, daſs ein ſo gemeinnütziges Unternehmen

Digitized by Google

gar wohl der Mühe lohne, ein Individuum, das demſelben gewachſen iſt, ausſchlüſſig dazu zu verwenden, während die übrigen jeder nach ſeinen Fähigkeiten, ſich in die übrigen Bibliothek-Geſchäfte theilen können.

Alſo die Herſtellung eines Realkataloges iſt nicht nur möglich, ſondern ſogar leicht: aber es kömmt hiebei ſehr viel, wo nicht alles, darauf an,

§. 5.

Wie man es angeht.

Die Grundbedingungen für das Gelingen eines Realkataloges ſind, ſich

A. vor Verwirrungen, und

B. vor Verlegenheiten,

welche während der Arbeit eintreten könnten durch kluge Maſsregeln ſicher zu ſtellen.

A.

Verwirrungen wird am ſicherſten vorgebeugt

I.) durch Einfachheit in Hinſicht

1.) des arbeitenden Subjektes, und

2.) der Methode,

II.) durch ſtrenge Ordnung in Hinſicht

1.) der zu bearbeitenden Werke und

2.) der angelegten Rubriken.

Digitized by Google

I.

1.) Nichts würde das Miſslingen des ganzen Unternehmens ſicherer und ſchneller herbeiführen, als Inkonſequenz im Verfahren. Dieſe wäre aber unvermeidlich, wenn mehr als ein Individuum zu gleicher Zeit Hand ans Werk legen wollte, mithin das *quot capita, tot ſententiae* in Anwendung käme; denn

a) es darf ein einziger Kopf wohl auf ſeiner Hut ſeyn, und ſich, ſo zu ſagen, einen eigenen Takt erwerben, um

1) bei der Wahl der Namen (Rubriken) für die Gegenſtände, ſowohl in Rückſicht auf die mancherlei wirklich oder ſcheinbar ſynonymen Benennungen, als auch auf die mancherlei Modifikationen des Begriffes eines und des nämlichen Gegenſtandes,

2.) bei der Subſummirung der Gegenſtände unter allgemeinere oder ſpeziellere Rubriken, und

3.) bei den von einem Namen oder Gegenſtande auf andere zu machenden Rückweiſe, (um nicht Werke über denſelben Gegenſtand bald unter dieſe, bald unter jene Benennung einzutragen),

Digitized by Google

immer nach einerlei Grundſätzen zu verfahren.

b.) Wer am Realkataloge arbeiten will, muſs den ganzen Katalog (ſo weit er nämlich gediehen iſt) immer bei der Hand haben, um bald eine neue Rubrik einzuſchalten, bald ein neues Werk unter eine ſchon vorhandene Rubrik einzutragen.

Welcher Wirrwar müſste da nicht entſtehen, wenn mehrere Köpfe zuſammen arbeiten wollten, die unmöglich in allen Stücken einerlei Grundſätze und Anſichten haben könnten!

Die nachfolgenden beſondern Verhaltungsregeln werden dieſe Gefahr noch einleuchtender machen.

Aber wie wird es dann um die Fortſetzung und Vollendung dieſer weitausſehenden Arbeit ſtehen, wenn das einzige dazu verwendete Individuum altersſchwach werden oder ſterben ſollte? —

Entweder iſt bis dahin nur ein unbedeutender Anfang gemacht worden, oder der Katalog iſt ſchon ziemlich weit gediehen. Im erſteren Falle ſteht es dem Nachfolger im Geſchäfte frei, die beſtehende Vorarbeit als mit ſeinen eigenen Anſichten übereinſtimmend fortzuſetzen, oder ſie als unbrauchbar zu verwerfen, und nach ſeiner Idee von vorn anzufangen: im letzteren Falle hingegen wird ſich das ganze Perſonale

Digitized by Google

durch den öfteren Gebrauch des Kataloges ſelbſt ſchon in ſo weit mit den Grundſätzen und Anſichten des Verfaſſers bekannt gemacht haben, daſs es jedem, der ſonſt die erforderlichen Anlagen dazu beſitzt, leicht werden wird, ſeine Arbeit im nämlichen Geiſte gleichförmig fortzuſetzen.

2.) Der Begriff eines Realkataloges läſst ſich unter dreierlei Graden der Vollkommenheit*) denken, die ſich zu einander verhalten, wie mathematiſche Potenzen, oder wie die Grade der Vollkommenheit einer nach der Natur gezeichneten Landſchaft, nämlich: Umriſs, Schattirung und Kolorit. Wer bei der Aufnahme einer Landſchaft gleich beim erſten Entwurfe ſchon Schatten und Kolorit in jede Parthie bringen wollte, dem würde jedermann das Miſslingen ſeiner ganzen Arbeit vorherſagen: und gerade ſo verhält es ſich mit der unſrigen.

a) Ein Realkatalog im Umriſſe begnügt ſich mit der Angabe ganzer Werke bei jedem Gegenſtande.

b) Seine Schattirung beſteht darin, wenn man ſich darauf einläſst, jede einzelne Abhandlung, die einen

---

*) Vergleiche Abſchnitt I. §. 8.

Digitized by Google

eigenen Titel als Ueberſchrift führt, aus Journalen und andern Sammlungen auszuziehen und unter die Rubrik ihres Gegenſtandes einzutragen.

c.) Das Kolorit (die dritte und höchſte Potenz ſeiner Vollkommenheit) würde ihm dann erſt gegeben, wenn man jedes Buch durchgehen und die Gegenſtände einzelner Kapitel u. ſ. w. ausheben wollte.

Für Künſtler iſt es genug, Abbildungen in Umriſſen von ganzen Gallerien zu beſitzen, (beſonders wenn ihnen der Zutritt zu den Originalen geſtattet iſt); denn um ſich vollendete Copien von allen Gemälden anzuſchaffen, würde weder ihre Lebenszeit noch ihr Vermögen hinreichen: und die Gelehrten werden ſich gerne vor der Hand mit einem Realkataloge begnügen, der ihnen unter dem Namen eines jeden Gegenstandes nur alle jene ganzen Werke angiebt, die von demſelben handeln, da es ihnen frei ſteht, ſich in dieſen Werken ſelbſt genauer umzuſehen; beſonders wenn ſie bedenken, daſs ſie die Vollendung eines in einer höhern Potenz angelegten Kataloges der Art ſchwerlich erleben würden.

Man begnüge ſich alſo fürs Erſte damit, nur ganze Werke unter dem Namen ihrer Gegenſtände einzutragen, ohne ſich ins Detail ihres Inhaltes einzulaſſen, um

Digitized by Google

a) ſich die Arbeit nicht gleich anfänglich (ehe man ſich durch die Uebung ſelbſt mehr Geläufigkeit erworben hat) zu ſehr zu erſchweren, und ſich dadurch in einen Wirrwar von Inkonſequenzen zu verwickeln, auch

b) durch die unabſehbare Dauer des Geſchäftes den dazu nöthigen Muth nicht zu verlieren; ſondern vielmehr ſobald als möglich ein in ſeiner Art Ganzes herzuſtellen, welches dann erſt mit neubelebtem Muthe zu einem höhern Grade der Vollkommenheit erhoben werden kann.

II.

Ordnung iſt überhaupt die Seele jedes Geſchäftes, und beſonders eines ſo weitausſehenden. Um alſo der Verwirrung vorzubeugen, die daraus entſtehen würde, wenn während der Arbeit einige Bücher übergangen, andere hingegen aus Verſehen mehrmals eingetragen würden, ſo mache man ſichs zum Gesetze,

a) nicht nur ein Fach nach dem andern, ſondern auch Buch für Buch, nach der Reihe, wie ſie aufgeſtellt ſind, vorzunehmen

b) jedes Buch, ſobald es in den Realkatalog eingetragen iſt, mit einem Zei-

Digitized by Google

chen zu verſehen, welches dieſe Eintragung beurkundet,

c) ausgeliehene Bücher aus ſchon bearbeiteten Fächern, wenn ſie wieder zurückkommen, ſo wie neuangeſchaffte Werke nicht eher aufzuſtellen, *) als ſie in den Realkatalog eingetragen ſind,

d) die Rubriken des Kataloges gleich anfänglich in die genaueſte alphabetiſche Ordnung zu legen uud jede nachfolgende alſogleich an ihrem beſtimmten Platze einzuſchalten,

e) die Rubriken nicht a priori anzu-

---

*) In einer groſsen öffentlichen Bibliothek, welche von einem zahlreichen Publicum ſehr ſtark benützt wird, dürfte dieſe Vorſichts-Maſsregel nicht immer genau befolgt werden können; in dieſem Falle wäre es ſicherer, nach der Bearbeitung eines jeden Faches die ſchon früherhin bearbeiteten Fächer jedesmal wieder der Reihe nach durchzuſehen und die noch nicht, als in den Realkatalog eingetragen, bezeichneten Werke, welche nemlich ſeit der frühern Bearbeitung vom Gebrauche zurückgeſtellt, oder neu angeſchafft worden ſind, herauszunehmen und im Realkataloge nachzutragen. Dieſe Operation wäre dann auch jedesmal eine ſehr heilſame Revision jener Fächer.

Digitized by Google

legen, ſondern immer eine nach der andern während der Arbeit ſelbſt zu beſtimmen, wie ſie zum Eintragen der vorkommenden Bücher nöthig befunden werden.

B.

Nach dieſen Vorſichts-Maſsregeln iſt nur noch dafür zu ſorgen, daſs man eine unbegrenzte Freiheit zum immerwährenden Nachtragen unter allen Rubriken erhalte, ohne dadurch den bequemen Gebrauch des Kataloges zu beeinträchtigen; denn auch noch ſo entfernte Beſchränkungen des Nachtragens könnten Verlegenheiten nach ſich ziehen, die das ganze Unternehmen ſcheitern machen würden.

Wir haben bereits oben (§ 2) bemerkt, daſs der Realkatalog eben ſo aus Spezial-Katalogen über alle Gegenstände beſtehe, wie der wiſſenſchaftliche aus Spezialkatalogen über alle Wiſſenſchaften.

Jede Rubrik des Realkataloges muſs alſo auch als Spezialkatalog angeſehen und behandelt werden; d. h.

a) jeder Rubrik muſs, gleich bei ihrer erſten Anlage, ein eigener Bogen*)

---

*) Das gewöhnliche Papierformat wird auch zu dieſem Kataloge das bequemſte ſeyn. — Zu

gewidmet werden, dem man in der Folge ſo viele beilegen kann, als man immer nöthig finden wird, und

b) die einzutragenden Büchertitel jeder Rubrik dürfen unter ſich durchaus keine beſtimmte Ordnung haben, ſondern ohne weiters in der Reihe ununterbrochen nacheinander folgen, wie ſie ſich während der Arbeit darbieten; denn auch hier iſt es nicht darum zu thun, einzelne Bücher an ihren beſtimmten Plätzen aufzuſuchen, ſondern nur überhaupt zu ſehen, was für Bücher von einem beſtimmten Gegenſtande handeln.

c) der Realkatalog ſelbſt darf niemals eingebunden werden; ſondern ſoll immer aus Paketten beſtehen, die (zum Schutze gegen Staub und andere Beſchädigungen) zwiſchen zwei dünne Pap-

---

bloſſen Rückweiſen würde ein Oktavblättchen hinreichend ſeyn; allein die Ungleicheit des Formates würde Unordnungen nach ſich ziehen: man widme alſo lieber einem jeden iſolirten Rückweiſe (d. h. von einer Rubrik, unter welche keine Büchertitel geſchrieben ſondern nur auf andere Rubriken hingewieſen wird) einen halben Bogen.

Digitized by Google

pendekel gelegt und jedesmal, so oft sie durch das fortwährende Einschalten frischer Bögen die Dicke von etwa zwei Zoll überschreiten, wieder in zwei oder mehrere Pakette abgetheilt werden.

Anm. Um die Uebersicht dieser Pakette zu erleichtern, bezeichne man jeden obern Pappendeckel mit der Abtheilung des Alphabets, die unter ihm enthalten ist, und lege die sämmtlichen Pakette reihenweise in eine Art Registratur-Kasten.

§. 6.

Besondere praktische Regeln.

Für alle, während der Bearbeitung eines Realkataloges vorkommenden zweifelhaften Fälle kann man unmöglich vorhinein entscheidende Regeln angeben; man muss sich also vorläufig mit den nöthigsten allgemeinen Grundsätzen begnügen, und dann in der Folge, nach Erfordernifs besonderer Fälle, jedesmal die geeigneten besondern Regeln (als Novellen oder res judicatas) zur übreinstimmenden Entscheidung ähnlicher Fälle für die Zukunft festsetzen.

Diejenigen, welche ich während meiner Arbeit zu meiner eigenen Darnachachtung aufgezeichnet habe, glaube ich hier meinen Lesern nicht vorenthalten zu dürfen. Nur muss ich, um nicht von einigen misverstanden und

Digitized by Google

eines anmaſſenden oder wohl gar gebieteriſchen Tones beſchuldigt zu werden, ein für allemal erklären, daſs es mir nie in den Sinn gekommen ſey, als bibliothekariſcher Geſetzgeber, ſondern nur als Rathgeber aufzutreten; und daſs jede von mir gegebene Vorſchrift (wenn gleich die Ausdrücke: „ſoll, muſs“ u. d. gl. darin vorkommen) immer ſo zu verſtehen ſey, als wenn ausdrücklich, „salvo meliori“ dabei ſtünde.

I.

Innere Form.

Dieſe kann in der Hauptſache die nemliche ſeyn, wie wir ſie oben (Abſchnitt II. §. 7.) für die Abſchrift der Spezialkataloge angegeben haben; nur mit dem Unterſchiede, daſs beim Realkatalog

a) an die Stelle des Faches über jeder Seite der Name des Gegenſtandes zu ſtehen komme,

b) in die erſte ſenkrechte Kolumne linker Hand der Name des Verfaſſers, oder das alphabetiſche Ordnungswort jedes Titels, geſetzt werde, an welches ſich unmittelbar

c) die zweite (als Hauptkolumne) mit dem Titel ſelbſt anſchlieſst;

d) die Druckorte und Jahrzahlen ganz weggelaſſen und dafür

Digitized by Google

e) die Angaben des Aufſtellungs-Faches, des Formates und der Numer in die letzten Kolumnen rechter Hand verwieſen werden.

Anm. Die erforderlichen Rückweiſe können, nicht nur, wo es der Raum erlaubt, neben die Rubrik des Gegenſtandes ſelbſt, ſondern auch, ſo wie man zu einem derſelben Veranlaſſung findet, mitten unter den Büchertiteln angeſetzt werden; nur muſs man ſie entweder durch auffallend gröſſere Schrift und Unterſtreichen oder mit rother Dinte auszeichnen.

Zur Rechtfertigung dieſer Abweichungen von der Form des Spezialkataloges ist hier zu bemerken:

a) daſs der Realkatalog nur dazu beſtimmt ſey, die ſämmtlichen Werke anzugeben, welche von einem Gegenſtande handeln; daſs alſo die verſchiedenen Auflagen und Ueberſetzungen eines Werkes auſſer ſeinem Plane liegen.

Anm. Zu Gunſten derjenigen, welche hin und wieder der Originalſprache eines Werkes nicht mächtig ſind, kann man jedoch die Ueberſetzungen (beſondere anonymer Werke, welche in jeder Sprache ein anders alphabetiſches Ordnungswort bekommen) mit aufnehmen.

Digitized by Google

b) Wem es darum zu thun ist, die verschiedenen Auflagen und Uebersetzungen eines Werkes kennen zu lernen, der mag diese im alphabetischen Namenkataloge nachsehen: und hiezu ist es gut, das alphabetische Ordnungswort eines jeden Titels in eine besondere Kolumne auszusetzen; die Merkmale der Auflage aber wegzulassen.

Anm. Wenn ein Werk oder eine Abhandlung in irgend einem andern Werke auch mit abgedruckt ist, so soll man diesen wiederholten Abdruck jedesmal auch in den Realkatalog aufnehmen, weil manchmal dasselbe Werk als selbstständig nicht in der Bibliothek vorhanden seyn dürfte.

c) Wenn ein Realkatalog gedruckt werden sollte, so müfsten auch die Aufstellungs-Merkmale weggelassen werden, weil dann der Katalog für alle Bibliotheken bestimmt ist; diese Merkmale aber sich nur auf diejenige beziehen, über welche er verfertigt wurde.

II.

Rubriken.

Bei Abfassung eines Realkataloges ist die Bestimmung der Rubrik für jedes einzu-

Digitized by Google

tragende Werk von der gröfsten Wichtigkeit und fordert eine beſondere Klugheit.

Unter dem Worte Rubriken verſtehen wir nemlich hier die Namen der Gegenſtände, welche als Vereinigungspunkte aller denſelben Gegenſtand behandelnden Werke nach der Reihe des Alphabetes aufgeſtellt werden.

Bei jedem Werke, welches dem Realkataloge einverleibt werden ſoll, mufs man ſich vor Allem folgende Fragen klar beantworten:

1. Welches iſt der eigentliche Gegenſtand, den dieſes Werk behandelt?
2. Unter welchem Namen wird man dieſen Gegenſtand gemeiniglich ſuchen?
3. Unter welchen anderen Benennungen kann derſelbe eben ſowohl geſucht werden?
4. Iſt dieſer Gegenſtand nicht mit einigen andern Gegenſtänden ſo nahe verwandt, dafs einer derſelben ohne den andern nicht wohl abgehandelt werden kann?

Die ganze Brauchbarkeit des Realkataloges hängt nemlich von der richtigen Anſicht dieſer vier Punkte ab, wodurch es allein möglich wird, bei dem jedesmaligen Gebrauche dieſes Kataloges, ſchnell und vollſtändig zu finden, was man bedarf: wir wollen alſo jeden dieſer Punkte etwas näher beleuchten.

I.

Der eigentliche Gegenſtand eines

Digitized by Google

Werkes kann nicht immer aus dem Titel deſſelben abgenommen werden; man würde vielmehr nicht ſelten durch die Worte des Titels zu groben Miſsgriffen verleitet werden, wenn man nicht auch die Inhaltsanzeige zu Rathe zöge; oder, wo dieſe mangelt, das Werk ſelbſt mit flüchtigem Auge durchliefe. Ja es gehört manchmal ein beſonderer Scharfſinn dazu, ſich durch die in dem Titel gebrauchten Realworte nicht irre führen zu laſſen; ſondern den Gegenſtand, von dem es ſich handelt, unter ſeinen wahren Geſichtspunkt zu ſtellen und ihm ſeinen eigenthümlichen Namen zu geben.

Der Kürze wegen nur ein einziges Beiſpiel:

„Günderrode. Von dem Verkauf „der Waaren aus einem verhypothezirten Laden.“

In dieſem Titel kommen drei Realwörter vor, deren keines als geeignete Rubrik für den Gegenſtand dieſer Abhandlung gebraucht werden kann; denn

1) Wer die Rubrik „Verkauf“ im Real-Kataloge aufſucht, dem iſt es nur um ſolche Werke zu thun, welche vom Verkaufe überhaupt, in merkantiliſcher oder juridiſcher Hinſicht, handeln; es wird ihn daher dieſe ſehr individuelle Unterart des Verkaufes wenig oder gar nicht intereſſiren.

Digitized by Google

2) Eben ſo wenig wird man unter der Rubrik „Waaren“ etwas anders, als Beiträge und Anleitungen zur Waarenkunde überhaupt ſuchen.

3) Der Laden endlich ſteht hier offenbar nur als Träger des Gegenſtandes; nicht aber als Gegenſtand der Abhandlung ſelbſt.

Laſſen wir uns alſo durch die Wörter des Titels nicht irre machen, ſondern betrachten wir ihren Sinn, ſo werden wir bald einſehen, daſs hier von dem Laden ſowohl, als von den darin befindlichen Waaren und ihrem Verkaufe nur in ſo ferne die Rede ſey, als dieſer Laden, oder vielmehr die in ihm enthaltenen Waaren verhypothecirt ſind: dieſe Waaren erſcheinen alſo hier nur in der Eigenſchaft als Hypothek; mithin iſt dieſes die geeignete Rubrik für gegenwärtige Abhandlung.

Anm. Da jedoch Fälle eintreten können, wo man unter der Rubrik „Verkauf“ ſich auch über die manchfaltigen Arten des Verkaufes unterrichten will, ſo ſetze man unter dieſe Rubrik einen Rückweis auf Hypothek, welcher durch den Platz, an welchem er erſcheint, ſchon zu verſtehen gibt, daſs unter der nachgewieſenen Rubrik auch etwas über den Verkauf der Hypotheken zu finden ſey.

Digitized by Google

2.

Die ſämmtlichen Gegenſtände, worüber Bücher oder Abhandlungen geſchrieben worden ſind, bilden gewiſſe Stuffenleitern von der individuelſten bis zu den allgemeinſten Begriffen.

So wie es nun lächerlich wäre, und den Realkatalog zu einer enormen Maſſe anſchwellen, ja ſogar das zu ſammelnde Gleichartige weit auseinander ſtreuen würde, wenn man jedem auch noch ſo individuellen Gegenſtande, z. B. einer Abhandlung über einen unleſerlichen Buchſtaben in einer alten Inſchrift, eine eigene Rubrik widmen wollte: ſo wäre es nicht minder zweckwidrig, alles, was über alte Denkmäler geſchrieben worden iſt, unter dem allgemeinen Begriff Alterthümer zuſammenzufaſſen, oder wohl gar dieſen ſelbſt unter den noch allgemeineren der Geſchichte zu ſubſummiren, wodurch man, ſtatt eines Realkataloges einen wiſſenſchaftlichen (oder eine Sammlung wirklicher Spezialkataloge) bekommen würde.

Um nun von der goldenen Mittelſtraſſe zwiſchen dieſen beiden Extremen weder links noch rechts abzuweichen, muſs man ſein Augenmerk unverrückt auf den Zweck des ganzen Unternehmens richten, welcher darinn beſteht, das Gleichartige unter ſolchen Vereinigungspunkten zu ſammeln, daſs man

beim Gebrauche des Kataloges weder zu viele individualiſirte Rubriken zu einem Bedarf zuſammen zu ſuchen, noch unter einer Rubrik zu viele dem beſondern Bedarf fremdartige Gegenſtände zu durchlaufen genöthigt ſey.

Der gröſſere oder mindere Reichthum der zu bearbeitenden Bibliothek muſs dem klugen Bibliothekare auch hiezu den Maſsſtab an die Hand geben: und die hier beiliegenden Muſterblätter*) aus meinem angefangenen Realkataloge über eine der gröſsten Bibliotheken werden den aufgeſtellten Grundſatz anſchaulicher machen.

Anm. Hier glaube ich aber bemerken zu müſſen, daſs dieſe Muſterblätter nicht dazu beſtimmt ſeyen, eine vollſtändige Literatur über die bezeichneten Gegenſtände zu liefern, (was bei dem geringen Theile der Bibliothek, den ich bisher bearbeitet habe, ſchlechterdings unmöglich wäre); ſondern nur die praktiſchen Regeln bei Verfertigung eines Realkataloges nach meiner Idee, und die äuſſere Form deſſelben durch einige Beiſpiele anſchaulich zu machen.

3.

Auf die Frage: Aus welcher Sprache

*) Beilage E.

Digitized by Google

ſollen die Benennungen der Gegenſtände genommen werden? dürften vielleicht viele meiner Leser ohne Bedenken antworten: „aus der Lateiniſchen, weil dieſe „allein allen Gelehrten verſtändlich iſt; mithin auch die allgemeine Bibliothek-Sprache ſeyn ſoll.“ —

Allein wir wollen erſt ſehen, ob dieſe Antwort auch mit dem Zwecke eines Realkataloges übereinſtimme.

a) Dasjenige Wort, welches uns zuerſt in den Sinn zu kommen pflegt, wenn wir an einen Gegenſtand denken, iſt wohl unſtreitig diejenige Benennung deſſelben, unter welcher wir ihn am erſten zu ſuchen geneigt ſind; welche mithin den Gebrauch des Kataloges am meiſten erleichtert.

Dieſes erſte Wort aber, welches uns der Gedanke an einen Gegenſtand in den Mund zu legen pflegt, iſt entweder unmittelbar aus unſerer Mutterſprache; oder es iſt ein aus irgend einer fremden Sprache für den gegebenen Gegenſtand entlehnter Ausdruck, der bereits das Bürgerrecht in derſelben erhalten hat: warum ſollten wir alſo nicht demjenigen Namen eines Gegenſtandes, mit welchem wir ihn am gewöhnlichſten zu bezeichnen pflegen, den Vorzug vor allen übrigen einräumen, die uns erſt einiges

Digitized by Google

Nachdenken verurſachen würden? Wir arbeiten ja zunächſt für unſere Landsleute, und die Ausländer ſind uns in ähnlichen Fällen ſchon häufig genug mit ihrem Beiſpiele vorangegangen.

b) Keine Sprache kann ſich rühmen, eigenthümliche Benennungen für alle erſinnliche Gegenſtände in ſich zu haben; am allerwenigſten aber die ſogenannten todten Sprachen, welche ſchon aus dem Grunde, weil ſie ſeit ſo vielen Jahrhunderten keine neuen Wortgebilde mehr zulaſſen, für eine Menge Gegenſtände keine Benennungen haben können, die dem Alterthume unbekannt waren.

4.

Man wähle alſo immer den unter uns gangbarſten Namen eines Gegenſtandes zum Sammelplatze aller Werke, die denſelben behandeln; es mag nun dieſer Name deutſch, oder aus was immer für einer fremden Sprache entlehnt ſeyn. Es iſt jedoch häufig der Fall, daſs

a) über einen Gegenſtand mehrere Synonyma faſt in gleichem Grade üblich ſind, oder
b) ein und der nemliche Name in verſchiedenen orthographiſchen

Digitized by Google

Formen zu erſcheinen pflegt, z. B. Deutſchland und Teutſchland, Tabak und Tobak, Dinte und Tinte, Cenſur und Zénſur u. ſ. w.,

c) der Begriff eines Gegenſtandes ſelbſt mit andern ſo innig verwandt oder gleichſam verflochten iſt, daſs keiner derſelben abgehandelt werden kann, ohne den oder die andern zugleich mit zuberühren.

In allen dergleichen Fällen ſind Rückweiſe*) nöthig, um

1.) den Gebrauch des Katalogs möglichſt zu erleichtern und zu vervollſtändigen, und

2.) ſich ſelbſt während der Arbeit vor den Miſsgriffen zu ſichern, daſs man nicht

---

*) Hiemit will ich nicht ſagen, daſs man bei irgend einem Werke, deſſen Inhalt ſo ſonderbarer Weiſe zwei oder mehrere an ſich verſchiedene Gegenſtände zusammen abhandelt, daſs dieſe Zuſammenſtellung als eine ſeltene (vielleicht einzige) Erſcheinung in der Literatur zu betrachten iſt, gleich einen Rückweis von einem dieſer Gegenſtände auf den andern machen ſolle. In ſolchen Fällen iſt es vielmehr weit zweckmäſſiger, den Titel eines ſolchen Werkes unter jedem der verſchiedenartigen Gegenſtände einzutragen, die der Verfaſſer in ſeinen Plan einzuflechten für gut befunden hat.

diejenigen Werke, welche den nämlichen Gegenſtand betreffen, bald unter dieſen, bald unter einem andern Namen eintrage.

5.

Manchmal ſind zwei oder mehrere Begriffe von Gegenſtänden, zwar an ſich weſentlich verſchieden, aber doch einander ſo nahe verwandt, daſs

a) ihre Benennungen gemeinhin als gleichbedeutend genommen, und
b) ſogar die Begriffe ſelbſt von manchen Schriftſtellern miteinander vermengt worden ſind.

Solche Gegenſtände wird ein ſcharfſinniger Bibliothekar dergeſtalt unter ihre eigenthümlichen Rubriken auszuſcheiden wiſſen, daſs er

1) jeder derſelben jene Werke zutheilt, welche den bezeichneten Gegenſtand richtig aufgefaſst haben;
2) diejenigen hingegen, welche zwei oder mehrere verwandte Begriffe als identiſch behandeln, unter jene Rubrik einträgt, deren Benennung auf dem Titelblatte angegeben iſt,
3) übrigens aber alle dergleichen Rubriken durch wechſelſeitige Rückweiſe miteinander in Verbindung ſetz'.

6.

Hingegen gibt es auch Benennungen, welche zur Bezeichnung ganz heterogener Gegenſtände gebraucht werden. Dieſe Benennungen müſſen eben ſo viele abgeſonderte Rubriken im Kataloge bilden, als ſie verſchiedene Begriffe bezeichnen.

Um aber dabei allen Verwirrungen vorzubeugen, unterſcheide man die verſchiedenen Rubriken, welche den nämlichen Namen führen, dadurch von einander, daſs man dieſen jedesmal ein charakteriſtiſches Prädikat oder eine Ueberſetzung beifüge, und dieſe Rubriken ſelbſt unter ſich nach dem Alphabete ihrer Prädicate ordne. Z. B.

Pflaſter (chirurgiſches) (*Emplastrum*)
Pflaſter (technologiſches) oder (*Strata viarum*)

7.

Durch eben dieſes Unterſcheidungs-Mittel kann man auch diejenigen Rubriken, welche ihrer Allgemeinheit wegen zu reichhaltig ausfallen, und dadurch den Gebrauch des Kataloges erſchweren würden, in mehrere ſpeziellere zertheilen, z. B. Kirchengeſchichte (allgemeine) K. (deutſche) K. (engliſche) K. (franzöſiſche) u. ſ. w. *)

*) Man hüte ſich aber ja vor der Verſuchung, ſyſtematiſche Unterabtheilungen unter einer Rubrik machen zu wollen.

Digitized by Google

Auch der unterſcheidende Gebrauch, den man von der Benennung eines Gegenſtandes in der einfachen und vielfachen Zahl macht, leiſtet zu dieſem Behufe gute Dienſte; indem man mit der einfachen Zahl jedesmal den Begriff des bezeichneten Gegenſtandes im Allgemeinen verbindet, durch die vielfache hingegen die beſondern Arten ausſcheidet. Z. B. Kunſt, was über das Weſen, den Begriff, die Vorzüge u. ſ. w. der Kunſt überhaupt geſchrieben iſt, und dann Künſte (mechaniſche), K. (ſchöne) u. ſ. w.

8.

Auch Perſonen und Familien, in ſo ferne etwas über ſie geſchrieben worden iſt, reihen ſich unter die Gegenſtände im Real-Kataloge: und es muſs auch in Beziehung auf dieſe der Klugheit des Bibliothekars überlaſſen bleiben,

a) welche einzelne Perſonen eine eigene Rubrik verdienen, und

b) welche hingegen, ihrer mindern Berühmtheit wegen, unter einem gemeinſchaftlichen Geſchlechtsnamen zuſammengefaſst werden ſollen; ohne ſich jedoch darum zu bekümmern, ob ſie zu einer Familie gehören oder nicht, welches den Bibliothekar in eben ſo unnöthige als ſchwierige genealogiſche Unterſuchungen verwickeln würde.

Digitized by Google

Wo man aber die Entdeckung gemacht hat, dafs eine und die nemliche Perſon zu verſchiedenen Zeiten verſchiedene Geſchlechtsnamen geführt habe (wie dieſs, beſonders bei den Engländern und Franzoſen, ſo wie bei den Frauenzimmern, häufig der Fall iſt) mufs man, eben ſo, wie bei denjenigen, die mehrere Geſchlechtsnamen zugleich führen, dieſe verſchiedenen Namen ebenfalls durch Rückweiſe miteinander in Verbindung ſetzen. Indeſſen braucht man ſich auch in dieſer Hinſicht ſeine Arbeit nicht durch genealogiſche Nachforſchungen zu erſchweren.

III.

Behandlung der verſchiedenen Werke.

1.

Werke, welche Produkte des Witzes und der Einbildungskraft enthalten, dürfen nur dann in den Realkatalog aufgenommen werden, wenn ſie

a) einen beſtimmten Gegenſtand behandeln, und

b) wirkliche Belehrungen über denſelben enthalten, wie z. B. Heldengedichte, hiſtoriſche Schauſpiele, hiſtoriſche Romane, u. d. gl.

Auſſerdem begnügt ſich der Realkatalog mit den theoretiſchen Werken über die Dichtkunſt überhaupt und ihre beſonderen Zweige, und überläfst jene witzigen Geiſtesproducte,

Digitized by Google

wie z. B. vermiſchte Gedichte, Sammlungen vermiſchter Briefe (wenn dieſe nicht als Beiträge zur Lebensgeſchichte ihres Verfaſſers betrachtet werden können) Anekdoten, u. ſ. w. den Spezialkatalogen.

Beſonders aber gilt dieſs von den Ueberſetzungen ſolcher Werke; denn

2.

Ueberſetzungen dürfen überhaupt (wie wir bereits oben unter Nro. I. dieſes §. bemerkt haben) nur aus der Rückſicht in den Realkatalog aufgenommen werden, weil

a) doch nicht jeder Gelehrte in der jedesmaligen Originalſprache hinlänglich bewandert iſt,
b) beſonders die Ueberſetzungen anonymer Werke, wegen der Verſchiedenheit ihrer Ordnungswörter, nicht einmal mittelſt des alphabetiſchen Kataloges aufgefunden werden könnten, und
c) manchmal die Originale ſelbſt gar nicht in der Bibliothek ſeyn dürften.

3.

a) Unter die Rubrik Reiſen werden nur ſolche Werke aufgenommen, welche vom Reiſen überhaupt handeln, z. B. Unterricht, wie man mit Nutzen reiſen oder ſich auf Reiſen verhalten ſolle, u. d. gl.
b) Reiſebeſchreibungen aber ſollen,

Digitized by Google

je nach der Beſchaffenheit ihres Inhaltes, entweder unter die Rubriken der Länder, von denen ſie Nachrichten ertheilen, oder jener Wiſſenſchaften oder Künſte, auf welche ſie ihr Haupt-Augenmerk gerichtet haben, eingetragen werden.

c) Sammlungen von Reiſebeſchreibungen hingegen kann man vorläufig übergehen, bis der Realkatalog alle ſelbſtſtändigen Werke in ſich aufgenommen haben wird, und ſich dann mit den einzelnen Beſtandtheilen der Journale und Sammlungen aller Art beſchäftigen kann.

d) Einen vollſtändigen Ueberblick aller Reiſebeſchreibungen liefert der Spezialkatalog.

4.

Auf eine ähnliche Art wird es mit den Rezenſionen gehalten.

a) Die Rubrik Rezenſion nimmt nur Abhandlungen über das Rezenſiren überhaupt in ſich auf.

b) Literaturzeitungen u. a. rezenſirende Zeitſchriften finden ihren Sammelplatz im Spezialkataloge.

c) Einzelne Rezenſionen kommen (ſo wie Kommentare u. d. gl.) unter die Rubriken jener Werke, womit ſie ſich beſchäftigen.

Digitized

§. 7.

Potenzirung des Realkatalogs

Wenn endlich auf die bisher beſchriebene Art alle ſelbſtſtändigen Werke und Abhandlungen der ganzen Bibliothek dem Realkatalog einverleibt ſind; dann fange man wieder von vorn an, Fach für Fach durchzugehen, dieſsmal nur die Journale und andere Sammlungen nach der Reihe herauszunehmen, und jede einzelne Abhandlung aus denſelben, auf die nemliche Art, wie früherhin die ſelbſtſtändigen Werke, ebenfalls unter die entſprechenden Rubriken des Realkatalogs einzutragen.*)

Dabei ſind folgende Regeln zu beobachten:

1.

Um ſich nicht zu ſehr ins Detail zu vertiefen, und die Arbeit ins Unendliche hinauszuziehen, ſchränke man ſich bei dieſer zweiten Operation darauf ein, nur diejenigen Abhandlungen in den Realkatalog überzutragen, welche mit beſondern Titeln überſchrieben ſind.

2.

Man ſchenke aber dieſen beſondern Ti-

---

*) Bei dieſer Gelegenheit können auch zugleich diejenigen Werke im Kataloge nachgetragen werden, welche früherhin nicht an ihrem Platze ſtanden, oder ſeitdem erſt der Bibliothek einverleibt worden ſind.

Digitized by Google

teln eben so wenig ein volles Zutrauen, als jenen der Bücher selbst; denn ihre Angaben sind eben so unsicher: man begnüge sich daher nicht mit den Inhalts-Anzeigen; sondern sehe lieber die Abhandlungen selbst etwas näher an.

3.

Bei diesem Verfahren ist es nicht nur darum zu thun, ein Werk in der Bibliothek, sondern auch eine Abhandlung in einem Werke nachzuweisen.

Um nun diese doppelte Absicht vollkommen zu erreichen, sind folgende Angaben nöthig:

a) der Haupt-Titel des Journales oder der Sammlung; so kurz als es möglich ist, ohne Misverstand oder Zweifel zu erregen,

b) der Jahrgang, Band, Theil, oder das Heft, worin sich die Abhandlung befindet,

c) bei Werken, von denen es mehrere Auflagen giebt, auch Druckort und Jahrzahl.

Anm. 1. Hat ein Buch gar keine Seitenzahlen, so gebe man die Signatur des Bogens und die Seitenzahl dieses letztern an.

Anm. 2. Bei foliirten Büchern unterscheide man die Vorderseite und Kehrseite des Blattes durch die der Blattseitenzahl beigesetzten Exponenten [a] oder [b].

Anm. 3. Wenn die Seitenzahlen öfters

Digitized by Google

mit 1 anfangen, ſo unterſcheide man die verſchiedenen Reihen dieſer Seitenzahlen ebenfalls mit Exponenten; z. B. 132^{2} 364^{3} u. ſ. w.

Anm. 4. Hat aber jede Abhandlung ihre eigenen Seitenzahlen, dann iſt ihre Reihenfolge unter ſich ſelbſt gemeiniglich mit römiſchen Zahlen bezeichnet, und in dieſem Falle iſt es genug die der Abhandlung vorgeſetzte römiſche Zahl anzugeben auſſerdem bezeichne man ihre Reihenfolge mit (Nro. 1.) u. ſ. w.

d) der beſondere Titel der Abhandlung, mit Klugheit abgekürzt und zwiſchen Anführungszeichen („) und endlich

e) wenn dieſer den Gegenſtand, wovon es ſich handelt, entweder gar nicht, oder unrichtig ausſpricht, einen erklärenden oder berichtigenden Zuſatz zwiſchen ( ).

4.

Zum höchſten Grade der Vollkommenheit eines Realkataloges gehört endlich noch, daſs auch die Handſchriften, gleich den gedruckten Büchern, unter den geeigneten Rubriken eingetragen werden; denn, wenn es einmal darum zu thun iſt, alles zu erfahren, was über einen beſtimmten Gegenſtand geſchrieben worden iſt, ſo muſs es ganz vorzüglich erwünſcht ſeyn, auch jene (manchmal noch

Digitized by Google

ungedruckte) Handſchriften nachgewieſen zu finden, worin der nemliche Gegenſtand abgehandelt wird.

Eine ausführliche Beſchreibung der Handſchriften würde aber im Realkataloge ſehr am unrechten Orte angebracht ſeyn. — Genug iſt es hier, ſo wie bei den gedruckten Büchern, die Titel nur ganz kurz anzugeben und dabei auf den Katalog der Handſchriften hinzuweiſen, wo man die ausführlichere Beſchreibung finden kann.

Mehrere Handſchriften über den nemlichen Gegenſtand werden alſo hier blos durch die einem jeden Kodex eigenthümliche Numer von einander unterſchieden.

Digitized by Google

Vierter Abſchnitt.

Bearbeitung der ſogenannten Bibliothekſchätze.

Die ſogenannten Bibliothekſchätze pflegen ſich nur in groſſen Bibliotheken (worüber mehrere Individuen aufgeſtellt ſind) in ſo beträchtlicher Anzahl vorzufinden, daſs es der Mühe lohnt, eigene Kataloge darüber zu verfertigen. Dieſes kann aber, durch ein mit den nöthigen Vorkenntniſſen ausgerüſtetes Individuum, ſehr füglich zu gleicher Zeit geſchehen, während ſeine Kollegen ſich in die Ausarbeitung der übrigen Spezialkataloge getheilt haben, und einer derſelben mit dem Realkataloge beſchäftigt iſt.

Am Ende aber würde es in mehr als einer Hinſicht ſehr gut ſeyn, die ſämmtlichen Titel dieſer Bibliothekſchätze, gleich jenen der gewöhnlichen Bücher, ſowohl in den allgemeinen alphabetiſchen Namenkatalog, als in die geeigneten Spezialkataloge und in den Realkatalog ebenfalls einzutragen; welches in kleineren Bibliotheken, bei geringerer Anzahl derſelben, allein ſchon hinreichend wäre.

Digitized by Google

Sehr zu wünſchen wäre es übrigens, daſs über die auch manchmal in kleinen Bibliotheken hin und wieder einzeln vorkommenden Handſchriften oder gedruckten Werke, die nicht nur ihrer äuſſerſten Seltenheit, ſondern auch ihres wichtigen Inhaltes wegen, für das literariſche Publikum beſonders intereſſant ſind, ausführliche Beſchreibungen durch öffentliche Blätter bekannt gemacht werden möchten.

§. 1.

Xylographa und Inkunabeln.

Ueber die Art, die älteſten Druckdenkmäler, zu beſchreiben, können wir uns um ſo kürzer faſſen, da jedem Bibliothekare die eben ſo bekannten als nachahmungswürdigen Muſter vor Augen liegen, welche uns Panzer, Brunet, Ebert, Hayn, u. a. aufgeſtellt haben.

1. Chronologiſche Ordnung unter den Titeln der älteſten Druckdenkmäler (die Xylographa an der Spitze) mit einem angehängten alphabetiſchen Regiſter dürfte die zweckmäſſigſte äuſſere Form ihres Kataloges ſeyn, da die älteſten Producte der Buchdruckerkunſt in der Regel
   a) keine eigentlichen Titel führen; mithin ihre alphabetiſche Ordnung ſehr unbeſtimmt wäre, und
   b) man ſie nicht ſo faſt ihres Inhaltes, als vielmehr ihres Alters wegen zu ſuchen und zu ſchätzen pflegt.

2. Solchen Werken, welche in den bekannten literariſchen Verzeichniſſen ſchon beſchrieben ſind, hüte man ſich wohl, eigenmächtig einen andern Titel zu geben, als ſie daſelbſt erhalten haben, um Miſsverſtändniſſen über ihre Identität vorzubeugen.
3. Sollte aber ein ſolcher Titel in jenen Literaturwerken offenbar unrichtig angegeben, oder ſonſt in der nähern Beſchreibung des Werkes Unrichtigkeiten eingeſchlichen ſeyn, ſo können dieſe durch beigefügte Bemerkungen zurecht gewieſen werden.
4. Auſſerdem braucht man von jedem Werke nur den einfachen Titel deſſelben, mit genauer Hinweiſung auf jene Literatur, worin es ausführlicher beſchrieben iſt, anzugeben.
5. Solche Werke hingegen, welche als bisher völlig unbekannt erſcheinen, müſſen nach den oben erwähnten Muſter-Literaturen mit aller Genauigkeit umſtändlich beſchrieben, und nach reiflicher Ueberlegung mit einem Titel verſehen werden, der
   a) ihrem Inhalte genau entſpricht und
   b) ſoviel möglich aus der Schluſsformel, oder den Anfangs-Rubriken des Prologus oder des Wer-

Digitized by Google

kes selbst, mit Beibehaltung der darin vorkommenden Worte, herausgezogen ist.

§. 2.

Werke von ausgezeichneter Seltenheit.

I.

Auch diese fordern in einer grossen Bibliothek einen eigenen Spezialkatalog; sie mögen dann unter die Druckerstlinge gehören, oder in neuern Zeiten ihr Daseyn erhalten haben.

Nachdem aber die klassischen Werke eines Denis und Schellhorn nebst den obenerwähnten und von diesen wieder nachgewiesenen literarischen Hilfsquellen die Würdigung und Behandlung literarischer Seltenheiten deutlich genug vor Augen legen, so finde ich auch hierüber weiter nichts beizufügen, als dass

1. der Spezialkatalog darüber in alphabetischer Form abgefasst werden solle, weil es bei dem Gebrauche desselben nicht so fast darum zu thun ist, den Reichthum einer Bibliothek an literarischen Seltenheiten mit einem Blicke zu überschauen, als bald dieses bald jenes einzelne Werk darin aufzusuchen, um sich mit den Schicksalen, dem Werthe und den Eigenheiten desselben näher bekannt zu machen:
2. dass auch hier, wie bei Druckerstlingen, woferne sie in gedruckten Literaturen

ſchon richtig und vollſtändig genug beſchrieben ſind, bloſſe Titelangabe mit Hinweiſung auf dieſe Beſchreibungen hinreichend ſeyen.

3. Daſs aber bei der Würdigung literariſcher Seltenheiten der Grundſatz ja nicht auſſer Acht gelaſſen werden darf, daſs die Seltenheit eines Buches ſehr relativ ſey, um nicht etwa auf den Kredit eines franzöſiſchen oder engliſchen Literators hin ein in Deutſchland gedrucktes Werk für ſelten oder äuſſerſt ſelten anzupreiſen, welches ſich bei uns häufig genug vorfindet.

II.

Uebrigens dürfte man wohl in einer groſſen Bibliothek die literariſchen Seltenheiten in gewiſſe Klaſſen abtheilen und dann über jede (oder mehrere, wegen ihrer Verwandtſchaft unter einen höhern Begriff vereinbare, zuſammen) einen beſondern Spezialkatalog verfaſſen; z. B.

a) Aldiner, Elzevirer Drucke u. ſ. w.
b) Aeltere und neuere Prachtausgaben.
c) Bücher, die durch beſondere Schickſale merkwürdig und ſehr ſelten geworden ſind.
d) *Exemplaria unica*; und zwar
   1) deren nie mehr als Eins gedruckt worden iſt,

2) Korrektur-Exemplare, von der Hand des Verfaſſers ſelbſt korrigirt,
3) mit Schreibpapier durchſchoſſene und vom Verfaſſer ſelbſt oder von andern Gelehrten mit handſchriftlichen Gloſſen bereichert
4) durch beigeſchriebene Randgloſſen, eigenhändige Zueignungen u. ſ. w. von wichtigen Männern (beſonders vom Verfaſſer ſelbſt oder einem berühmten ehemaligen Beſitzer des vorhandenen Exemplares) vor andern ausgezeichnet,
5) mit Handzeichnungen ſtatt der Kupferſtiche oder mit Miniaturen von artiſtiſchem Werthe u. ſ. w.
6) als Stammbücher gebraucht; mithineingemalte Wappen, Sinnbilder und eigenhändige Denkſprüche u. ſ. w. von merkwürdigen Perſonen enthaltend,
7) auf ungewöhnliches Materiale, oder mit Gold oder beſondern Farben gedruckt,
8) mit einem hiſtoriſch oder artiſtiſch merkwürdigen oder ausgezeichnet koſtbaren Einbande verſehen, u. ſ. w.

§. 3.

Handſchriften.

Die im eigentlichen Sinne muſterhaften

Digitized by Google

Handſchriften-Kataloge eines Bandini, Morelli und anderer, welche ohnehin keinem Bibliothekare unbekannt ſeyn dürfen, überheben mich der Mühe, eine förmliche Anleitung zu Beſchreibung der Handſchriften abzufaſſen. Alſo hier nur einige Vorſchläge, um theils die Arbeit zu erleichtern, theils die Zuverläſſigkeit und den bequemen Gebrauch der H. S. Kataloge zu erhöhen.

I.

Wer nicht ſchon ſehr geübt iſt, das Alter der H. S. aus ihren Schriftzügen zu beurtheilen, der wird ſehr wohl daran thun,

a) zuerſt alle jene Codices aus der ganzen Sammlung herauszuſuchen, welche ihr Alter durch zuverläſſige Jahrzahlen ſelbſt angeben,

b) dieſe vorläufig an einem beſondern Platze (ohne Rückſicht auf Verſchiedenheit des Formates) in chronologiſcher Ordnung aufzuſtellen, und

c) ſie vor den übrigen zu beſchreiben, um dann die nicht datirten Codices immer mit dieſen vergleichen und nach ihnen beurtheilen zu können.

d) Uebrigens ſollen jene datirten Codices die Numern erhalten, welche ihnen nach dem angenommenen Aufſtellungs-Plane zukommen, und

e) nachdem die ganze Sammlung beſchrie-

Digitized by Google

ben ſeyn wird, wieder an ihre vorigen Plätze eingereiht werden.

Anm. Wie die H. S. aufgeſtellt werden ſollen, haben wir bereits (Heft I. Abſchnitt III. §. 3.) gezeigt.

II.

Eine ausführliche Beſchreibung der Handſchriften, wie die oben erwähnten ſehr ſchätzbaren gedruckten Kataloge liefern, fordert nicht nur ungemeine Vorkenntniſſe, ſondern auch vieljährige Anſtrengungen.

Das dringendſte Bedürfniſs einer jeden Bibliothek iſt aber, ſo bald als möglich ein vollſtändiges Inventarium über alles Vorhandene zu haben.

Es dürfte daher dem wahren Intereſſe einer Bibliothek am angemeſſenſten ſeyn,

a) zuerſt nur ſolche und ſo viele Merkmale von jedem Kodex anzugeben, um ihn von jedem ähnlichen ſicher unterſcheiden zu können: ſich aber vor der Hand aller hiſtoriſchen, bibliographiſchen, kritiſchen u. a. Bemerkungen zu enthalten, die erſt in der Folge bei gröſſerer Muſſe gelegenheitlich nachgetragen werden können.

b) jedoch gleich bei dieſer einfachen Beſchreibung einem jeden Codex ſeine bleibende Nummer zu geben und dieſe zugleich auch der Beſchreibung

Digitized by Google

selbſt beizufügen, um für die Folge jedem Zweifel über die Identität eines Kodex vorzubeugen.

c) Solche Bemerkungen, Zweifel, Nachfragen u. ſ. w. die ſich während dieſer Beſchreibung manchmal aufzudringen pflegen, und die ſich in der Folge dem Gedächtniſſe nicht wieder darbieten dürften, merke man lieber auf bereit gehaltenen Notaten-Blättern ganz kurz an, um ſich vor der Hand nicht in weitläufige Unterſuchungen zu verlieren.

III.

Der Gebrauch eines Handſchriften-Katalo-ges wird dadurch ſehr erleichtert werden, wenn der Beſchreibung eines jeden Codex ein ganzer oder halber Bogen gewidmet und durchaus eine gleiche tabellariſche Form beobachtet wird.

Man kann ſich zu dieſem Behufe das zu dieſem Kataloge beſtimmte Papier etwa wie die (Heft II. Beilagen D — M) für die Titel-Kopien der gedruckten Bücher vorgeſchlagenen Blätter mittelſt dreier Linien in 6 Räume abtheilen laſſen, und dann die Beſchreibung einer jeden Handſchrift dergeſtalt in dieſe 6 Räume vertheilen, daſs z. B.

1. oben linker Hand der Name des Verfaſſers

Digitized by Google

2. in der darunter ſtehenden Kolumne biographiſche Notizen über denſelben,
3. oben in der Mitte die Klaſſe, Numer und Sprache der Handſchrift, nebſt ihrem Formate oder Maſs der Höhe und Breite, und Zahl der Bände uud der Blätter in jedem Bande,
4. darunter
   a) der Titel des Werkes mit ausgezeichneter Schrift, dann deſſen allenfalls nöthige Berichtigung; bei ſehr alten und wichtigen H. S. auch die Anfangs- und Schlufsworte,
   b) der Inhalt des Werkes ſelbſt, und
   c) äuſſere Merkmale des Codex
5. oben rechter Hand die Angabe des Jahrhunderts, oder der Jahrzahl (wann dieſer Codex abgeſchrieben; nicht aber etwa, wann das Werk ſelbſt verfaſst worden ſey; dieſe gehört in die folgende Kolumne.)
6. Darunter der Name des Abſchreibers nebſt allenfallſigen biographiſchen Notizen, dann Nachrichten über die Schickſale des Werkes ſelbſt und insbeſondere über den vorliegenden Codex.

Anm. Es verſteht ſich von ſelbſt, dafs bei der erſten Anlage eines H. S. Kataloges (dem unter Nro. II. gegebenen Vor-

Digitized by Google

ſchlage gemäſs) einige dieſer Räume; beſonders 2 und 6, (und wenn der Name des Verfaſſers unbekannt oder zweifelhaft iſt, auch der Raum 1.) ganz oder zum Theil leer gelaſſen werden müſſen.

IV

Das Format der H. S. auf Pergament hat bisher zu manchen bedeutenden Miſsverſtändniſſen Anlaſs gegeben; man hat nemlich immer ſtillſchweigend dem Wahne gehuldigt, daſs alles, was den Namen Buch führt, auch nach den dem Papiere eigenthümlichen Formaten klaſſifizirt werden müſſe und könne. Da nun das Pergament aller beliebigen Dimenſionen fähig iſt, mithin bei demſelben weder von ganzen Bögen, noch von beſtimmten Theilen derſelben die Rede ſeyn kann, ſo muſste man ſich damit begnügen, die ſogenannten Formate der Pergament-H. S. nach der beiläufigen Aehnlichkeit ihrer äuſſern Form mit jenen der Papier-Formate (die unter ſich ſelbſt ſchon ſehr verſchieden ſind) zu beſtimmen. So konnte es denn nicht fehlen, daſs ein und der nemliche Codex, der von mehreren Gelehrten nachgewieſen oder beſchrieben worden iſt, bald als Foliant, bald als Quartant aufgeführt; das Format eines andern hingegen einmal als in 4to und ein andersmal als in 8vo angegeben wurde.

Digitized by Google

Da nun oft sehr viel daran gelegen ist, mit Bestimmtheit zu wissen, ob der fragliche Codex wirklich der nemliche sey, der von diesem oder jenem berühmten Gelehrten benützt, beschrieben, beurtheilt oder mit beigefügten Glossen erläutert worden ist; die Angabe der Gröfse desselben aber nach der beiläufigen Aehnlichkeit mit einem der gewöhnlichen Papier-Formate sehr unbestimmt seyn mufs, so sehe ich nicht ein, warum man die Hand-Schriften auf Pergament nicht in dieser Hinsicht wie Kupferstiche und Gemälde behandelt, indem man, so wie es bei diesen gewöhnlich ist, die Höhe und Breite eines jeden Codex nach dem allgemein bekannten Pariser-Masstabe bestimmt, um alle Zweifel über seine wirkliche Gröfse, als eines der Haupt-Merkmale seiner Identität, zu beseitigen.

Digitized by Google

Fünfter Abſchnitt.

Erhaltung und Verwaltung der Bibliothek.

§. 1.

Verſchiedenheit der Bibliotheken.

Von dem Eigenthümer einer jeden Bibliothek hängt es ab, ob ſie

a) ephemeriſch oder permanent,

b) privat oder öffentlich ſeyn ſoll; denn

a) eine Bibliothek, die nach Belieben des Beſitzers, oder doch nach deſſen Tode, durch eine öffentliche Verſteigerung zerſplittert werden kann, iſt als eine ephemeriſche Erſcheinung in der literariſchen Welt zu betrachten: nur ſolche Beſitzer, die nicht ſterben; nemlich der Staat ſelbſt, oder eine Gemeinde, oder eine unauflösliche Korporation, pflegen permanente Bibliotheken zu haben.

Digitized by Google

b) Privat-Bibliotheken nennt man sie, wenn nur der oder die Besitzer sich den Gebrauch derselben vorbehalten: öffentliche hingegen, wenn Jedem, der sich mit Literatur beschäftigt, der Zutritt gestattet wird.

Doch unsern gegenwärtigen Absichten gemäfs kann hier nur von permanenten und öffentlichen Bibliotheken die Rede seyn.

§. 2.

Erhaltung öffentlicher Bibliotheken.

Um eine öffentliche Bibliothek gut und gemeinnützig zu erhalten, ist es also nicht genug, eine grosse Menge von Büchern aus allen Zweigen der Literatur anzuschaffen, zu ordnen und zu katalogiren; sondern dieser ganze Aufwand von Unkosten und Mühe mufs am Ende als fruchtlos verschwendet erscheinen, wenn nicht auch zugleich für

A. zweckmäfsiges Lokal und
B. hinlängliche Dotation gesorgt wird.

A. Lokal.

Während man für Pferde zweckmäfsige, oft prächtige, Marställe baut, den verschiedenen Zweigen des öffentlichen Vergnügens ihren Bestimmungen angemessene Tempel errichtet u. s. w., sind es grossen Theils solche Gebäude oder Lokalitäten, die man eben zu keiner andern Bestimmung nöthig findet, wo-

Digitized

rinn ſich die Magazine für Geiſteskultur behelfen müſſen, ſo gut ſie können. *)

---

*) Auch Privat - Bibliotheken wird gewöhnlich ein Lokale angewieſen, welches eben von keinem andern häuslichen Bedürfniſſe in Anſpruch genommen wird, z. B. eine Wand der Hausflur, eine überflüſſige Kammer, oder wenn es hoch kömmt, ein Vorzimmer oder Vorſaal; dann werden aber auch die Bücherſchränke ſorgfältig mit undurchſichtigen Thüren verſchloſſen, als wenn Bücher eine Unzierde, oder es wohl gar eine Schande wäre, eine Bibliothek zu haben: und während man Schieſsgewehre, Tabakspfeifen u. d. gl. in zierlicher Ordnung ausgebreitet dem Auge des Bewunderers darbietet, müſſen ſich die armen Bücher wie die Neger in dem Schiffe eines Sklavenhändlers zuſammenſchichten laſſen, damit ſie ja nicht zu viel Raum einnehmen.

Man würde ſich aber manchmal ſehr irren, wenn man daraus auf Mangel an literariſcher Bildung des Bibliothek - Eigenthümers ſchlieſſen wollte. Bei ſchätzbaren Gelehrten aus den höheren und mittleren Ständen kann man nicht ſelten anſehnliche Bibliotheken in jenem verkümmerten Zuſtande finden: es ſcheint alſo dieſer Uebelſtand einzig der tyranniſch gebietenden Laune der Mode zugeſchrieben werden zu müſſen, welcher es beliebte, die Bibliotheken nicht in der Liſte der Prunk - Gegenſtände aufzuführen, oder ſie wenigſt nur dann eines

Digitized by Google

Es giebt aber auch erfreuliche und nachahmungswürdige Beiſpiele des Gegentheiles; wo man nemlich keine Koſten ſcheut, um auch den Muſen würdige Tempel zu bauen *): nur ſcheinen die Baumeiſter manchmal die zur Zweckmäſſigkeit eines ſolchen Baues unentbehrlichen Angaben erfahrner Bibliothekare viel zu wenig zu berückſichtigen, und ſich dadurch der Gefahr auszuſetzen, mit groſſem Aufwande von

---

gnädigen Blickes zu würdigen, wenn die Bücher insgeſammt, ohne Unterſchied ihres innern Werthes, in prächtigen Einbänden erſcheinen und in ſehr eleganten Schränken paradiren; — ein Umſtand, der weit eher zu einem Schluſse auf bloſſe Scheingelehrſamkeit des Beſitzers berechtigen dürfte.

*) Unter dieſen Beiſpielen leuchtet beſonders hervor der bereits amtlich bekannt gemachte Entſchluſs Sr. Majeſtät des Königs von Bayern, ſo bald als möglich der hieſigen königlichen Hof- und Central-Bibliothek ein ihrem Reichthume entſprechendes und ihrer vielfeitigen Beſtimmung angemeſſenes Lokale zu bauen, welches dereinſt eine der Hauptzierden der Reſidenzſtadt München ſeyn, und als eins der erhabenſten Monumente, des Königs Ludwig hohen Kunſtſinn und kräftigen Willen, die groſsartigſten Mittel zur Geiſtesbildung ſeiner bayeriſchen Nation zu ergreifen und durchzuführen, der ſpäteſten Nachwelt laut verkünden wird.

Digitized by Google

Kunſt und Geſchmack ein an ſich bewunderungswürdiges, aber zu ſeiner Beſtimmung ſehr unbehilfliches Gebäude herzuſtellen.

Um nun ſolchen ſchlimmen Folgen des beſten Willens vorzubeugen, dürfte wohl hier der geeignete Ort ſeyn, jene allgemeinen Grundbedingungen eines Bibliothekbaues auseinander zu ſetzen, welche der Bibliothekar dem Architekten an die Hand geben muſs, und die wir zum Theile (in Beziehung auf Sicherheit) im 1ten Hefte *) angedeutet haben.

Das Erſte, was der Bibliothek-Baumeiſter vom Bibliothekare zu wiſſen verlangen muſs, iſt der nach Quadrat-Schuhen bemeſſene Flächenraum an Wänden, welcher erforderlich iſt, um

a) nicht nur die bereits vorhandene Bücher-Maſſe in einfachen Reihen bequem aufſtellen, ſondern auch

b) einen in etwelchen Jahrhunderten zu erwartenden Zuwachs leicht unterbringen zu können.

Anm. Man darf hiebei nicht fürchten, der überflüſſige Raum möchte einen üblen Anblick gewähren; denn man kann die Bücher ſo weitſchichtig aufſtellen, daſs ſie nochmal ſo viel Raum einneh-

*) Abſchnitt II. §. 1. S. 20. u. f.

Digitized by Google

men, als ſie bei einer gedrängten Stellung bedürfen würden; ohne dafs dieſe Ausdehnung auffallend wäre.

Anm. Bei der Berechnung dieſes Flächen-Raumes dürfen weder Thüren, noch Fenſter, noch Stiegen, noch Verzierungen u. ſ. w. in Anſchlag gebracht werden; den hiezu erforderlichen Raum mufs erſt der Architekt hinzurechnen.

Ein zweckmäſſiger Bibliothekbau mufs

a) der Bearbeitung,
b) der Verwaltung, und
c) dem Gebrauche der Bibliothek keine Hinderniſſe in den Weg legen.

Man vermeide daher ſorgfältig

I. Exzentriſche Ausdehnung des Gebäudes,
II. Winkelhaftigkeit der Lokalitäten, und
III. übermäſſige Höhe der Repoſitorien:
IV. ſorge aber dagegen für
    1) möglichſt erleichterte Kommunikation nach allen Richtungen,
    2) hinlängliche Beleuchtung aller Theile des Gebäudes, und
    3) gleichmäſſige aber gefahrloſe Erwärmung aller Lokalitäten im Winter

Aus dieſen Grundbedingungen ergeben ſich

Digitized by Google

folgende nähere Beſtimmungen für die Form und innere Eintheilung eines Bibliothek-Gebäudes:

I. Nach Maſsgabe des Bücher-Reichthumes kann die Bibliothek

a) in einem einzigen Pavillon beſtehen, oder

b) ein rechtwinklichtes Kreuz, oder

c) ein regelmäſſiges Viereck vorſtellen, oder

d) wenn die Ausdehnung dieſes Viereckes zu übermäſſig groſs ausfallen müſste, können die vier Flügel deſſelben auch noch durch einen Kreuz-Pavillon mit einander verbunden werden, ſo daſs das ganze Gebäude aus vier Quadraten beſteht, die aber ſo groſs ſeyn müſſen, daſs durch die davon umſchloſſenen Hofräume den Bibliothek-Lokalitäten noch hinlängliches Licht zufliessen könne.

Auf dieſe Weiſe ſcheint mir die möglichſte Konzentrizität des Umfanges einer Bibliothek erzielt werden zu können, welche um ſo mehr Berückſichtigung verdient, da beſonders in einer ſtarkbeſuchten Bibliothek immerhin Bücher aus allen Fächern verlangt werden; mithin eine exzentriſche Ausdehnung derſelben der ſchnellen Befriedigung des verſchiedenartigſten Bedarfes beträchtliche Hinderniſſe in den Weg legt.

II. Da nun die Ausdehnung eines Biblio-

Digitized by Google

thekbaues durch den erforderlichen Flächenraum an Wänden bedingt iſt, ſo kann der äuſſere Umfang offenbar

a) durch Vermehrung der Wände im Innern, und
b) durch die Höhe der Säle ſehr vermindert werden.

Allein vor einer zu groſſen Anzahl von Zwiſchenwänden glaube ich, trotz der Erſparniſs an extenſivem Raume, aus folgenden Gründen warnen zu müſſen:

1. geben die vielen Zwiſchenwände dem Ganzen ein kleinliches, winkelhaftes Anſehen, und erregen in dem Eintretenden ein gewiſſes drückendes — beinahe möchte ich ſagen beängſtigendes Gefühl,
2. hindern ſie das Ueberſchauen des Ganzen, woraus die Nothwendigkeit hervorgeht,
   a) das auffehende Perſonale nach der Anzahl der Lokalitäten zu vermehren, oder
   b) den Bibliothekbeſuchern den freien Eintritt zu verwehren, und ſie in beſondere Leſe - und Arbeits-Zimmer zuſammen zu drängen;
   c) mithin alle jene Bücher, welche zum Leſen oder Nachſchlagen verlangt werden, oder zu Bibliothekarbeiten ſelbſt erforderlich ſind, aus allen Lokalitäten in dieſe zuſammen-

Digitized by Google

fchleppen, und dann wieder aufräumen zu laſſen, und endlich

d) jeden Fremden, der die Bibliothek zu ſehen verlangt, durch alle Lokalitäten herum zu begleiten, wodurch den Bibliothek-Arbeiten ungemein viele Zeit geraubt wird.

Allen dieſen Unannehmlichkeiten kann nur dadurch vorgebeugt werden, wenn man jeden Flügel des Bibliothek-Gebäudes nur durch eine, der Länge nach durchgezogene Scheidewand in zwei parallellaufende Säle abtheilt, deren der Eine mittelſt einer Reihe Fenſter*) nach auſſen beleuchtet wird, und deſſen Breite in einem ſchönen Verhältniſſe mit ſeiner Länge ſteht; der Andere aber ſein Licht vom Hofraume aus erhält und in Hinſicht des Verhältniſſes ſeiner Breite zur Länge, die Geſtalt eines etwas breiten Korridors haben kann.**)

---

*) Die Fenſter ſollen groſsartig aber ſo weit von einander entfernt ſeyn, daſs zwiſchen ihnen wenigſt 6 Schuh breite Bücherſchränke angebracht werden können.

**) Die zu einigen beſondern Zwecken nöthigen Zimmer ſollen zunächſt am Haupt-Eingange ſo angebracht werden, daſs ſie

a) die Bibliothek-Säle nicht unterbrechen,

b) je zwei übereinander mit dieſen gleiche Höhe ausmachen.

Digitized by

Diese ununterbrochenen Scheidewände gewähren einen erstaunlichen Flächenraum für Bücherstellen; und mittelst der langen freiern Säle gewinnt man, abgesehen von dem herrlichen Anblicke, womit sie den Eintretenden überraschen, noch folgende wesentliche Vortheile:

1) Ein einziges Individuum kann, indem es seinen Arbeits-Platz in der Mitte eines Saales wählt, zugleich die nöthige Aufsicht über den ganzen Saal führen, und ein Praktikant oder Gehilfe ist auf gleiche Art für den daneben laufenden Korridor hinreichend. So wird denn die Zahl der Angestellten mit der Anzahl der Säle, also auch mit dem Reichthume der Bibliothek im zweckmäßigsten Verhältnisse stehen, während dasselbe Personal bei kleinlichern Lokalitäten vielleicht verdoppelt werden müßte.

Die Wohnung für den Hausmeister oder dessen Stelle vertretenden Bibliothekdiener kann am schicklichsten und sichersten in dem feuerfest gewölbten Erdgeschosse angebracht und seine Küche in das zur Heitzung des Gebäudes bestimmte Souterrain verlegt werden, um aller möglichen Feuersgefahr von innen vorzubeugen.

Digitized by Google

2) Vorausgeſetzt, daſs das ganze Gebäude, zur Vermeidung aller Feuersgefahr, durch erwärmte Luft geheitzt wird, braucht man
   a) keine beſondern Arbeits- und Leſezimmer, weil man in jedem Saale arbeiten und leſen kann, und
   b) weniger Bibliothekdiener, weil das ewige Herumſchleppen der Bücher faſt gänzlich wegfällt.

3. Wenn die Bücherſchränke unter den Gallerien durchaus mit Drahtgittern verſchloſſen ſind, kann jeder Fremde, der die Bibliothek zu ſehen wünſcht; frei durch alle Säle herumwandeln, und findet in jedem derſelben jemanden, der ſeine Fragen zu beantworten und ſeiner etwaigen literariſchen Bedürfniſſe zu befriedigen um ſo mehr geſchickt iſt, da er über dieſen Saal die ſpezielle Aufſicht führt; mithin die genaueſte Kenntniſs der darinn aufgeſtellten Fächer beſitzt.

Anm. Das Herumführen der Fremden, um ihnen die Bibliothek zu zeigen, iſt nicht nur für den Führer, ſondern auch für die Fremden ſelbſt eine ſehr läſtige Sache; denn wenn dieſe einzeln kommen, und nicht ausgezeichnete Gelehrte ſind, ſo iſt es Jammerſchade um die koſtbare Arbeitszeit, die Einem nach dem Andern aufgeopfert werden muſs; kommen aber mehrere zugleich, ſo ſin-

det gewöhnlich der Eine groſſes Intereſſe an einer gewiſſen Klaſſe von Büchern, die den Uebrigen ganz gleichgiltig ſind; und deren Vorzeigung ihnen Langeweile macht, ſo daſs ſie (beſonders wenn die Geſellſchaft ſo zahlreich iſt, daſs es dem Führer unmöglich wird, die Aufmerkſamkeit eines jeden hinlänglich zu beſchäftigen) in Verſuchung gerathen, ſich zu zerſtreuen und aufs Gerathewohl ſelbſt unter den Büchern herum zu muſtern. Da nun dieſes durchaus nicht geſtattet werden darf, ſo finden ſich die meiſten derſelben auch durch die artigſte Zurechtweiſung beleidigt; was für beide Theile unangenehm ſeyn muſs, und nur bei der oben angegebenen Beſchaffenheit der Bibliothek vermieden werden kann.

III. Eine der gröſsten Unbequemlichkeiten in einer Bibliothek ſind die Leitern, welche zu hohen Bücherſchränken unentbehrlich ſind, und die dem Perſonale nicht nur viele Mühe und Zeitverluſt verurſachen, da man ſie bald da, bald dorthin ſchleppen, und oft wegen einem einzigen Buche mehrere Male auf- und abſteigen muſs; ſondern auch ſchon manche Unglücksfälle veranlaſst haben.

Es ſoll daher kein Bücherſchrank über 7 Schuh hoch ſeyn, damit jedermann

Digitized by Google

ohne Leiter die Bücher aus den oberſten Reihen herablangen und wieder hinaufſtellen könne.

Damit aber die Säle dennoch eine ihrer Länge und Breite angemeſſene Höhe erhalten, ſo bringe man in jedem derſelben wenigſt eine, wo nicht zwei oder drei Gallerien übereinander an. Dieſe ſollen aber

a) durchgehends aus Eiſengitterwerk beſtehen, um die Ueberſicht des ganzen Saales nicht zu verhindern, und keinen unnöthigen Brennſtoff darzubieten; und

b) um allſeitige Kommunikation und Symmetrie zu gewähren, auch an oder zwiſchen den Fenſtern herumlaufen,

c) mit einer hinlänglichen Anzahl Durchgängen von einem Sale in den andern, und

d) in gleichmäſſigen, nicht zu weiten Entfernungen mit Stiegen verſehen ſeyn, die, wenn ſie zierlich mit Bücherſtellen verkleidet ſind, weder den Saal verunſtalten, noch den Raum zur Aufſtellung der Bücher vermindern, ja vielmehr dieſen einigermaſſen vermehren.

IV. Die heut zu Tage ſo häufig beliebte Beleuchtung von oben herein würde zwar der Bibliothek durch Erſparung der Fenſter einen ſehr beträchtlichen Gewinn an Flächenraum gewähren; aber dagegen,

1) beſonders bei hohen Sälen, den Bücher-

Digitized by Google

ſchränken unter den Gallerien zu wenig Licht verſchaffen.

2) die nöthige Luftreinigung verhindern, und

3) bei einer in der Nachbarſchaft ausbrechenden Feuersbrunſt die Bibliothek in die äuſſerſte Gefahr verſetzen; daher lobe ich mir vielmehr ein Dach von Kupfer oder Guſseiſen und groſſe helle Fenſter mit eiſenen Läden und Fenſterſtöcken, die jeder äuſſern Gefahr Trotz bieten.

Anm. Das Wölben der Bibliothek - Säle ſcheint gegen Feuersgefahr ſehr empfehlungswürdig zu ſeyn: allein es kömmt hiebei wohl zu bedenken, daſs ein Gewölbe über einen groſſen Saal

a) äuſſerſt dicke Hauptmauern fordert, die noch obendrein nicht leicht austrocknen,

b) den obern Theil der Wände den Bücherſtellen entzieht;

es ſcheint mir daher für den äuſſerſt möglichen Fall, wo das Dach und die wohl verwahrten Fenſter die äuſſere Gefahr nicht abhalten ſollten, dadurch hinlänglich geſorgt zu ſeyn, wenn die Bibliothek - Säle auf einem feuerfeſt gewölbten niedrigen Erdgeſchoſse oder Halb-Souterrain ſtehen und am Fuſsboden mit kleinen eiſenen Fallthüren über ſchräg-

Digitized by Google

angebrachten Schläuchen verſehen ſind, mittelſt welcher man im Nothfalle, wenigſt die ſchätzbarſten Bücher hinabgleiten laſſen und ſomit in Sicherheit bringen kann.

B.

Dotation.

Bibliotheken, welche durch Schankungen oder Vermächtniſſe an Gemeinden oder Korporationen übergeben worden ſind, ohne die zu ihrer Verwaltung und Vermehrung erforderlichen Fonds zu beſitzen, ſind nur Cadaver von Bibliotheken: ſie gleichen den in die Dörfer geſetzten Maibäumen, die weder Wurzel noch Rinde haben; mithin weder wachſen, noch Früchte bringen, ſondern ihrer Verweſung preisgegeben ſind: nur iſt hiebei der einzige Unterſchied zu bemerken, daſs jene nicht, wie dieſe, alle Jahre durch neue erſetzt werden können.

Da es nun leider in allen Gegenden dergleichen lebloſe Bücherſchätze giebt, ſo wird es wohl der Mühe lohnen, uns mit den traurigen Schickſalen derſelben etwas näher bekannt zu machen, und dann einige Vorſchläge zu ihrer Wiederbelebung zu thun.

Ein Civilbeamter, ein Offizier, ein Profeſſor, ein Geiſtlicher, u. ſ. w. der ſich etwa, freiwillig oder auf höheren Befehl, dazu verſteht,

die Aufſicht oder ſogenannte Verwaltung einer ſolchen Bibliothek unentgeltlich als Nebenbeſchäftigung zu übernehmen, wird weder

1) die zu dieſem ſchwierigen Geſchäfte unumgänglich nöthige bibliothekariſche Bildung, noch
2) die zur gemeinnützigen Verwaltung einer Bibliothek überhaupt eben ſo nothwendige Selbſtverleugnung und Vorliebe für das Inſtitut, noch
3) die zu dieſem mühſamen Geſchäfte erforderliche Muſſe

haben; er wird ſich alſo zu unbeſtimmten Zeiten (ſo wie es nämlich ſeine übrigen Geſchäfte eben erlauben, und ihn die Luſt dazu anwandelt) in die Bibliothek begeben, und nur ſeine und ſeiner guten Bekannten literariſche Bedürfniſſe, in ſo ferne dieſen eine hinter den Fortſchritten der Literatur zurückgebliebene Bibliothek zu entſprechen vermag, zu befriedigen ſuchen: er wird dieſe mit einer gewiſſen Geringſchätzung betrachten und behandeln; und da er doch einige Mühe darauf verwenden muſs, ja mancherlei baare Auslagen für Reparaturen Reinigung, Schreibmaterialien u. ſ. w. unvermeidlich ſind; — wer kann einem ſolchen Stief-Bibliothekare die Uneigennützigkeit zumuthen, daſs er nicht manchmal die Gelegenheit benützen ſollte, ein oder das andere intereſſante

Digitized by Google

Buch an einen Liebhaber zu verkaufen, um ſich damit zu entſchädigen? — *Exempla sunt odiosa!*

Der geringe Nutzen aber, den das literariſche Publikum aus einer Bibliothek ſchöpfen kann, die vielleicht ſeit einem halben Jahrhunderte, oder noch länger, keinen Zuwachs mehr erhalten hat, läſst ſich beſonders aus folgenden Umſtänden abnehmen:

Abgeſehen davon, daſs es ſchwer hält in eine ſo ſtiefmütterlich behandelte Bibliothek einen regelmäſſigen Zutritt zu bekommen, kann man ſich leicht vorſtellen, daſs dieſe ſchon in Rückſicht der ältern Literatur ſehr mangelhaft ſeyn muſs. Welche Fortſchritte wird nun erſt ein Gelehrter in ſeiner Wiſſenſchaft machen können, wenn er nicht einmal die wichtigſten Produkte der neuern Literatur zu Geſichte bekömmt?

Jeder Literaturfreund ſieht ſich da auf ſeine eigenen Mittel zurückgewieſen; die Bibliothek, welche ſo wenig Befriedigung gewährt, bleibt alſo in der Regel unbeſucht und unbenützt, und iſt eine Beute des Staubes, der Motten, der Mäuſe u. ſ. w.

Um ſolche todte Bibliotheken ins Leben zu rufen und gemeinnützig zu machen, iſt die

a) erſte unerläſsigſte Bedingung einen hinlänglichen Gehalt für einen ſelbſtſtändigen Bibliothekar

Digitized by Google

nebſt einem Gehilfen oder Diener zu begründen.

b) Bei der Hauptbibliothek des Landes errichte man eine Art Bibliothekar-Pflanzſchule, woraus die übrigen Bibliotheken mit tüchtigen Subjekten verſehen, und dadurch zugleich eine übereinſtimmende Bearbeitung und Verwaltung aller Bibliotheken im Lande erzielt werden kann.

c) Die Provinzial - Bibliotheken behandle man durchgängig als Filiale der Haupt- und Central - Bibliothek.

d) Kann man jenen keinen hinlänglichen, oder überhaupt keinen Regiefond ausmitteln, ſo ermächtige man wenigſt den Bibliothekar, Denjenigen, welche die Bibliothek benützen wollen, beſtimmte kleine Geldbeiträge und von jedem Werke, das ſie dem Drucke übergeben, ein Freiexemplar abzufordern.

Dieſes Mittel wird eine Art Wechſelwirkung hervorbringen; denn in dem Grade, als die Bibliothek Zeichen des Lebens von ſich geben wird, indem ſie antängt zu wachſen und ſich einiger Maſſen an die Fortſchritte der neuern Literatur anzuſchlieſſen, wird ſie auch vom literariſchen Publikum geſchätzt, benützt und begünſtigt werden, indem ſie hin und wieder freiwillige Geſchenke an Büchern erhalten, ja

Digitized by Google

ſogar manchmal durch Vermächtniſſe ganzer Privatbibliotheken und Kapitalien bereichert werden wird.

Auch könnte etwa ein kluger und thätiger Bibliothekar ein Journal- Leſe- Inſtitut mit ſeiner Bibliothek verbinden, welches mittelſt eines mäſſigen monatlichen Abonnements, über die Deckung der dazu erforderlichen Auslagen, noch einen durch ſeinen regelmäſſigen Zufluſs nicht unbedeutenden Ueberſchuſs für die Bibliothek- Regie ſelbſt abwerfen, und dem literariſchen Publikum auf jeden Fall ſehr nützlich und willkommen ſeyn würde.

§. 3.

Verwaltung.

Die eigentliche Verwaltung einer öffentlichen Bibliothek iſt

a) von den Verfügungen des Staates, der Gemeinde oder Korporation, welchen das Eigenthumsrecht darüber zuſteht,

b) von den manchfaltigen Lokal- und Perſonal- Verhältniſſen bedingt, aus welchen ſo verſchiedene Modificationen hervorgehen, daſs ſich darüber keine ins Detail gehende allgemein giltige oder anwendbare Normen feſtſetzen laſſen; wir müſſen uns alſo auch hier damit begnügen, die allgemeinſten Grundſätze in Hinſicht

A. des verwaltenden Perſonals und

Digitized by Google

B. der die Verwaltungsart beſtimmenden und modifizirenden Statuten aufzuſtellen, um ſo viel möglich mancherlei gemeinſchädlichen Mifsgriffen vorzubeugen, welche in beiden Hinſichten begangen zu werden pflegen.

A.

Perſonal.

Wer ſich aus den in dieſem ganzen Lehrbuche auseinander geſetzten Bibliothek-Arbeiten noch keinen deutlichen Begriff von den zu einem Bibliothekare erforderlichen Eigenſchaften abgezogen, und daraus noch nicht die Ueberzeugung geſchöpft hat, daſs nicht jeder literariſch gebildete Mann ohne weiters für eine Bibliothekar-Stelle geſchickt ſey; ſondern daſs auch der gründlichſte Gelehrte, ja ſogar ein wahrer Polyhiſtor, erſt noch hiezu eines beſondern Studiums und einer eben ſo langwierigen als unerläſslichen Praxis bedarf, dem empfehle ich dringend die aufmerkſame Lektüre des in ſeiner Art einzigen Werkchens: „Die Bildung des Bibliothekars. Von „Dr. F. A. Ebert„ *) und ſetze hier nur noch die paradox ſcheinende Behauptung hinzu, daſs ein ausgebildeter Fachgelehrter, und

*) Zweite umgearbeitete Ausgabe. Leipzig 1820, bei Steinacker und Wagner.

noch mehr ein renommirter Schriftſteller, zum Bibliothekare verdorben ſey.

Ein Bibliothekar muſs nemlich

a) das ganze Reich der Wiſſenſchaften und Künſte mit gleicher Liebe umfaſſen; er darf alſo durchaus kein Fach vorzüglich begünſtigen:

b) ſeine ganze Geiſteskraft und Zeit (mit Ausnahme der zur Erhaltung ſeiner Geſundheit nöthigen Erholungs - Stunden) mit völliger Verzichtleiſtung auf literariſche Privat- Arbeiten, der Bearbeitung und Verwaltung der Bibliothek weihen.

Kann man nun wohl von einem Fachgelehrten oder Schriftſteller etwas Anders erwarten, als daſs in ſeinen Augen immer die in ſein Fach einſchlägigen Werke als vorzüglich wichtig erſcheinen, und daſs ihm nichts ſo ſehr am Herzen liegen werde, als, die Literatur ſeines Lieblingsfaches möglichſt zu vervollſtändigen? — Oder kann man ihm wohl zumuthen, daſs er den durch die Bibliothek - Arbeiten ſelbſt ſo häufig angeregten Verſuchungen zur Schriftſtellerei widerſtehen ſolle, um dafür an Katalogen zu arbeiten, welche zur gemeinnützigen Brauchbarkeit der Bibliothek erforderlich ſind? — Wird er ſich wohl entſchlieſſen können, immer nur für das ganze literariſche Publikum zu kochen, ohne ſich ſelbſt jemals mit an die Tafel ſetzen zu dürfen?

Will man alſo Leute haben, die ganz Bibliothekare ſind, ſo ziehe man ſie aus Jünglingen, die ſich die nöthigen Fertigkeiten in Sprachen nebſt den zu ihrem künftigen Berufe erforderlichen Kenntniſſen in den

Digitized by Google

allgemeinen Wiſſenſchaften erworben haben, und zugleich an beſcheidenen ſtillen Fleiſs und eine bis ins Kleinliche gehende Ordnungsliebe gewöhnt ſind; ſichere ihnen aber auch die Ausſicht auf eine künftige Verſorgung, die ſie nicht zwingen wird, ſich auf Schriftſtellerei zu legen, um ihr tägliches Brod zu erwerben, und dabei ihre Bibliothek-Arbeiten als Frohndienſt zu betrachten.

B.

Statuten.

Allgemeine Verordnungen über die Beſtimmung und Verwaltung einer jeden öffentlichen Bibliothek müſſen unmittelbar von der oberſten Staatsbehörde ausgehen.

Gleichwie der Staat das Recht und die Pflicht hat, über die Benützung und Bewirthſchaftung auch ſogar der Privat-Waldungen im Lande zu verfügen, um einem künftigen Holzmangel vorzubeugen, eben ſo hat derſelbe auch das Recht und die Pflicht, über die Benützung und Verwaltung aller öffentlichen Bibliotheken im Lande, — ſie mögen Univerſitäten, Gemeinden oder andern Korporationen und Inſtituten angehören, — zu wachen und zu verfügen, um einem gegenwärtigen Mangel an Geiſtesnahrung abzuhelfen und einen künftigen zu verhüten.

Der Staat hat alſo zu beſtimmen:

1) Wer (als Bibliothekar) die Bearbeitung und Verwaltung der Bibliothek zu beſorgen oder unmittelbar zu leiten,

2) welche allgemeine Grundſätze dieſer bei Verwendung der Bibliothek-Fonds zu beobachten habe:

3) in welcher Verbindung oder in welchen Verhältniſſen die verſchiede-

Digitized by Google

nen Bibliotheken im Lande unter ſich ſtehen ſollen.

4) Wem der Gebrauch einer jeden Bibliothek zuſtehe,
5) zu welchen Zeiten den Berechtigten der Zutritt offen ſtehen ſolle, und
6) welche Art von Büchern, und wie ſie benützt werden dürfen.

Es wäre jedoch ſehr zu wünſchen, daſs über alle dieſe Verfügungen (Nro. 1. ausgenommen) ein vorläufiges Gutachten (wenigſt als *votum consultativum*) vom Bibliothekare eingeholt werden möge, welcher dann ferner der Regierung zur Genehmigung und Sanktionirung vorzuſchlagen hat:

1. welche Bauten oder Bau - Reparaturen und
2. welche ſonſtigen Vorkehrungen und Anſtalten zur Sicherheit, zur Gemeinnützigkeit und zum Gedeihen der Bibliothek nöthig ſeyen; beſonders
3. aus wie vielen und
4. welchen Individuen das zur Bearbeitung und Verwaltung der Bibliothek erforderliche Perſonal beſtehen ſolle,
5. eine detaillirte Dienſtordnung für daſſelbe, und
6. beſtimmte Geſetze für das Publikum, welchem der Gebrauch der Bibliothek geſtattet wird.

Endlich muſs ich jede Staatsbehörde vor zu ängſtlicher Vorſicht und Sorgfalt in Betreff der Amtsführung des Bibliothekars recht ſehr warnen; denn jenes indirekte Miſstrauen, welches den Bibliothekar mit Ober - und Neben - Aufſehern, Kontroleuren u. ſ. w. zu umgeben, und unmittelbar oder durch dieſe Mittelsperſonen jeden Schritt in ſei-

Digitized by Google

nem Wirkungskreiſe leiten zu wollen pflegt, — weit entfernt, Böſes verhüten zu können — würde nur dazu dienen, den Geſchäftsgang überhaupt zu lähmen, der regen Wirkſamkeit des Bibliothekars allenthalben Hinderniſſe in den Weg zu legen, und ihn eben dadurch miſsmuthig und ſeines Amtes ſelbſt überdrüſſig zu machen.

Die ganze Kunſt, alles Unheil von einer Bibliothek abzuwenden und ihr Gedeihen beſtens zu befördern, beſteht vielmehr darinn:

I. Man wähle mit gröſster Vorſicht einen Mann zum Bibliothekare, der
   a) nebſt einem hohen Grade allgemeiner literariſcher Bildung die Bibliothekwiſſenſchaft theoretiſch und praktiſch inne hat,
   b) weder Fachgelehrter noch Schriftſteller von Profeſſion iſt; und
   c) deſſen Moralität, Klugheit und Humanität im Publikum anerkannt ſind;

II. gebe ihm die nöthigen Mittel,
   a) zu einer kummerloſen Exiſtenz und
   b) zur zweckmäſſigen Amtsführung an die Hand, und

III. belebe ſeinen Amtseifer durch volles Vertrauen in ſeine Einſichten und ſeine Rechtlichkeit; denn der Bibliothekar allein kann und muſs wiſſen, was ſeinem Inſtitute nöthig, nützlich und heilſam iſt; und nur ſeine freie, durch wahre Liebe zum Geſchäfte beſeelte Thätigkeit kann die Bibliothek auf den erwünſchten Grad der Gemeinnützigkeit emporheben.

Digitized by Google

Beilagen.

Beilage A.

Wissenschaftlicher Eintheilungsplan der Schloss-Bibliothek zu Eglofsheim bei Regensburg, entworfen und ausgeführt von M. Schrettinger im Jahre 1819.

I. Universal-Encyclopädien und vermifchte Werke (deren Inhalt in mehrere Hauptwiffenfchaften einfchlägt.)

II. Sprachenkunde.

III. Griechifche und lateinifche Klaffiker mit ihren Ueberfetzungen, nebft den neuern Werken der fchönen Literatur in lateinifcher Sprache.

IV. Schöne Literatur in lebenden Sprachen

V. Philofophie A. Spekulative und praktifche Philofophie, Pädagogik, Staatswiffenfchaften u. Natur- und Völkerrecht.

VI. Philofophie B. Mathematik, Gewerbekunde, Baukunft, Merkantil-Wiffenfchaft und Kriegswiffenfchaft.

VII. Philofophie C. Phyfik, Medizin, Naturgefchichte und fchöne Künfte.

VIII. Haus- Land- und Forft-Oekonomie, nebft Vieh-Arzneikunde.

Digitized by Google

IX. Länder- und Völkerkunde (Geographie, Statiſtik, Topographie, Reisen, Landkarten und Proſpekte.)

X. Uebrige Hilfswiſſenſchaften der Geſchichte. (Genealogie, Heraldik, Chronologie und Numismatik.)

XI. Univerſal-Geſchichte und vermiſchte Beiträge dazu.

XII. Allgemeine und vermiſchte Europäiſche, alt-Römiſch- und Griechiſche, Byzantiniſche, Türkiſche, Ruſſiſche und auſſer-europäiſche Geſchichte.

XIII. Geſchichte einzelner europäiſcher Staaten.

XIV. Allgemeine und beſondere Geſchichte von Deutſchland.

XV. Bayeriſche Geſchichte.

XVI. Bayeriſche Jurisprudenz, Politik, Medizinalweſen etc.

XVII. Jurisprudenz im Allgemeinen, nebſt dem *Jure Canonico.*

XVIII. Theologie nebſt Kirchengeſchichte.

XIX. Handſchriften und Inkunabeln.

Digitized by Google

Beilage B.

Uebersicht der Spezialkataloge über eine blos nach den Formaten der Bücher aufgestellte und aus etwas über 700 Numern bestehende Privatbibliothek.

Aesthetik.

Bibel.

Encyklopädie und vermischte Werke.

Gedichte (Sammlungen.)

„ „ (einzelne.)

Gelegenheitsgedichte.

Geographie, Topographie und Statistik.

Geschichte (überhaupt.)

„ „ (bayerische.)

Hilfswissenschaften der Geschichte (überhaupt.)

Jurisprudenz.

Kirchengeschichte.

Kirchenrecht und Kirchenpolitik.

Kriegswissenschaften.

Kunst und Mythologie.

Digitized by Google

Lebensbeſchreibungen.

Literaturgeſchichte.

Mathematik und Gewerbekunde.

Medizin.

Naturgeſchichte und Oekonomie.

Pädagogik.

Philologie.

Philoſophie.

Phyſik.

Poetik.

Politik.

Prosa und Fabeln.

Reisen.

Rhetorik und Briefe.

Romane.

Satire und Scherz.

Theaterstücke.

Theologie.

Digitized by Google

Digitized by Google

Avity.	Lyon. 1618.	298. / 1.	8vo.
Zimmermann	Carlsruhe. 1787.	473.	»
Wekhrlin.	o. O. 1788. ꝛc.	514.	»
Weiller.	München. 1821.	23. / (I 9.)	4to.
Elpizon.	» 1804.	185.	8vo.
Epictetus.	Danzig. 1795.	214.	»
» »	Colon. 1595.	70.	»
Feder.	Frkfrt. 1790.	159.	»
Fichte.	Wien. 1785.	400.	»
»	Berlin. 1800.	394.	»
Glauben	ena etc. 1798.	420. / II. 7.	»
Gracian.	Danzig 1799.	309.	»
Gräffe.	a Haye. 1725.	413.	»
Griffith.	Celle. 1798.	329.	»
Häffelin.	rlangen. 1792.	219. / 2.	»
Hecker.	München. 1799.	22. / II. 4.	4to.
Herder.	Berlin. 1781.	219.	8vo.
»	rfrt. ꝛc. 1793.	507.	»
Jakob	Riga ꝛc. 1784.	7.	4to.
Kant.	Halle. 1796.	91.	8vo.
	Grätz. »	467.	».

Digitized by Google

i e.

. . .	Königsberg. 1798.	437.	8vo.
. . .	Grätz. 1796.	464.	»
. . .	» 1795.	463.	»
. . .	» 1797.	465.	»
t durch eine ältere			
. . .	» 1796.	468.	»
		1.	
. . .	» »	468.	»
. . .	Frfrt. ꝛc. »	506.	»
		1.	
. . .	Königsberg. 1800.	362.	»
ften Gefühle Mei=			
. . .	Frkfrt. ꝛc. »	420.	»
		XIII. 4.	
. . .	Königsberg. 1798.	361.	»
. . .	Grätz. 1795.	466.	»
. . .	Frkfrt. ꝛc. 1793.	469.	»
. . .	Riga. 1796.	115.	»
. . .	Leipzig. »	218.	»
. . .	Hanover. »	217.	»
. . .	Leipzig. 1800.	471.	»
. . .	Meissen. 1801.	172.	»
heirathen mit dem			
. . .	Olymp. o. J.	420.	»
		III. x.	
. . .	Frfrt. ꝛc. 1791.	248.	»
. . .	» 1792.	243.	»
. . .	München. 1808.	22.	4to.
		III. 25.	
. . .	Deux Ponts. 1784.	318.	8vo.
. . .	o. D. 1800.	420.	»
		V. 3.	
. . .	Berlin. 1787.	420.	»
		XVI. 18.	

astik.

"	Fo	ſen Creutzberger.	Wien.	1591.
"	"	eſchickt vnd volkome		
"	"	. . .	[illegible]	1580.
"	"	. . .	»	1584.
"	"	. . .	Tegernſee.	1581.
"	"	. . .	Lipsiae.	1616.
"	"	. . .	»	1617.
"	"	. . .	s. l.	1584.
"	"	. . .	s. l.	1614.
"	"ters.	. .	Gött. ꝛc.	1770.
"	"	. . .	s. l.	1628.
"	"	. . .	Ulm.	1664.
"	"	. . .	»	1674.
"	"	. . .	Norimb.	1678.
"	4t	. . .	Roma.	1553.
"	"	"	Venetia.	1604.
"	"rtenſpiel - - - mit			
		- - . . .	Nürnb.	1588.
"	"	. . .	Opponh.	1516.
"	"	. . .	Venetia.	1589.
"	"e. Et con l'inta.			
"		. . .	»	1581.
"	" Ballarino - - -			
		. . .	»	1600.

a.

. . . . .	Militello.	1617.
. . . . .	Venet.	1573.
„ „ „	Lyone.	»
di M. Cesare Fiaschi - - - .	Bologna	1556.
arli: et domarli: - - - . .	Venezia.	1517.
- - -	Siena.	1572.
nberg. - - -	La Haye.	1740.
s, vnd Kempffens. - - - . . .	Frkfrt.	s. a.,
ures - - - Par M. Feuillet, - - .	Paris.	1701.
. . . . .	»	1700.
. . . . .	»	»
alli. Trattato di Cesare Fiaschi - - -	Venetia.	1598.
- -	»	1503.
one Anglo.	Londini.	s. a.
„ „ „	»	1578.
. . . . .	La Haye.	1755.
. . . . .	Venet.	1590.
- - - Methode tres facile - - - par		
. . . . .	Ingolst.	1721.
. . . . .	Erlangen.	1765.
- - - Et insieme dell' arte di Caval-		
. . . . .	Roma.	1639.
e, del' arte de l' Armi. . .	s. l. et a.	
„ „ „	Mutinae.	1536.
eymlichheytenn, Kämpffens, Ringens,		
. . . . .	Frfrt.	s. a.
e Beaurepere. . . .	(Paris?)	1663.
. . . . .	s. l.	1757.
rmehrten Drakel oder Glücks = Rad, - - -		

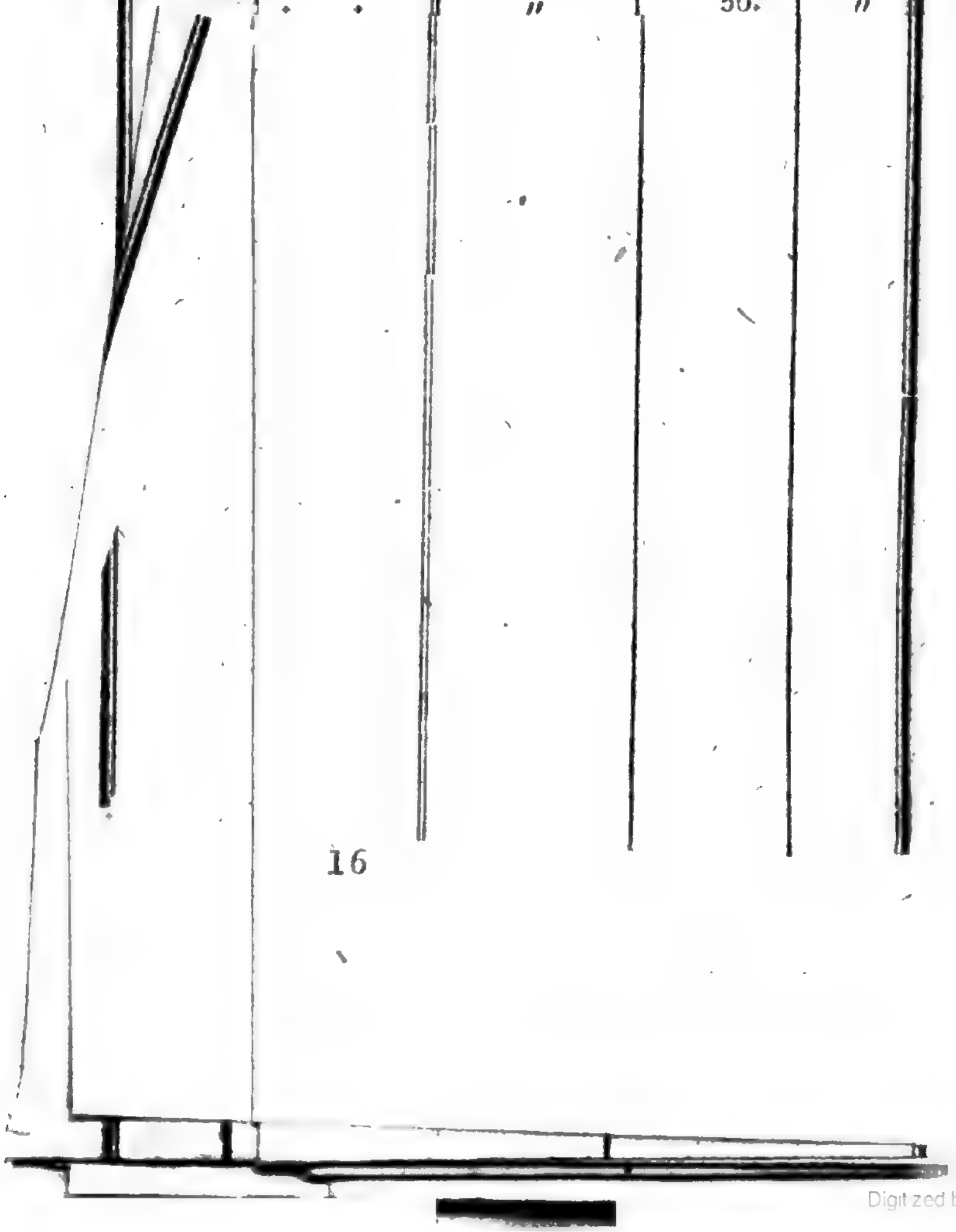
"	8vo.	Nüremb.	s. a.
"	" ériés, - - - -	Paris.	1815.
"	" der = Karten = Wür=		
	. . . .	Gráz.	1791.
"	"	Nürnb.	1644.
"	"	Roma.	1674.
"	"	Paris.	1660.
"	"	Vienne.	1767.
"	" . . .	Leipzig.	1766.
"	" . . .	Frft.	1707.
"	" . . .	Erlang.	1751.
"	" . . .		
"	"	Tübing.	1735.
"	"	München.	s. a.
"	" A. D. Philidor.		
"	" imniſſe, --- .	Strasb.	1754.
	. . . .	Frft.	1655.
"	" wie auch des Tril=	Leipzig }	s. a.
"	"	Halk. }	
	. . . .	Tübing.	1805.
"	" Pluvinel, et de		
"	"	Paris.	1660.
	eux équestres ---	s. l.	1784.
"	"	Paris.	1732.
"	"	s. l. et a.	
"	" rques sur celui de		
"	"	Vienne.	1768.
	teingenum. Nebſt		
"	"	Frft.	1825.

a.

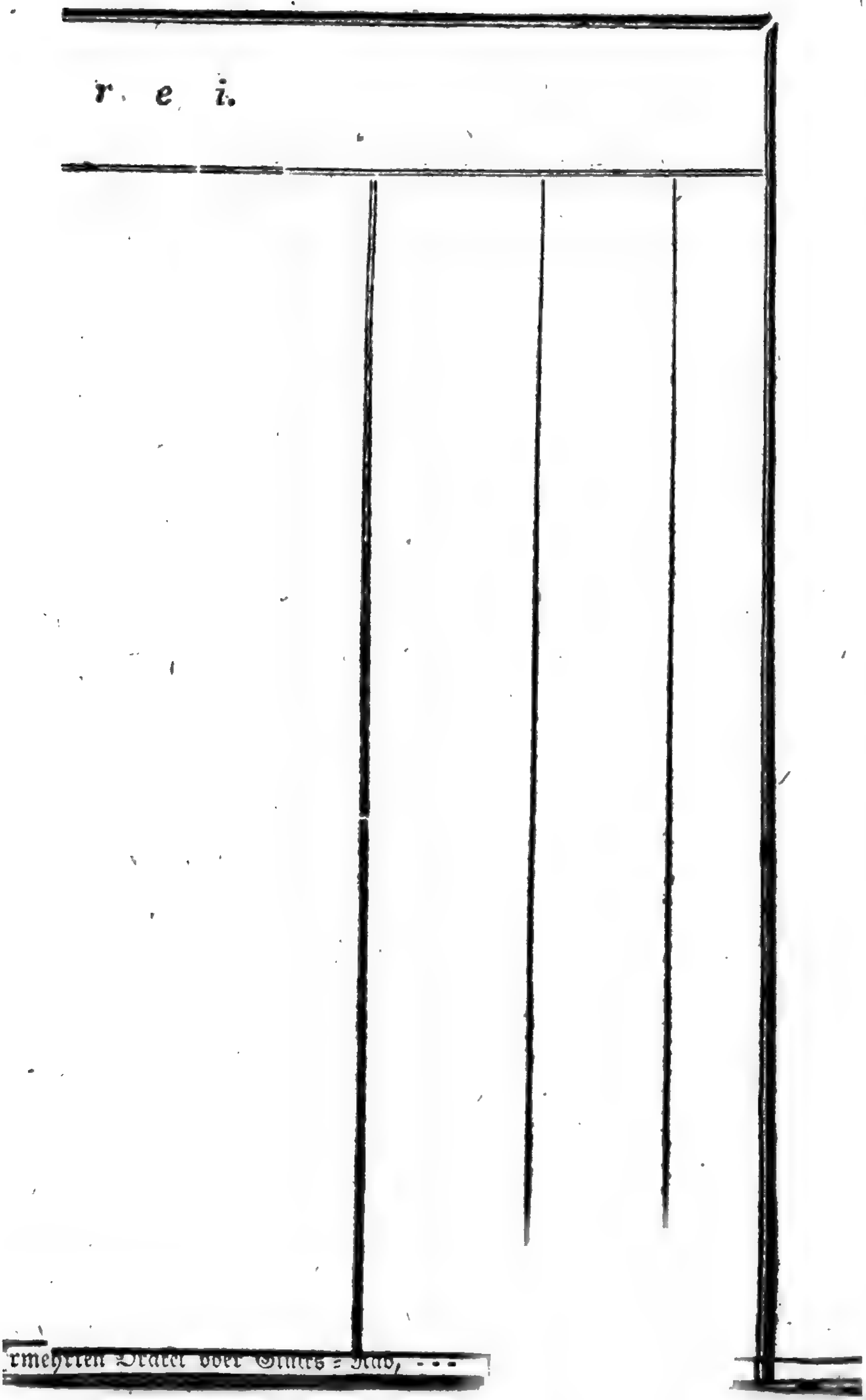
n der Pferde und ihren Kuren.	Leipzig.	1797.
	Paris.	1801.
lo, - - -	Vinegia.	1555.
	Koblenz.	1791.
h Schreiner.	München.	1821.
	Vienne etc.	1774.
lmeisters ---	Wien.	1785.
autres, - - -	Paris.	1790.
	München.	1808.
Mr. C.***	Mannh.	1773.
--- von Valentino Trichtern ---	Leipzig.	1742.
	Brschw.	1802.
. Günther Wahl.	Halle.	1798.
. de Weyrother, - - -	Brux.	1767.
von Zyllnhardt, ---	Mannh.	1782.

m a i l.

Desc . .	Techn.	3.	Fol.
. .	"	2.	40.
Escl . . " .	"	23.	"
Ku . .	"	47.	"
Le . .	"	56.	"

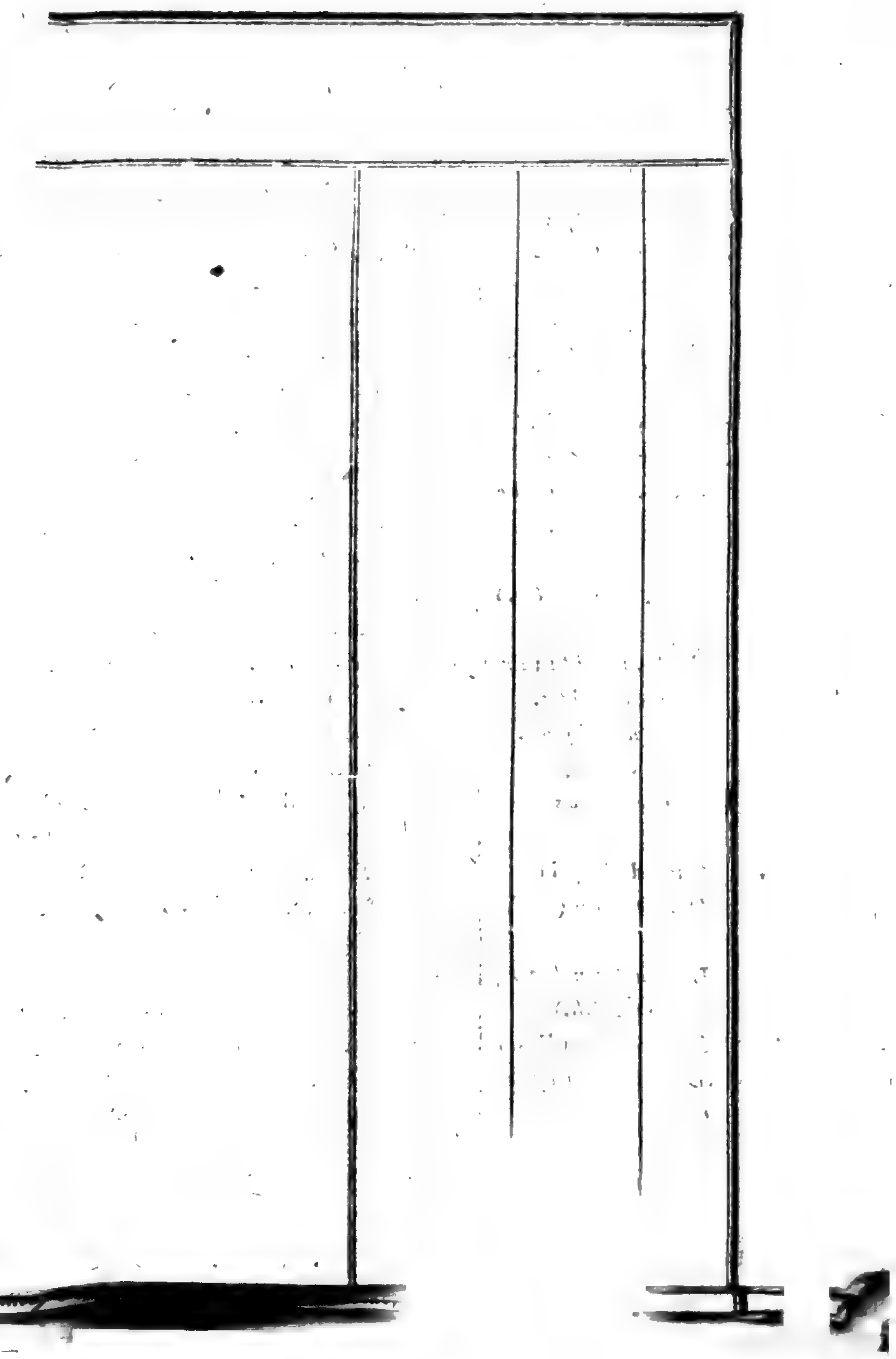


Digitized by Google


r e i.
rmehrten Bratel oder Stutts = Rad, - - -

h y m i.

Intel				
B				
West	. .	Bav.	3021.	4o.
de				
Cogn	men." .	"	2905.	8o.
	ndex Lati-			
Gyral	. .	Opp.	21.	Fol.
	. .	"	40.	"
	. .	"	87.	"

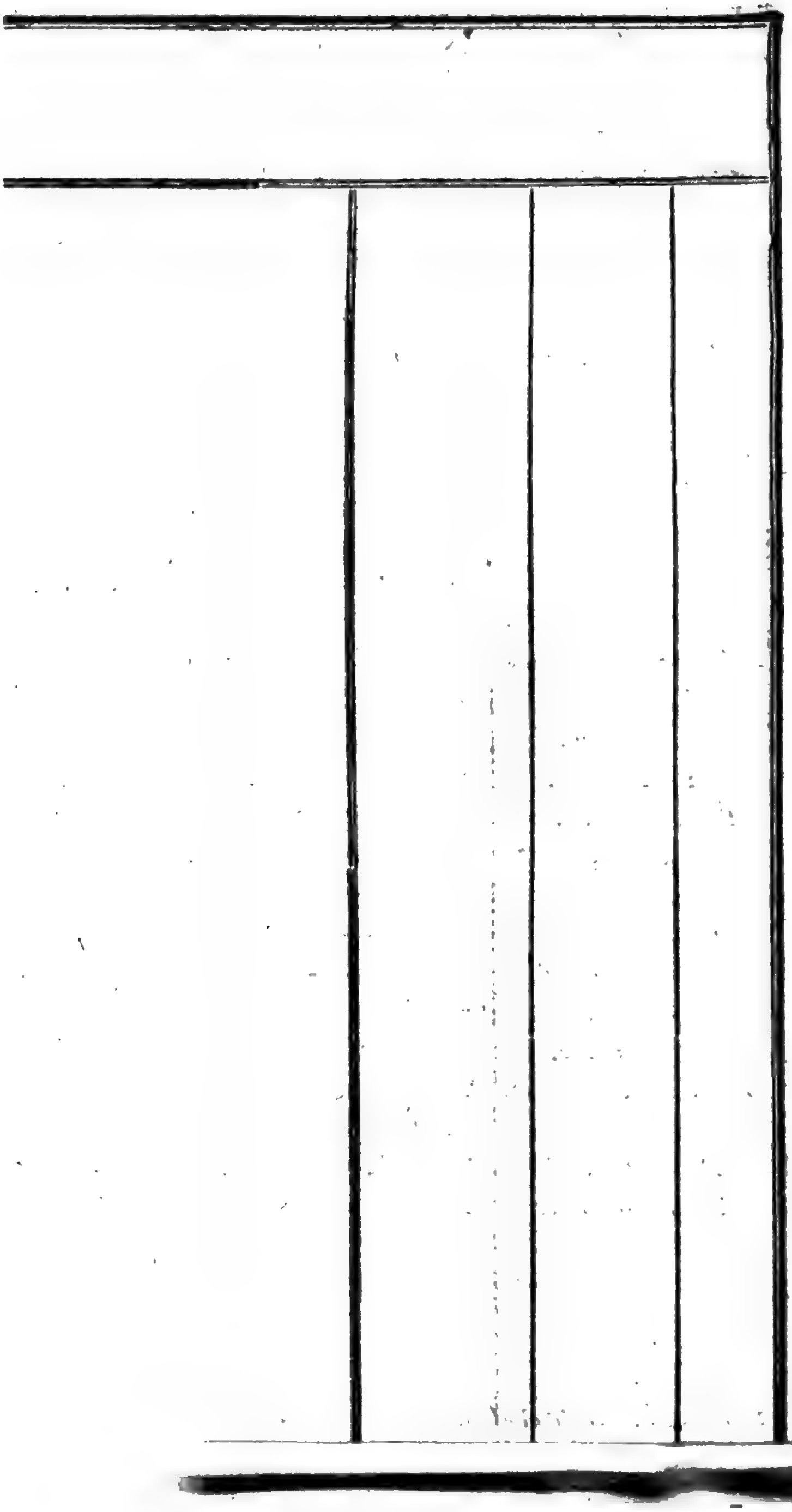


Achill .	Anthr.	1.	Fol.
Cocl ib. 1.)	"	»	"
Indag .	"	3.	"
Porta (J .	"	8.	"
Cam .	"	5.	4to.
Claram .	"	7.	"
Camil .	"	8.	"
(G. [illegible] .	"	529.	"
» .	"	"	"
Sturz .	"	564.	"
ert. von den Ge=			
Unzer .	"	574.	"
Cam .	"	6.	4to.
Lav den - - -	Anthr.	14.	"
.	"	15.	"
Porta (C .	"	18.	"
» .	"	120.	8vo.
Achillin .	"	179.	8vo.
Chiro-			
Molini .	Ph. U.	1.	Fol.
us re-			
b. 1.)	" "		

Digitized by Google

n d e l.

Busch . .	Techn.	12.	4°.
Geis . .	"	35.	"
Ha . .	"	40.	"
Jürge . .	"	44.	"
Lepo . .	"	56.	"
Mag zzola"			
» r eines			
. .	"	58	"
Pat Tobias			
Sancti . .	"	2059.	8o.
Fetil . .	Opp.	151.	"
Mag . .	Techn.	5.	Fol.
emmung			
» . .	"	59.	4o.
(*Anze* . .	"	"	"
» . .	Bav.	127.	"
» . .	"	"	"
» . .	"	"	"
» en" .	"	"	"
ferungen			
» . .	"	"	"
» . .	"	"	"
. .	"	"	"



e n (*g e h e i m e*).

M u n . .	H. G. hum.	17.	40.
A l b r . .	„	3.	80.
A n t i . .			
M e n (Beib. 1.)			
» (Beib. 2)	„	8.	„
A n t (Beib. 3)			
Mund=Bruder --	„	17.	40.
Murr (C . .	„	162.	80.
Haselme(eib. 1.)	„	190.	„
Stellis (eib. 2.)	„	190.	„
Rosencr(eib. 3.)			

frau.

Alexan . .	H. G. hum.	3.	8°.
Cantu . .	"	29.	"
Essaix arts .	"	53.	"
Len . .	"	138.	"
Mein . .	"	153.	"
Salvini (. .			"
aomo, o			
» . .	"	191.	
SperoneSp . .			"
» . .			
Saint Ir . .	"	195.	"
Agrippa (. .	"	221.	"
oeminei			
» » . .	"	10.	8°.
Firenze) . .	"	7.	"
Bellega Beib. 1.)	"	183.	"
ax Hom-			
Diderot (. .	"	234.	"
Fontene . .	"	257.	"
Lambert (. .	"	271.	"
quise de			
Meilh . .	"	310.	"
» » . .		332.	"
Montesq . .			
Prévot (L' . .	"	355.	"
. .	"	365.	"

. . . . .	Opp.	372.	80.
. . . . .	"	381.	"
me, qui ne se trouve			
. . . . .	"	389.	"
. . . . .	"	405.	"
chaften der Frauenzimmer."	"	449.	"
aften des Frauenzimmers."			
r gegen die jungen und			
. . . . .	"	506.	"
n Wissenschaften u. a."			
lechtes" . . .			
ig einiger Völker gegen			
. . . . .	"	529.	"
as Schöne? ..."	"	561.	"
onore" . . .			
. . . . .	"	562.	"
thagorischen Frauen."			
afia, Julia uud Faustina"	"	580.	"
. . . . .	Anthr.	2.	"
. . . . .	"	34.	"
. . . . .	"	94.	"
em Franz. des (...) - -	H. G. hum.	100.	"
. . . . .	"	102.	"
. . . . .	Opp.	207.	"
51) „Fragment einer			
. . . . .	"	538.	"

Register.

NB. Die drei Hefte, welche den Iten Band ausmachen, ſind bloſs mit ihren römiſchen Zahlen, der IIte Band hingegen mit B. II. angezeigt.
Die zwiſchen ( ) geſetzten Seitenzahlen des IIIten Heftes beziehen ſich auf die nachgedruckten Exemplare.

Abſchreiben des alphabetiſchen Katalogs. II. 76.
» » des ſyſtematiſchen Katalogs. III. 50. (40.)
Alphabetiſiren. I. 32. II. 56. III. 57. (47.) 62. (52.)
Antikritik. B. II. 1.
Aufſtellung der Bücher überhaupt. I. 34. 94. III. 74. (62.) B. II. 30.
» » der gewöhnlichen Bücher. I. 46. 57. 94.
» » der Bibliothekſchätze. I. 37.
» » der Handſchriften. I. 39. B. II. 30.
» » der Inkunabeln. I. 42. B. II. 31.
Beibände. II. 25.
Bemerkungen auf den Titelkopien. II. 52.
Bezeichnung der Bücher. I. 71, 94. B. II. 38.
» » der Lokalitäten. I. 74.
Bibliothek. Begriff. I. 11.
Bibliothekar. B. II. 192.
Bibliothek-Bau. B. II. 177.
» » Lokal. I. 20. B. II. 174.
» » Nummer. I. 78.
» » Schätze. I. 35. III. 10. (1.) B. II. 161.
» » Wiſſenſchaft. Begriff. I. 16.
» » » » Entſtehungsgeſchichte. B. II. 4.
» » » » Kritiken und Urtheile darüber. B. II. 3, 6.

Digitized by Google

Bibliothek-Wiſſenſchaft. Tendenz. B. II. 20.
» » » » Vorzüge. I. 101. B. II. 13. Nr. VII.
» » » » Zweck. I. 16.
Bibliotheken. Dotation. B. II. 187.
» » Erhaltung. I. 20. B. II. 174.
» » Vereinigung mehrerer. I. 115. B. II. 43.
» » Verſchiedenheit. B. II. 173.
» » Verwaltung. B. II. 10, 191.
Brochüren. I. 68.
Diſſertationen. II. 47.
Dotation der Bibliotheken. B. II. 187.
Doubletten. II. 72.
Druckort etc. II. 49. B. II. 51.
Ebert's Zeugniſs für die Bibliothekwiſſenſchaft. B. II. 6.
Eintheilungs-Plan zur Aufſtellung der Bücher. I. 57. 94.
Erhaltung der Bibliotheken. B. II. 174.
» » der hergeſtellten Ordnung. I. 70.
Format der Bücher. I. 97. II. 26. B. II. 33.
» » der Handſchriften auf Pergament. B. II. 171.
Handſchriften. I. 39. II. 51. B. II. 30, 166.
Jahrzahlen. II. 49.
Inkunabeln. I. 42. B. II. 31, 162.
Katalog. Sieh: Real-Kat., Spezial-Kat., Supplement-Kat.
» » Alphabetiſcher. Deſſen Abſchrift. II. 76.
» » » » » » Nothwendigkeit. II. 5.
» » » » » » Verfertigungs-Methoden. II. 9. III. 91. (77.)
» » » » » Vorzüge vor dem ſyſtematiſchen. II. 6.
» » Geographiſch-chronologiſcher. II. 68.
» » Syſtematiſcher. II. 6. III. 13. (5.)
» » » » Ite Methode. III. 28. (20.)
» » » » IIte Methode. III. 66. (55.) 84. (71.) B. II. 61.

Digitized by Google

Katalog, ſyſtemat. Kayſers Einwendungen. III. 18. (10.)
» » » » Abſchrift. III. 50. (40.)
» » » » Zweckwidrigkeit. B. II. 73.
» » Wiſſenſchaftlicher. B. II. 122.
Kataloge. Potenzirung. B. II. 88.
Klaſſifizirung der Bücher. Sieh: Aufſtellen, Ordnen, Eintheilungs-Plan.
Material-Katalog. Sieh: Real-Katalog.
Material-Regiſter. Sieh: Regiſter.
Nachtragen neuangekommener Bücher. II. 80.
Nummerirung der Bücher. I. 53, 74, 99. B. II. 33.
» » der Titelkopien. II. 24.
Nummern-Repertorium. I. 104. B. II. 40.
» » » » unterſcheidet ſich vom Spezial-Kataloge. B. II. 109.
Ordnen der Bücher. I. 26, 34, 107. III. 74. (62.)
» » der Titelkopien. I. 32. II. 56.
Ordnungen, verſchiedene. I. 23.
Ordnungswort. II. 28. B. II. 49.
Perſonal. B. II. 192.
Plan. Sieh: Eintheilungs-Plan.
» » Syſtematiſcher. III. 29. (20.)
Potenzirung der Kataloge. B. II. 88.
Prachtausgaben. B. II 32.
Realkatalog. III. 13. (5.) B. II. 121.
» » Deſſen Ausführbarkeit. B. II. 127.
» » » » Gemeinnützigkeit. B. II. 125.
» » » » Potenzirung. B. II. 157.
» » » » Verſchiedenheit vom wiſſenſchaftlichen. B. II. 122.
» » Verhaltungsregeln bei deſſen Verfertigung. B. II. 130.
Regiſter über den ſyſtematiſchen Katalog. III. 53. (43.)

Digitized by Google

Repertorium. Sieh: Nummern-Repertorium, Standorts-Repertorium.
Seltenheiten. Sieh: Bibliothek-Schätze.
» » im engern Sinne. B. II. 164.
Sicherheit. I. 20.
Spezial-Kataloge. B. II. 81.
» » Ihre Anzahl. B. II. 92.
» » » » Reinschrift. B. II. 114.
» » » » Verschiedenheit von den Nummern-Repertorien. B. II. 109.
» » Idealische. B. II. 107.
Sprachen, ihre Klassifizirung. I. 39.
Standorts-Repertorium. I. 78. 89.
Statuten. B. II. 194.
Supplement-Katalog. II. 82.
Systematisiren. Anweis. dazu. III. 32.(24.)41.(31.)B.II.61.
» » Schranken desselben. B. II. 85.
Titelkopien, ihre Bestimmung. II. 14.
» » » » Bezeichnung. II. 24. B. II. 48.
» » » » Ordnungsfähigkeit. I. 32.
» » » » Verfertigung. II. 16, 49.
Vereinigung mehrerer Biblioth. in Eine. I. 115. B. II. 43.
Verwaltung der Bibliothek. B. II. 10. 191.
Umarbeitung derselben. I. 106. III. 68.(57.) B. II. 43.
Vorzüge der neuen Einrichtungs-Methode. I. 101. B. II. 13. Nro. VII.
Xylographa. B. II. 162.
Zettelkasten. III. 62. (52.)
Zusätze und Berichtigungen. B. II. 27.
Zweck einer Bibliothek. I. 16.
» » der Bibliothekwissenschaft. I. 16
» » des Realkataloges. B. II. 121.
» » der Spezialkataloge. B. II. 81.
» » des systematischen Kataloges. B. II. 67.

14 GEN 64
Digitized by Google